

A.F.

Morland

Frank
geteilt durch 5

Frank geteilt durch fünf

von A. F. Morland

Frank erwachte nicht. Er kam zu sich. Mann, war er erledigt. In seinem Kopf waren röhrende Formel-1-Boliden unterwegs. Vollgas. Den hochtourigen Motoren wurde das Letzte abverlangt, und Frank hatte darunter zu leiden. Er hatte sich schon lange nicht mehr so herrlich beschissen gefühlt.

"Einen so seltenen Morgen sollte man eigentlich ganz groß feiern", murmelte er mit schwerer, pelziger Zunge.

Er war ja schon oft versackt, aber so komplett abgestürzt wie letzte Nacht war er noch nie. Was war eigentlich passiert? Er konnte sich an nichts erinnern.

Da war das - natürlich ausverkaufte - Konzert der Hot Pants, der heißesten weiblichen Rockgruppe Deutschlands, gewesen... Auf

den Plattencovers stand: PETRA BECKER, Drums. JACQUELINE PLACK, Keyboards. NINA RITTER, Bass. CLAUDIA ROOS, Lead Guitar, Vocal. LAURA VOCK, Lead Guitar, Vocal... Seinen Namen, Frank Plathe, fand man nicht auf den Tonträgerhüllen der Hot Pants, obwohl er seit einem halben Jahr ebenfalls zur Gruppe gehörte und gewissermaßen der wichtigste Mann der Band war. Er kam sogar vor Holger Bossmann, dem Manager, der von den Mädchen liebenvoll

Bossie genannt wurde.

Aber welche Band druckt schon den Namen ihres Groupies auf die Plattenhüllen?

Und das war Frank.

Ein männliches Groupie.

Das Groupie der Hot Pants.

Lustobjekt. Mösenküsser.

Zuchtbulle. Paradehengst.

Dauerbumser.

Marathonrammler.

Samenspender. Oberbeschäler.

Und nebenbei Mädchen für alles.

Er sorgte dafür, daß es den Mädchen gutging und sie

sich - dank seiner großartigen Potenz - rundherum wohlfühlten.

Er brachte ihnen Milch, Kakao, Kaffee, Tee oder was sie sonst wollten, massierte gefühlvoll allfällige Verspannungen weg - sogar die Fußreflexzonenmassage beherrschte er -, hielt ihnen aufdringliche Fans vom aufregenden Leib, half beim Bühnenaufbau mit, ging mit ihnen schwimmen, turnen, in die Sauna - gehörte zu ihrem Leben und war obendrein ihr Maskottchen, das ihnen Glück

brachte.

Erst nachdem er zur Band gestoßen war, hatte ihre Karriere mächtig angezogen.

Ob er wirklich daran schuld war oder ob die Zeit einfach reif für die Hot Pants gewesen war, vermochte Frank nicht zu sagen. Es freute ihn jedenfalls, daß er an ihrem Höhenflug teilhaben durfte, und er revanchierte sich dafür auf seine Weise: Mit einer - bis dato - zuverlässigen Dauererektion, derer sich die fünf Rockgöttinnen jederzeit

bedienen durften.

Da war also dieses ausverkaufte Konzert gewesen...

Petra, Jacqueline, Nina, Claudia und Laura hatten dem Publikum wie immer mit ihren fetzigen, mitreißenden Songs tüchtig eingehetzt. Sie waren nicht nur ein Ohrenschmaus, sondern auch eine Augenweide, traten stets in knallengem dunkelrotem Leder auf, eine so schön wie die andere. Hervorquellende Brüste, sensationelle Popos, feste, nackte, zuckende

Schenkel. Heiß, scharf, sexy. Eine geballte Ladung hochexplosiver Sinnlichkeit im gleißenden Rampenlicht. Wenn die Scheinwerfer aufflammten, ging die Post mit voller Power ab, und die Fans gerieten außer Rand und Band, schrien, pfiffen, kreischten und tobten, daß die Halle bebte.

Das war normal.

So war es immer.

Jedenfalls war es so, seit Frank dabei war.

Er setzte sich auf und kratzte

sich benommen den nach wie vor brummenden Schädel, der heute morgen die Größe eines Fesselballons haben mußte.

Es war doch morgen... Oder?

Frank blinzelte in Richtung Fenster. Die Übergardinen waren geschlossen. Es konnte jede Tageszeit sein.

Und Frank vermochte im Moment nicht einmal mit Sicherheit zu sagen, welche Stadt hinter den Gardinen lag.

München? Frankfurt?

Hamburg?

Alles war möglich.

Wenn man ständig aus dem Koffer lebt, immerzu auf Achse ist und landauf, landab tourt, verliert man jeglichen Orts- und Zeitbegriff.

Was für ein Tag war heute?

"Wenn Dienstag ist, sind wir in Bremen", murmelte Frank. Er faßte sich stöhnend an die pochenden Schläfen. "O heiliger Strohsack, geht's mir schlecht."

Er verzichtete darauf, herauszufinden, was für ein Tag heute war, in welcher Stadt er sich befand, was

gestern abend nach dem Konzert geschehen war. Unwichtig.

Dieser Tag war nicht lebenswert, deshalb wollte er ihn ersatzlos streichen und verschlafen. Morgen würde er sich wieder besser fühlen.

Er rutschte wieder unter die Decke, und als er die Beine anzug, stieß sein Knie gegen einen Körper.

Es lag jemand neben ihm!

Jemand, der seinen totalen Blackout ausgenutzt hatte. Herr im Himmel, gib, daß es

kein Mann ist! flehte Frank im Geist, und im nächsten Moment zog er die Decke vom Gesicht einer herben Schönheit.

Er riß überrascht die Augen auf.

Das war Ludmilla Krantz.

Wie kam die in sein Bett?

Er hob die Decke etwas höher. Sie war splitternackt. Und sie hielt neben ihm anscheinend so etwas wie einen Winterschlaf. Nichts schien sie wecken zu können.

Frank versuchte es auch gar

nicht, denn er hätte sich mit einer wachen Ludmilla Krantz nichts anzufangen gewußt. Er betrachtete sie in stummer Fassungslosigkeit.

Die Krantz bei ihm. Er ging davon aus, daß er sie gevögelt hatte.

Er die Krantz.

Die unnahbare Ludmilla Krantz. Die einzige Journalistin, die bisher kein gutes Haar an den Hot Pants gelassen hatte. Sie schrieb für ein wichtiges Massenblatt der deutschen Popszene, konnte gehässig, überkritisch, ungerecht, selbstherrlich, zynisch sein, hatte gefährliche Giftzähne, vor denen man sich in acht nehmen mußte, und Insider wußten, daß sie ihren Kugelschreiber gern mit Salzsäure füllte. Sie hatte Einfluß und Macht, konnte

mittelmäßige Künstler zu Stars hochjubeln und vielversprechende Karrieren mit einem einzigen Federstrich zerstören. Angeblich konnte man sie weder bestechen noch auf irgendeine Weise beeinflussen und von ihrer Meinung abbringen.

Habe ich es versucht?
fragte sich Frank unsicher.
Mit welchem

Erfolg? Er
brauchte
endlich
einen klaren
Kopf.

Vielleicht nützte eine kalte
Dusche.

Er stand auf, hatte
Gleichgewichtsstörungen, war
nackt wie Ludmilla. Er schlief
immer nackt, besaß überhaupt
keinen Pyjama. Er mußte noch
testamentarisch festhalten,
daß er auch nackt beerdigt
werden wollte.

Neben dem Bett lag ein

pfefferminzgrüner
Damenschuh. Wenn ihn nicht
alles täuschte, hatte er - wie
herrlich dekadent - daraus
Sekt getrunken... Letzte
Nacht... Also in einem anderen
Leben... In einem Leben, in
dem es ihm mit Sicherheit
besser gegangen war...
Danach mußte er gestorben
sein... Die heutige
Wiedergeburt war alles
andere als ein
Honigschlecken... Anscheinend
war die Seele verkehrt in
seinen Körper - den Ludmilla
Krantz ruiniert zu haben schien

- gefahren... Was hatte die unnahbare Ludmilla nur mit ihm angestellt?

Er schlich ins Bad und fand sich dort - wie jeden Morgen - nicht zurecht. Wie viele Hotelzimmer mochten es im vergangenen halben Jahr gewesen sein? Er wußte es nicht einmal annähernd, hatte sie nie gezählt.

Er schaute in den Spiegel. Für einen Zombie sah er nicht schlecht aus: schwarzes, leicht gewelltes Haar, dunkle Augen, scharf geschnittene

Gesichtszüge, energisches Kinn, ein muskulöser Körper, der gestern fünfundzwanzig gewesen war.

Heute war er älter.

Viel älter.

Aber hoffentlich nur vorübergehend.

Er sah etwas weiter hinunter, und da war es, sein bestes Stück. Der schönste, stärkste, fleißigste, längste und dickste Penis, den die Hot Pants je zwischen ihren Schenkeln gehabt hatten.

Das war nicht von ihm. Das hatten sie selbst gesagt.

Selbst im Hängen machte sein Pimmel keine schlechte Figur.

Der Prachtbursche hatte ihm schon viel Freude gemacht. Und natürlich auch den Mädchen, in deren heißen Fötzchen er sich ausgetobt hatte.

Frank drehte die Brause auf. Lauwarmes Wasser berieselte ihn. Er hatte noch nicht den Mut, den Mischhebel nach "eiskalt" zu schwenken.

Das monotone Prasseln tat

ihm zwar gut, aber es belebte nicht seine Sinne, deshalb begann er mit brutalen Wechselbädern - ganz heiß, sehr kalt, ganz heiß, sehr kalt, ganz heiß...

Sein Geist fing wieder an zu arbeiten.

"Die Krantz sitzt heute im Publikum", hatte Holger Bossmann gestern abend gesagt. "Wie schön für sie", hatte Frank erwidert.

"Ich stehe vor wichtigen Verhandlungen."

"Ich weiß."

"Eine gute Presse würde meine Position stärken. Ich könnte mehr für uns herausholen, bessere Bedingungen aushandeln."

"Die Hot Pants haben eine gute

Presse."

"Wir haben Ludmilla Krantz noch gegen uns. Es ist unnötig kräfteraubend und ermüdend, ständig gegen diesen Strom schwimmen zu müssen, Frank. Das muß sich ändern. Die Krantz ist eine der wichtigsten Meinungsmacherinnen in unserer Branche. Solange wir sie nicht auf unserer Seite haben, müssen wir uns jeden Erfolg hart erkämpfen. Das müßte nicht sein. Nimm sie dir vor, Frank. Zieh sie mal so richtig durch. Du kannst das

doch. Steck ihr deinen Schwanz in alle Löcher, die sie hat, und mach sie glücklich und zufrieden, damit sie endlich aufhört, über die Hot Pants herzuziehen. Ich würde dich nicht um diesen großen Gefallen bitten, wenn ich selber bei ihr Chancen hätte. Doch das ist leider nicht der Fall. Ich bin kein schlechter Manager, aber ich bin ein miserabler Hahn. Zu unbeweglich, zu klein, zu fett, zu alt."

"Zu alt? Du bist doch erst siebenundvierzig, Bossie."

"Eben. Und die Krantz ist vierundzwanzig. Ich könnte ihr Vater sein."

"Schade, daß du's nicht bist."

"Wieso?"

"Sie würde nicht wagen, schlecht über die Hot Pants, die ihr Vater managt, zu schreiben, weil er sie sonst nämlich versohlen würde."

"Wenn ich ihr Vater wäre, wär' sie nie so geworden, wie sie ist", hatte Holger Bossmann geknurrt. "Schmeiß dich an sie ran. Stürz dich auf sie. Walz

sie platt mit deinem Charme.
Preß ihr mit deiner
Leidenschaft die Luft aus den
Lungen. Mach sie sprach los
mit deiner unbezwingbaren
Männlichkeit. Laß sie auf
deiner prallen Eichel tanzen
und jubeln. Schone sie nicht.
Spieß sie rücksichtslos auf.
Nimm sie wie ein wilder
Corridastier aufs Horn. Ihr
muß Hören und Sehen
vergehen. Zertrümmere mit
deinem gewaltigen
Liebeshammer ihren Verstand.
Laß sie in deinem Bett
tausend süße Tode sterben.

Mach sie uns gewogen, Junge, damit wir endlich freie Bahn haben und voll durchstarten können."

Wie es aussah, hatte Frank getan, worum ihn Holger gebeten hatte.

Oder er hatte es zumindest versucht.

Auf jeden Fall schlief Ludmilla Krantz in seinem Bett und machte weder einen unglücklichen noch einen unzufriedenen Eindruck. Aber vielleicht träumte sie auch gerade von einem Wald voller

Schwänze, die wie schöne, große, rosige Pilze aus dem Boden ragten und so dicht nebeneinander standen, daß sie von einem zum andern hüpfen und sich genüßvoll darauf niederlassen konnte.

Verdammtd, was hatte er bei ihr erreicht?

Gedankenfetzen...

Frank sah sich mit Ludmilla im Gespräch. Ein Stummfilm. Er hörte nicht, was gesagt wurde, und es kamen leider keine aufklärenden Textinserts...

Er mußte ihr gefallen und bei ihr den richtigen Knopf erwischt haben, sonst wäre sie wohl kaum nach dem Konzert mit ihm essen gegangen...

Sie waren in einer Champagnersintflut ertrunken...

Die Gedächtnislücken wurden immer größer...

Frank sah sich mit Ludmilla in seinem Hotelzimmer. Sein Penis ragte auf wie eine Fahnenstange, und Ludmilla versenkte ihn wie ein

Schwertschlucker in ihrer Kehle. Donnerwetter. Das schaffte nicht jede...

Danach kam nichts mehr. Hatte die Erektion das Blut aus seinem Gehirn abgezogen? War er ohnmächtig geworden?

Ein heller Frauenkörper tauchte plötzlich hinter dem milchweißen Duschvorhang auf.

Ludmilla. Die Unnahbare. Die Unbestechliche. Nun, er hatte sie bestochen. Nein, gestochen. Auf jeden Fall schien ihn die Unnahbare sehr,

sehr nahe an sich herangelassen zu haben. Und jetzt war sie aufgewacht.

Sie schob den Vorhang zur Seite. "Na, du Held."

Das konnte er so und so deuten.

Hatte er etwa versagt? Hatte er sie enttäuscht? Er grinste schief.

"Hallo."

"Guten Morgen."

"Gut geschlafen?" fragte Frank unsicher.

"Sehr gut."

"Und - wie fühlst du dich?"

"Wie viele Gallonen Champagner haben wir getrunken?"

Er lachte rauh. "Ich hatte gehofft, du würdest es mir sagen."

"Es war auf jeden Fall zuviel."

Konnte sie sich etwa auch nicht mehr erinnern, was letzte Nacht gelaufen war? Ein Lichtblick. Vielleicht waren sie beide abgestürzt.

"Ich hab's noch nie so toll getrieben", behauptete Ludmilla.

"Was getrieben?"

"Ich hab' noch nie so sehr über die Schnur gehauen. Dazu hast du mich verleitet." Er faltete wie ein reuiger Sünder die Hände. "Ich bitte zähneknirschend um Vergebung." "Wie hast du das bloß fertiggebracht?"

Er grinste breit. "Mein Geheimnis", antwortete er, obwohl er keinen blassen Schimmer hatte. "Wird nicht verraten."

Er nahm ihre Nacktheit zum

erstenmal bewußt und in vollem Umfang wahr. Sie hatte kleine, feste Brüste mit dicken, dunklen Nippeln. Ihre Figur war okay, aber nicht sensationell. Ein paar Pfund mehr hätten ihr gutgetan. Ihr braunes Haar war kurz. Sie hatte einen hübschen Mund und kein einziges Schamhaar zwischen den Beinen. Sie rasierte sich dort unten. Totaler Kahlschlag. Zwischen den dicken, ausgeprägten Schamlippen befand sich eine tiefe, schattige Kerbe. Das Tal der Sehnsucht, der Hoffnung,

des Glücks, der Wonne und
der

Erfüllung.

Habe ich es durchwandert, geweitet, durchpflügt? fragte sich Frank insgeheim. Wie kann man das vergessen?

Ludmillas Blick heftete sich auf sein Glied, über das das Wasser strömte, der Eichel zustrebte und von dort in die Brausetasse plätscherte. Es sah aus, als würde er urinieren.

"Ein Prachtstück", erklärte die Journalistin.

Frank lachte heiser. "Mutter

Natur hat nicht gegeizt."

"Das hat sie wahrhaftig nicht. Du kannst stolz darauf sein."

"Tatsächlich?"

Frank räusperte sich. "Hat der Knabe dich zufriedengestellt?"

Ludmilla lachte kehlig. "Aber ja. Hast du das etwa nicht mitgekriegt?"

"Doch, doch", beeilte er sich zu erwidern. "Ja. Natürlich. Ich dachte nur... Es hätte ja sein

können, daß irgendein Wunsch offenblieb."

Sie sah ihn unter halb gesenkten, seidigen Wimpern lüstern an und leckte sich die Lippen. "Und was, wenn?"

Er warf sich in die Brust. "Dann würde ich ihn dir selbstverständlich heute erfüllen." "Hört sich gut an", sagte Ludmilla. "Weißt du, was ich jetzt möchte?"

"Ein schönes, großes Frühstück.

Ich rufe gleich den
Zimmerservice an."

"Schön und groß - damit bin
ich einverstanden. Aber
Frühstück? Später." Sie trat zu
ihm unter die Brause.

Sein Glied begann sich sofort
zu regen. Ludmilla faßte ihm
besitzergreifend zwischen die
Beine und massierte gefühlvoll
seine haarigen Murmeln.

Er küßte sie und umfaßte mit
beiden Händen ihre Brüste,
drehte die Warzen zwischen
Daumen und Zeigefinger und
entlockte Ludmilla damit ein

wohliges Stöhnen.

Sie ging vor ihm in die Hocke. Sein Penis ragte ihr groß und mächtig entgegen. Sie begann ihn mit ihrer weichen, engen Faust behutsam zu wichsen, und kurz darauf staunte Frank wieder darüber, wie sie die ganze beachtliche Länge seines Schafts in ihrem Mund unterbrachte.

Er spürte ihre Lippen, ihre Zähne, ihre Zunge, genoß es, wie sie pumpte, leckte und saugte und wollte auch sie mit dem

Mund verwöhnen, doch das war in der engen Duschecke nicht möglich, deshalb drängte er sie hinaus und legte sich mit ihr auf den glatten, kalten Boden. Cunnilingus war seine Spezialität.

In dieser Disziplin erzielte er bei den weiblichen Preisrichtern stets Höchstnoten.

Ludmillas Geschlecht war heiß und naß. Nicht nur von der Dusche. Auch von innen her. Ihr schlanker Körper wand sich. Sie hob ihr Gesäß und drückte ihm ihren nackten

Venushügel gegen den Mund.

Frank zog die fleischigen Lippen auseinander. Er öffnete Ludmillas Liebesauster und schob zwei Finger hinein, die er langsam hin und her bewegte.

Sein Penis flutschte kurz aus ihrem Mund, und sie stammelte und hechelte unverständliches Zeug, ehe sie den Giganten wieder gierig in sich hineinsaugte. Als seine Zunge sanft über den dicken, weit aus der Hautfalte ragenden Kitzler strich, war es

um Ludmilla geschehen.

Sie floß aus, wimmerte, schluchzte und keuchte mit vollem Mund.

Sie ertrug seine intimen Küsse nicht länger, ließ von seinem Bolzen ab und preßte heiser hervor: "Pack mich hart, Frank!"

So also liebte sie es. In Ordnung. Konnte sie haben.

"So wie letzte Nacht!" keuchte Ludmilla.

Wie hatte er es letzte Nacht gemacht?

Sie lag mit weit gespreizten Beinen auf dem Kachelboden und schlug sich mit der flachen Hand immer wieder auf die überlaufende Muschel. Jeder Schlag klatschte laut, und Ludmilla verteilte dumpf stöhnend den herausquellenden Liebestau über ihr ganzes Geschlecht, bis hin zur dunklen Anusöffnung.

"Nimm mich...!" winselte sie.

"Bitte...!"

Er wollte es tun, brachte seinen Harten in Position, doch

Ludmilla wollte es
offensichtlich anders haben.

Sie entzog sich
ihm blitzschnell.

"Wie gestern...!"

Wie gestern..."

bettelte sie.

Verdammtd! Wie
denn?

Ludmilla warf sich auf die Knie
und bot ihm ihre Kehrseite.

"Von hinten! Stoß zu! Ganz tief
hinein! So tief, daß es wehtut!
Oh, ich mag es, wenn es weh
tut!"

Er tat ihr Gefallen. Mit

seinem großen Pint fiel es ihm nicht schwer, einer Frau wehzutun, deshalb bumste er fast immer mit gebremstem Schaum. Aber wenn ihn natürlich eine Lady anflehte, es ihr hart zu besorgen, konnte sie das natürlich gern von ihm haben. Er stieß zu, jubelte ihr seinen Harten bis zum Anschlag rein.

"Jaaa...!" wimmerte sie.

"Ojaaa... Ohhhjaaaahhh..."

Frank hielt sie mit beiden Händen fest, riß sie immer wieder zurück, seinen

kraftvollen Stößen entgegen, wühlte sich ungestüm in ihr heißes, nasses Fleisch, spürte den heftigen Anprall in der Tiefe ihres Schlunds, wütete in Ludmilla wie ein strafendes Gericht.

"Wenn - du... Wenn - du...
Wenn - du - kommst... Über -
über die Backen...!"
stammelte sie. "Wie
gestern..."

"Alles, was du willst, Baby!" Er
schlug sie auf den Hintern.

"Jaaaooouuuuhhh...!" heulte sie.
"Fester! Fester! Hart! Hart!"

Hart!" Sie gebärdete sich wie toll.

Ihr Po wurde von den Schlägen rot wie der eines Pavians. Frank rackerte redlich. Er setzte ihr die Fingernägel in den Rücken, kratzte ihr dunkle Striemen. Sie jubelte, er wäre noch besser als letzte Nacht. Er tat, was ihm einfiel, um ihre Lust zum absoluten Gipfel hinaufzutreiben, und als er soweit war, riß er seinen zuckenden Stab heraus und jagte sein Sperma über ihre

Pobacken. Der weiße Saft sammelte sich in ihrer Analfurche und rann langsam runter.

Das war es, was Ludmilla brauchte - und was ihr anscheinend noch nie ein Mann so gegeben hatte. Frank bescherte ihr damit einen Orgasmus, der sogar noch den von letzter Nacht in den Schatten stellte, was Ludmilla für unmöglich gehalten hatte, wie sie hinterher erschöpft gestand. Sie streckte sich schnurrend, drehte sich auf den Rücken und lächelte ihn

befriedigt an.

Er sah auf sie hinunter. Die Dusche rauschte noch immer.
"Zufrieden?"

"Zufrieden trifft es nicht einmal annähernd", gestand ihm Ludmilla. "Ich hatte noch nie so phantastischen Sex. Du warst phänomenal. Sensationell. Einmalig."

Er grinste geschmeichelt.

"Mehr. Mehr. Daran kann ich mich nicht satt hören."

Ludmilla kraulte seinen dichten Brustpelz. "Die

Hot Pants sind zu beneiden."

"Was hast du gegen sie?" hakte Frank ein.

"Sie sind mir zu laut."

"Sie spielen keine Schnulzen", entgegnete Frank.

"Und sie sind mir zu wild."

"Sie reißen ihre Fans mit", verteidigte er die Mädchen.

"Ich finde sie großartig, und ich liebe sie. Alle fünf. Wenn du ihnen wehtust, tust du mir weh."

"Schmerzen sind was Schönes."

"Ich steh' nicht drauf", erwiderte Frank. "Du solltest in Zukunft netter und objektiver über sie schreiben. Wirst du das für mich tun?"

Sie preßte zärtlich seine Genitalien. "Wie könnte ich dir eine Bitte abschlagen, nachdem du mich so glücklich gemacht hast."

"Du schreibst kein schlechtes Wort mehr über die Hot Pants?"

"Ich werde deine Lieblinge auf Händen tragen", versprach Ludmilla. "Darf ich hoffen, daß

du
dir für mich Zeit nimmst,
wenn wir uns irgendwo,
irgendwann wieder über den
Weg laufen?" Er lächelte.
"Ich hoffe, es wird bald
sein."

Sie nickte schmunzelnd. "Ja, das
hoffe ich auch."

Sie frühstückten ausgiebig im
Bett, nachdem sie noch einmal

geduscht hatten. Dann schickte Frank die gezähmte Journalistin nach Hause.

Holger rief an. "Bist du allein?"

"Ja."

"Wo
ist
Ludmilla
Krantz?"

"Nach
Hause
gegangen."

Das schien Holger Bossmann nicht zu gefallen. "Ich komme zu dir."

"Nein! Ich möchte meine Ruhe haben und noch 'ne Runde schlafen!" wehrte Frank ab, aber er sprach in eine tote Leitung.

Es klopfte.

"Do not disturb!" rief Frank.

Holger trat ein - kugelrund und plattfüßig, mit schütterem Haar und schwammigem Doppelkinn. Kein Adonis, aber ein wunderbarer Freund, auf den man sich hundertprozentig verlassen konnte.

"Ich dachte, du kannst Englisch", sagte Frank.

Der
Manager
winkte
ab.

"So
etwas
gilt
doch
nicht
für
mich."

"In
erster
Linie
für
dich."

Holgers Blick
wieselte
durch den
Raum. "Wann
ist sie
gegangen,
Frank?" "Vor
ein paar
Minuten."

"Und?"

"Was - und?"

"Seid ihr in
Freundschaft
auseinandergegangen?"
wollte
Bossie

wissen. "Sie wird nur noch Lobeshymnen über die Hot Pants verfassen."

Holger Bossmann strahlte. "Hat sie das gesagt?"

"Sie hat es mir versprochen."

"Oh, du Goldjunge." Bossie kniff Frank liebevoll in die Wange. "Ich könnte dich küssen." "Ich steh' aber nicht auf Kerle", grinste Frank.

"Womit hast du sie herumgekriegt?"

"Oh, ich habe meinen Zauberstab genommen und..."

"Du bist ein Teufelskerl, Frank", lachte Bossie. "Und dein Schwanz ist unbezahlbar. Du solltest ihn bei Lloyds versichern."

"Wogegen?"

Holger Bossmann hob die Schultern. "Gegen Nachlassen der Spannkraft, sporadische Potenzschwäche, partielle Durchblutungsstörungen, allgemeinen Pilzbefall - was

weiß ich. Mögen ihm noch viele freudenspendende Orgasmen beschieden sein. Junge, du hast mit deiner mächtigen Lanze eine ganz wichtige Schlacht für uns gewonnen. Das werden dir die Mädchen und ich nie vergessen."

"Schon gut. Hör auf. Du rührst mich noch zu Tränen."

"Es ist wahr, ich..."

"Habe ich einen Wunsch frei?" unterbrach ihn Frank.

Holger nickte. "Okay."

"Verzieh dich!"

Bossie

sah

Frank

unsicher

an.

"Ist

das

dein

Wunsch?"

Frank

nickte.

"Und

ich

hoffe,

du

wirst
ihn
mir
erfüllen."

Der Manager hob die fleischigen Hände. "Ich bin schon weg."

Frank grinste. "Allmählich fange ich an, dich zu mögen. Und ganz besonders heiß liebe ich dich, sobald du draußen bist. Ich hatte es nämlich nicht leicht mit Ludmilla Krantz. Zuviel Champagner gebechert. Zu spät ins Bett gekommen. Dann noch der Ritt auf der Lady bis zur totalen

Erschöpfung. Mal brauche auch ich eine kurze Verschnaufpause."

Holger Bossmann verstand das. Rücksichtsvoll entfernte er sich und schloß die Tür. Endlich allein. Eine Wohltat. Frank gähnte herhaft, streckte sich, drehte sich auf die Seite und wartete entspannt auf den Schlaf.

Der
sich
jedoch
nicht
einstellte.
Stattdessen
läutete
das
Telefon.
Frank hätte
es am
liebsten
durch das
geschlossene
Fenster

geworfen.
Trotzig
versuchte
er das
Läuten zu
ignorieren.

"Ihr könnt
mich mal!"
zischte er
und zog
sich die
Decke über
den Kopf.
Es läutete
weiter.

"Alle könnt ihr mich!"

Es läutete.

"Kreuzweise!"

Läuten...

Da konnte keiner schlafen. Unmöglich. Wütend tauchte er wieder auf, schnappte sich den Hörer und meldete sich mit einem sehr unfreundlichen "Ja! Was ist?".

"O Frank, du hast doch nicht etwa noch geschlafen", flötete Petra Becker (Drums). "Ich hab's versucht", knurrte Frank.

"Und ich habe dich gestört.
Das ist mir jetzt aber sehr
unangenehm. Ist
wahrscheinlich sehr spät
geworden gestern nacht."

"Allerdings."

"Du darfst mir nicht böse sein.
Ich konnte das ja nicht wissen..."

"Schon gut. Was hast du auf
dem Herzen?"

"Ach, vergiß es", sagte Petra.

"Ich bin putzmunter. Du kannst
mir alles anvertrauen."

Sie sagte, sie hätte die Hilfe
eines starken Mannes nötig,

behielt aber für sich, wofür sie ihn brauchte. Da Frank der einzige starke Mann in der Hot Pants-Familie war - Bossie zählte nicht, außerdem war er so gut wie geschlechtslos -, wälzte er sich aus dem Bett und sagte seufzend: "Ich komme."

Er hatte sich schließlich geschworen, rund um die Uhr für seine Girls da zu sein.

Er trug Jeans mit einem breiten Ledergürtel und ein weißes T- Shirt. Obwohl sie in einem Super-Schickimicki-Hotel wohnten. Na und? Das T-Shirt war sauber. Der Etagenkellner, der ihm livriert entgegenkam, wagte nicht die Nase zu rümpfen. Schließlich konnte man Künstler nicht mit normalen Maßstäben messen. Und die Hot Pants waren Künstler. Und Frank Plathe gehörte zu ihnen.

Er klopfte frisch rasiert an Petras Tür, öffnete sie und

rief ins Zimmer: "Jemand zu Hause?" "Komm rein, Frank." Sie war im Bad, frisierte sich.

Sie war das Sensibelchen in der Gruppe. Langes, schwarzes Haar, funkelnnde Zigeuneraugen, sinnliche Lippen, herrliche Brüste, eine Figur, die nichts zu wünschen übrigließ. Sehr sexy. Sie hatte nur einen Fehler: Sie nahm die Dinge manchmal viel zu ernst.

Am Schlagzeug war sie ein Vulkan. Der Rhythmus lag ihr im Blut. Wenn sie ihr Solo herunterhämmerte, kreischten die Fans und gerieten in Verzückung.

Sie trug ein superkurzes Minikleid, appetitlich dekolletiert. Beim Frisieren hob sie beide Arme. Dadurch hob sich das Kleid wie der Vorhang einer heißen Erotik-Show, und Frank sah ihre nackten Pobacken blitzen. Sie trug kein Höschen.

Er setzte
sich aufs
Bett. "So
kannst du
aber nicht
auf die
Straße
gehen." "Wie
denn?"

"Ohne Höschen. Damit würdest
du eine Serienkarambolage
auslösen."

Sie kam aus dem Bad, sah
beneidenswert frisch aus. So
fühlte sich Frank leider
überhaupt nicht. Er sah sich im

Zimmer um. "Weshalb hast du eigentlich nach einem starken Mann gerufen. Läuft eine Wasserader unter deinem Bett durch? Soll ich es an die andere Wand schieben?"

Petra schmunzelte hintergründig. "Das Bett brauchst du nicht zu schieben." Sie trat vor ihn hin, grätschte die Beine und hob den Saum ihres Kleides.

Er sah die pechschwarze Wolle ihres dichten, drahtigen Dreiecks, und ihm war, als würde er den würzigen Duft

riechen, den ihre Muschel verströmte.

"Als ich heute morgen aufwachte, spürte ich zwischen den Beinen dieses gewisse Kribbeln. Da wußte ich, daß ich es wieder einmal brauche", flüsterte sie.

Sie steckte ihren Zeigefinger in den Mund, benetzte ihn und zog ihn anschließend sehnsüchtig seufzend durch ihre Spalte. Normalerweise erregte ihn so etwas maßlos, doch heute blieb die gewünschte Erektion aus. Die

Nacht und der Morgen mit Ludmilla Krantz hatte ihn zuviel Substanz gekostet. Bei ihm spielte sich zum erstenmal nichts ab. Tote Hose. Peinlich. Den anderen Mädchen hätte er erklärt, daß heute auf Grund der besonderen Vorkommnisse nichts ging, und sie hätten das auch verstanden und locker weggesteckt. Aber Petra war sensibel. Es bestand die Gefahr, daß sie's persönlich nahm.

Frank konnte zu ihr nicht

sagen: "Sehr schön, deine Pussy, wirklich verlockend, aber sie reizt mich heute leider überhaupt nicht, also laß den Vorhang wieder runter und vertagen wir die schlüpfrige Geschichte, okay?"

So durfte er mit Petra nicht reden. Sie wäre beleidigt, gekränkt gewesen, hätte nicht verstanden, daß sie ihn auf einmal nicht mehr reizte, wo es doch immer so großartig mit ihnen geklappt hatte. Sie hätte den Fehler bei sich gesucht, sich dies und jenes

eingebildet. Sie hätte vielleicht sogar einen seelischen Knacks gekriegt. Er durfte das sensible Mädchen nicht vor den Kopf stoßen. Ich kann nicht, hätte für sie ich will nicht geheißen.

Welches Mädchen, das so bildhübsch ist, daß es Chancen hätte, "Miß Germany" zu werden, kann verstehen, daß ein Mann es nicht bumsen will?

Frank konnte es ihr nicht sagen. Sie würde schon sehen, daß er seine Munition

vorübergehend verschossen hatte und die Flinte erst wieder nachladen mußte.

Petra preßte den Handballen gegen ihr dicht behaartes Geschlecht und rieb sich tief aus- und einatmend die dicken Lippen. Ihre Nasenflügel bebten dabei. Sie war erregt. Sie war heiß. Sie war scharf. Und in Franks Hose herrschte ein jämmerlicher Frieden.

"Du bist mir hoffentlich nicht böse", sagte Petra dunkel.

"Weswegen denn?"

"Weil ich dich angerufen habe." Sie bewegte ihr Becken geschmeidig vor und zurück und den Handballen rauf und runter.

Frank grinste. "Ich vergebe dir."

"Warst du wirklich noch im Bett?"

Er nickte. "Ja."

"Ich dachte, du wärst Frühaufsteher", sagte Petra leicht verwundert.

"Bin ich auch - normalerweise."

"Du armer Kerl mußtest dich für

die Hot Pants opfern."

Frank feixte. "Du weißt doch, daß ich alles für euch tue."

"Hatte es wenigstens einen Sinn?"

Er wippte mit den Augenbrauen. "Warte die nächste Ausgabe von Ludmillas Popmagazin ab."

"Hast du die Unnahbare herumgekriegt?"

Er blies seinen Brustkorb auf und bedauerte, daß das mit seinem Penis nicht ging. "Hast du etwa daran gezweifelt, daß ich's schaffe?"

"Du hattest eine gewaltige Schlagseite, als du mit ihr ins Hotel kamst."

"Ich habe Unmengen Champagner getrunken." Er mußte noch immer einen Haufen Promille Alkohol im Blut haben.

"Um dir Mut zu machen?"

Frank zuckte die Achseln.

"Vielleicht."

"Wie war Ludmilla im Bett?" wollte Petra wissen. Sie spreizte die Schamlippen mit Zeige- und Mittelfinger.

Frank sah rosiges Fleisch glänzen. "Ich kann mich nicht erinnern", antwortete er ehrlich.

"Der Kavalier genießt und schweigt, wie?" schmunzelte Petra. "War sie besser als wir?"

"Ich war so zu, daß ich wirklich nicht mehr weiß... Sie war auf jeden Fall sehr anstrengend. Das sitzt mir jetzt noch in den Knochen. Sie hat mich komplett ausgesaugt." Er hoffte, daß Petra ihn richtig verstand, Barmherzigkeit walten ließ und ihr Vorhaben aufgab. Wenn nicht, kannte sie

jetzt wenigstens den Grund dafür, daß er im Augenblick keinen Steifen bekam. Sie war gewissermaßen vorgewarnt.

"Du weißt nicht, ob es dir mit ihr Spaß gemacht hat?" fragte Petra zweifelnd.

Er lächelte schief. "Ich hab' ein innerliches Bad in Champagner genommen."

Petra schob sich den Daumen in die Liebesgrotte und ritt darauf. Jeder Vollidiot hätte begriffen, worauf sie aus war. Die Zeichensprache des Mädchens war

unmißverständlich. Frank erwähnte der Vollständigkeit halber auch seine morgendliche Pflichtübung mit Ludmilla Krantz, an die er sich sehr wohl erinnerte, und er verheimlichte Petra auch nicht, wie es die Journalistin von ihm besorgt haben wollte.

Augenblicke später begriff er, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er hätte ihr die pikanten Details nicht erzählen dürfen, denn in ihre Augen trat ein hungriger Glanz. Verdammt, er hatte sie noch mehr aufgegeilt!

Sie atmete schneller und schwerer. Seine Worte und ihr Daumen hatten gute Vorarbeit

geleistet. Nun wollte sie vögeln. Aber womit?

Sie zog den naß glänzenden Daumen aus der Scheide, trat verführerisch lächelnd näher, sah ihm erwartungsvoll in die Augen, löste den Dorn seines breiten Ledergürtels, zerrte sein

T. Shirt aus der Hose und zog es ihm aus.

Hingebungsvoll leckte und saugte sie an seinen Brustwarzen. "Ist das schön?" fragte sie leise. "Gefällt dir

das?"

Seine kleinen Warzen wurden steif. Wenigstens etwas. "Oja", sagte er und versuchte die Ein- Mann-Armee in seiner Hose mit Hilfe von Konzentration und Autosuggestion zu mobilisieren. Aber dort unten herrschte weiterhin trotziger Generalstreik. Das verantwortliche Kommando ließ sich nicht einmal zu einer Teilmobilmachung überreden, damit der gute Wille zu erkennen war und der Schein

gewahrt wurde.

"Hat sie das auch gemacht?" erkundigte sich Petra.

"Wer?"

"Ludmilla."

"Tu mir den Gefallen und sprich nicht mehr von ihr, ja?"

"Wenn wir auftreten, verausgaben wir uns total."

Petra knabberte vorsichtig an seinen Brustwarzen herum.

"Die Energie dazu holen wir uns in deinem Bett. Du bist nicht nur gut für unser Geschlechtsleben, sondern

gibst darüber hinaus indirekt unserer Karriere den erforderlichen Drive."

Frank strich liebevoll über ihr seidiges Haar.

"Ich tue für euch, was ich kann." "Du bist ein echter Glücksfall für uns."

"Freut mich."

"Du verleihst uns jene wichtige innere Stabilität, ohne die man im Show-Geschäft auf der

Strecke bleibt. Du bist der Brunnen, aus dem wir die Kraft schöpfen, unseren Fans alles zu geben."

Frank lachte. "Hör auf. Mir schwillt der Kamm."

Petra kicherte. "Nur der Kamm?"
Ja, dachte er betreten. Leider nur der Kamm. Jeder Mann hat irgendwann mal sein sexuelles Waterloo. Ich habe meines heute - jetzt.

Petra öffnete seine Hose.

Mädchen, du wirst keine Freude haben.

"Wir alle wissen, daß wir dich verlieren werden, wenn dir eines Tages die Richtige begegnet", flüsterte Petra. "Ein Glück, daß es Ludmilla Krantz nicht war." Sie zog den Reißverschluß langsam nach unten.

Keine dicke,
harte Stange
richtete die
Unterhose wie
ein Zirkuszelt auf.

"Soll ich dir
etwas verraten?"
fragte Petra,
während sie ihm

die Jeans auszog. Er half ihr, indem er sein Gesäß hob.

"Wir hoffen alle fünf, daß du noch sehr lange bei uns bleibst", sagte Petra und entledigte sich ihres Kleides, unter dem sie aufregend nackt war. "Ganz schön egoistisch von uns, nicht wahr?" Sie legte sich neben ihn.

"Sei unbesorgt. Die Richtige lässt bestimmt noch eine Weile auf sich warten. Vielleicht kommt sie auch überhaupt nie. Sie braucht nur zur richtigen Zeit am falschen Ort zu sein, dann werden wir uns nicht begegnen."

Petra griff in seinen Slip. Ihre weiche, warme Hand begann seinen Penis sanft zu streicheln und zu massieren, aber der Tote gab kein Lebenszeichen.

Petra nahm ihn in den Mund

und versuchte alle Tricks, die sie kannte, um die Leiche in Franks Keller zum Leben zu erwecken. Sie gab sich redlich Mühe und hatte sehr viel Geduld. Aber sie wurde mit keinem Steifen belohnt, auf dem sie den Berg der Lüste hinaufgaloppieren konnte.

Frank hatte sie gewarnt, deshalb hielt sich ihre Enttäuschung jetzt auch in Grenzen. "Vorübergehender Stromausfall", sagte Frank mit leisem

Beduern.

"Hat Ludmilla den Stecker rausgezogen?"

Frank schüttelte den Kopf.
"Das nicht, aber der Akku ist leer, und es dauert seine Zeit, bis er wieder aufgeladen und voll leistungsfähig ist. Es tut mir leid, Kleines. Ich hatte gehofft, mein müdes Teufelchen würde Appetit kriegen, wenn es dein hübsches Wuschelchen sieht." Er seufzte. "Ich muß dir die Stößchen schuldig bleiben."

"Schade. Ich hatte mich so sehr

darauf gefreut."

"Aufgeschoben ist nicht aufgehoben", tröstete er sie. "Und ein Mann kann immer, solange er noch zehn Finger und eine Zunge hat. Komm her. Ich werde es dir beweisen."

Er spreizte ihre Beine und legte seinen Kopf in ihren Schoß. Genußvoll ließ er seine Zunge über ihre fleischigen Muschelränder tanzen.

Ihre Vulva zuckte, und als sich Frank an ihrer eregierten Klitoris festsaugte, stöhnte

Petra laut auf. Er bumste sie gleichzeitig mit dem Finger, reizte ihr Geschlecht innen und außen.

Da sie ohnedies schon beinahe auf hundert gewesen war, gelang es ihm spielend, ihr einen guten, entspannenden Höhepunkt zu bescheren.

Der Orgasmus kam wie eine Springflut über sie, packte sie und riß sie fort. Ihr Körper verfiel in lustvolle Zuckungen. Sie riß die Augen auf, als wäre sie schrecklich entsetzt.

Ihr Mund öffnete sich. Ihr hübsches Gesicht verzerrte sich, und während sie sich hart und wild aufbäumte, schrie sie:
"Ooohhh... Ooohhh...
Jajajajaja... Es kooooommt...!
Ja-ja-ja... O Frank... Frankie...
Faaaaankiiieee...!"

Sie zog ihn
hoch und
bedeckte sein
Gesicht mit
vielen
dankbaren
Küssen. "O
Frankie... Es

war herrlich...",
seufzte sie
zufrieden.

Und er dachte an seinen
schlappen Pförtner und ließ ihn
wissen: Siehst du, du lahme
Nudel, es geht auch ohne dich.

"Noch mal von vorn!" sagte
Jacqueline Plack (Keyboards).
Sie war der Kopf der Hot Pants.
Die meisten Kompositionen

stammten von ihr. Ihr Einfallsreichtum war schier unerschöpflich.

Ab und zu steuerten auch Petra, Nina, Claudia und Laura eine Nummer zur LP bei, aber den Löwenanteil am Erfolg der Gruppe hatte Jacqueline mit ihren außergewöhnlichen Ideen. Sie

schrieb manche Songs in zehn Minuten. Aber das war nicht die Regel. Hin und wieder feilte sie tage- und wochenlang an einer Komposition, bis sie so war, wie sie sie haben wollte.

Erst dann spielte sie sie den andern vor und war an einer ehrlichen Meinung interessiert. Die sie auch immer bekam. Die Skala reichte von "Spitze" bis "Scheiße".

Kritik war nicht nur erlaubt,

sondern erwünscht, und es wurde gemeinsam darüber abgestimmt, was auf Langrille gepreßt werden sollte und was nicht.

Man war ein demokratisches Team, und wenn die andern einem Song von Jacqueline keine Chance gaben, verkroch sie sich nicht schmollend in einer Ecke, sondern es war in Ordnung. Schließlich wollten sie alle dasselbe: Gute Musik machen und unter die Leute bringen. Selbstverständlich durften

auch Holger Bossmann und Frank Plathe von ihrem Mitspracherecht Gebrauch machen. Sie waren hin und wieder das Zünglein an der Waage, drückten eine Nummer raus und eine andere rein.

Die meisten Texte stammten von Claudia (Lead Guitar). Sie war der "Frontman" der Hot Pants, war intelligent und hatte eine kräftige, unverwechselbare Stimme. Wenn man sie hörte, wußte man sofort, daß man die Hot

Pants hörte.

Neue Titel probten sie überall, wo sich die Gelegenheit dazu bot. Sie feilten an Ecken und Kanten, probierten verschiedene Arrangements aus, und erst wenn sie sicher sein konnten, daß an den erarbeiteten Nummern nichts mehr verbessert werden konnte, gingen sie ins Studio, um sie aufzunehmen.

"Also noch mal!" sagte Jacqueline. "Laß den Baß etwas mehr raus, Nina. Das muß so richtig schön zwischen

den Beinen vibrieren."

Das Hotel hatte ihnen einen kleinen Saal zum Proben zur Verfügung gestellt. Kostenlos.

"Es ist uns ein Anliegen und eine Ehre, Ihnen behilflich zu sein", hatte der Direktor gesagt. Er war fünfunddreißig, sah aus wie fünfundzwanzig und wäre unheimlich scharf auf Laura (Lead Guitar) gewesen. Sie hatte sich von ihm zwar zum Essen einladen lassen, aber nicht die Beine breitgemacht, wie er inständigst gehofft hatte.

Er hoffte noch immer, sah sie jedesmal schmachtend an, wenn sie sich begegneten, doch er hoffte vergebens. Sie würde mit ihm nicht ins Bett gehen.

Dafür hatte sie Frank, der es ihr besser besorgte als jeder andere Kerl. Nur Frank wußte haargenau, wie sie's brauchte. Nur bei ihm blieb noch nie ein Wunsch offen. Er zupfte ihre Gefühlssaiten perfekt und spielte auf ihrem Körper so virtuos wie sie auf ihrer Gitarre.

Warum sollte sie ihre Zeit mit einem Typ verplempern, der Frank Plathe schon nicht einmal vom Äußeren her das Wasser reichen konnte?

Petra schlug vier Takte vor, dann legten die Mädchen mit voller Power los. Man hätte die Hot Pants auch Rock Pants nennen können. Frank saß auf einem Stuhl und rauchte.

Frank, der Hahn im Korb. Diese Mädchen waren heißer als ein Sonnenbrand - und wollten nur von ihm gebumst

werden. War das nicht großartig?

Frank, wahrscheinlich das einzige männliche Groupie auf der Welt. Er fühlte sich unbeschreiblich wohl in dieser Rolle. Die Mädchen kamen für seinen Lebensunterhalt auf. Sie waren sehr großzügig. Aber da war nichts Schäbiges dran. Frank fühlte sich nicht ausgehalten wie ein windiger Gigolo. Schließlich bekamen die Girls von ihm eine ganze Menge. Und er liebte sie obendrein ehrlich. Er sorgte

für ihren inneren Frieden, für ihre sexuelle Ausgeglichenheit. Sie brauchten sich keine fremden Kerle ins Bett zu holen, wenn

ihre Muschi juckte.

Sie hatten ihn. Und bis auf den einen Ausrutscher heute vormittag bei Petra - den er geschickt ausgebügelt hatte - stand er jederzeit seinen Mann.

Die Hot Pants legten sich leidenschaftlich ins Zeug. Musik war ihr Leben. Sie kam bei ihnen an erster Stelle, vor allem andern, und das merkte man, wenn man sie bei der Arbeit sah. Die Nummer - sie hieß "Regenbogen" - hatte

Schwung, riß von Anfang an mit. Frank fiel auf, daß er den Takt mitstampfte, und die harten Syncopen des Basses brachten nicht nur die Schamlippen der Mädchen, sondern auch seinen Stengel zum Vibrieren. Claudia sang ihren zeitkritischen Text mit wohldosierter Kraft. Sie scheute sich nicht, auch mal engagiert und eindringlich ein heißes Eisen anzufassen. Und wenn sie das tat, dann hatte sie etwas zu sagen, schwamm nicht nur auf einer Modewelle mit, sondern

setzte sich mit den Problemen, die alle angingen, seriös auseinander und versah ihre Lyrik mit bemerkenswertem Tiefgang.

"Regenbogen" endete mit sakralen Orgelklängen. Ein beeindruckendes Requiem für die mißhandelte Umwelt.

"Wie war es, Frank?" fragte Jacqueline.

Er war ihr Publikum. Sie gaben viel auf sein Urteil. Er nickte. "Echt

stark." "Finde ich auch", sagte Jacqueline.

"Könnte ein Hit werden", meinte Frank.

"Das wäre nicht schlecht."

"Auf jeden Fall wird die Nummer einen verdammt guten Platz in den Charts erreichen."

Der kugelrunde Holger Bossmann rollte zur Tür herein. Er hatte mit Fernsehleuten telefoniert. Ein erstes Vorgespräch, dessen Ausgang ihn sichtlich happy

machte.

"Na, Mädels, was treibt ihr hier so?" fragte er gutgelaunt und setzte sich neben Frank. "Sie haben soeben einen Nummer-eins-Hit geboren", grinste Frank.

"Tatsächlich?" sagte der Manager erfreut. "Ist ja großartig. Darf ich ihn hören?" Claudia Roos wandte sich schmunzelnd an die anderen Mädchen. "Was meint ihr? Machen wir Bossie die

Freude?"

"Aber ja doch", antwortete Laura Vock amüsiert. "Unser Manager muß schließlich auf dem Laufenden sein und hören, was wir drauf haben."

Sie spielten den Titel genau so, wie ihn Frank zuletzt gehört hatte. Frank fiel auf, daß Bossie nicht ganz bei der Sache war. Er schien sich nicht wohlzufühlen, fuhr sich mit dem Finger in den Hemdkragen, wischte sich mit der Hand über die Stirn, und seine Lippen sahen aus, als

wären sie violett geschminkt. Während die Band spielte, durchstöberte Holger Bossmann nervös seine Taschen und schluckte zwei Pillen.

"Ist dir nicht gut, Bossie?" fragte Frank besorgt.

"Ist gleich vorbei", antwortete der Manager.

Die Orgelklänge... Und Ende.

"Kein Wort zu den Mädchen", raunte Holger Bossmann und erhob sich, um stehend zu applaudieren. "Bravo! Großartig! Ich bin begeistert!"

Was haltet ihr davon, die Nummer bei eurem nächsten Auftritt auf die Leute loszulassen? Wir schneiden mit, und wenn die Live-Aufnahme so rüberkommt, wie ich mir das vorstelle, schießen wir sie schon nächsten Monat

als Single auf den Markt." Sein Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Er nickte. "Gut, dann machen wir es so."

Achtundvierzig Stunden später löste Frank - mit wiedererstarkter Manneskraft - seine Sex- Schuld bei Petra ein.

Sie befanden sich in einer

anderen Stadt, in einem anderen Hotel.

"Regenbogen" war vom Publikum mit großer Begeisterung angenommen worden.

Man hatte sich hinterher den Mitschnitt angehört, und es war so viel Leben draufgewesen, daß es einem Verbrechen gleichgekommen wäre, eine noch so gute, aber letzten Endes dennoch sterile Studioaufnahme diesem vitalen Cut, der den Zuhörer regelrecht vom Hocker riß,

vorzuziehen. "Regenbogen" konnte ein Hit werden. Er würde auf jeden Fall Aufsehen erregen und vielleicht sogar neue Maßstäbe in der Unterhaltungsbranche setzen.

"Kinder", hatte Holger Bossmann vor einer halben Stunde getönt, "wißt ihr, wer mich vorhin angerufen hat? Udo Pallberg, die alte Rockröhre. Er findet eure neue Nummer spitze und möchte unbedingt so bald wie möglich was mit den Hot Pants auf die Beine stellen."

"Solange er den Hot Pants nichts zwischen die Beine stellen möchte, habe ich nichts dagegen einzuwenden", hatte Frank grinsend erwidert.

"Udo Pallberg doch nicht", hatte der Manager gelacht. "Der benutzt sein Ding doch nur noch zum Pinkeln, wie jeder weiß. Zu viele Alkohol- und Drogenexzesse. Bei dem ist diesbezüglich der letzte Zug schon längst abgefahren."

Es war in letzter Zeit etwas still um die alte Rockröhre geworden, aber er war noch

immer ein Fixstern am Plattenhimmel, eine festgemauerte Institution im gnadenlos harten Musikgewerbe.

"Wenn du in diesem Geschäft für zehn Minuten aufs WC gehst, heißt es schon, du bist weg vom Fenster." Das war ein Ausspruch von ihm. Aber der hatte für ihn keine Gültigkeit. Seine zahlreichen Entwöhnungskuren dauerten jedesmal wesentlich länger, aber er schaffte immer wieder ein glanzvolles Comeback.

Petra empfing Frank nackt. Im Bett. Er hatte seinen Besuch angekündigt, und sie hatte sich darauf eingestimmt, indem sie sich sanft zwischen den Beinen streichelte.

Sie hätte beinahe ohne ihn einen Orgasmus gehabt, mußte sich zwingen, damit aufzuhören und es ihm zu überlassen, sie glücklich zu machen.

Als er ihr Zimmer betrat, war sie so heiß, daß sie mit dem Hintern beinahe das Laken versengte.

Er ließ sich auf die Bettkante nieder.

"Zieh dich aus und leg dich neben mich", bat sie ihn.

Er ließ die Hose runter, legte das Hemd ab, zog die Socken aus, und als er den Slip abstreifte, sah Petra, daß sein Glied schon ein wenig gewachsen war.

Sobald Frank neben ihr lag, kuschelte sie sich an ihn. "Es tut gut, dich zu spüren", flüsterte sie erregt.

Er umfaßte ihre makellosen Brüste.

Sie
erschauerte.

"Ich hätte
vorhin
beinahe
einen
Orgasmus
gehabt."

Frank
schmunzelte.

"Was? Du
hast ohne
mich
angefangen?"

"Schlimm?"

"Sehr schlimm", grinste er, während seine Hand langsam über ihren erhitzten Körper glitt.

Als seine Finger das dichte, rabenschwarze Pelzchen erreichten, öffnete sie bereitwillig die Beine.

"Großer Gott, das ist ja eine regelrechte Überschwemmung", lachte er.

"Wer gut schmiert, der fährt

gut."

"Da ist was dran." Sein Glied wuchs permanent. Bald war die Eichel so prall, als wollte sie platzen, und sie glänzte rötlich-violett.

Petra umschloß den pochenden Schaft mit ihrer schlanken Hand.

"Er ist wieder allzeit bereit", lächelte Frank.

"Hat er sich von Ludmilla Krantz endlich erholt?"

"Oh, er brauchte sich nicht von Ludmilla zu erholen. Es war der Champagner, der ihn

vorübergehend lahmlegte."

"Schön, daß ich seine Auferstehung miterleben darf", sagte Petra.

"Naja, er schuldet dir schließlich noch etwas."

Sie schob die Vorhaut hin und her. Ihre Hand stieß bei jeder Aufwärtsbewegung gegen den wulstigen Eichelrand. Sie verstand sich aufs Melken. Vielleicht war sie in ihrem früheren Leben eine Sennerin gewesen. Frank beugte sich über ihre prachtvollen Äpfel und nahm die steifen Nippel

abwechselnd saugend zwischen die Lippen. Petra streichelte sanft sein Haar und masturbierte ihn gekonnt, während er mit der gleichen Erfahrung ihren Kitzler bearbeitete. Sie zogen das Vorspiel nicht allzu sehr in die Länge. Petra zog ungeduldig an seinem großen, dicken, langen Schwanz.

"Komm!" keuchte sie. "Ich - ich will ihn in mir spüren... Jetzt gleich...!"

Er ließ sie noch einige Augenblicke warten. Ihr

Liebesmotor sollte so auf
Hochtouren
kommen, daß er beinahe
überdrehte. Sie zerrte an
seinem Glied, als wollte sie es
entwurzeln. "O Gott...,
Frank... Steck ihn doch endlich
rein!"

"Gleich."

"Worauf wartest du? Ich
schnappe vor Geilheit gleich
über."

Er grinste. "Darauf warte ich."

"Nein, Frank... Tu mir das nicht
an!"

Er streichelte die
samtweiche
Innenseite ihrer weit
geöffneten
Schenkel. "O
Himmel... Hab
Erbarmen, Frank...",
flehte Petra. "Tu es!
Fick mich!" Als er ihr
endlich seinen
Steifen nicht länger
vorenthielt,
schluchzte sie
glückselig. "Frank...
Frank... O Frank..."

Er schaute nach unten und sah

seinen mächtigen Stamm in
ihrem dichten, schwarzen,
unwegsam aussehenden
Urwald verschwinden.
Mühelos hatte er die feuchte
Schneise und

den heißen Pfad der Lust gefunden, dessen in glitschiger Tiefe liegendem Ende seine pochende Eichel entgegenstrebte. Es knisterte leise, als ihr beider Schamhaar aneinandergeriet. Petras Becken rotierte, und ihre Scheidenmuskeln massierten seinen Dicken wie ein weicher, warmer Noppenhandschuh.

Frank fing an zu stoßen, und Petra stieß zurück. Sie war nicht faul. Sie arbeitete mit.

Sie preßte die Hände gegen

seine Gesäßbacken und versuchte auf diese Weise sein Tempo zu bestimmen.

Er stellte sich darauf ein. Sie harmonierten großartig. Es war ein Geben und Nehmen. Keiner kam dabei zu kurz. Jeder spendete dem andern höchste Wonne.

Petas Becken wurde plötzlich von einem heftigen Vorbeben erschüttert, dem ein gewaltiges Hauptbeben und mehrere erlösende Nachbeben

folgten.

"Iiiii...!" schrie sie. Ihre Stimme überschlug sich. "Iiiich... Mir kommt es... O Gott... O Frank... O ja... ja... jaaahhh...!"

Sie hielt still.

Er nicht.

Er ging den Rest des Weges allein, bis bei ihm das angestrebte Kribbeln einsetzte. Er bewegte sich im ersten Drittel ihrer Muschel schnell hin und her, steigerte das Tempo, bis es nicht mehr schneller ging.

Ihre dicken großen Schamlippen massierten seine Eichel, die mehr und mehr anschwoll, bis es endlich kraftvoll aus ihm herausspritzte.

Jetzt drückte er seinen zuckenden Penis aufatmend in die Tiefe des Liebesschlunds und verströmte seine hochgepeitschte Lust in Petra. Er sank langsam auf sie nieder.

Sie streichelte ihn zärtlich. "Wie machst du das nur? Für mich stürzt jedesmal der Himmel ein."

Frank schmunzelte und biß sie sanft in den Hals. "Man hat eben so seine Qualitäten." Sein Penis begann in ihrer feuchten Höhle allmählich zu schrumpfen.

Als er ihn herausziehen wollte, hielt Petra ihn fest. "Nein. Bleib. Ich möchte dich noch eine Weile in mir haben. Es ist so ein schönes Gefühl, tut so gut..." Ihre Hände strichen über seinen muskulösen Rücken. "Ach, Frank, wie sind wir früher

ohne dich zurechtgekommen?"

Er grinste. "Ihr brauchtet eure Pussies bestimmt nie zum sexuellen Notstandsgebiet zu erklären. Bei der Menge männlicher Fans, die ihr habt, könnt ihr doch jederzeit haben, was ihr braucht."

"Es geht nicht nur darum, vorübergehend ein Loch zu stopfen", erwiderte Petra. "Das Ganze muß auch niveauvolle Qualität haben, sonst hinterläßt es einen schalen Geschmack. Es soll nicht allein eine körperliche

Sache sein, kein rein mechanischer, seelenloser Vorgang. Rein, raus, rein, raus, rein, raus - und fertig. Es darf dabei auch das Herz nicht zu kurz kommen. Erst die Erfüllung all dieser Kriterien macht die Klasse eines guten Ficks aus."

"Freut mich, daß ich euren Wunschvorstellungen entspreche", lächelte Frank. "Du entsprichst ihnen nicht nur,

du übertriffst sie
bei weitem."

"Ist das eure einhellige Meinung?"

"Du bist ein Meister deines Fachs", konzidierte ihm Petra. "Das finden auch Jacqueline, Nina, Claudia und Laura."

Er lachte. "Wenn es so viele Mädchen behaupten, muß es ja wahr sein." Jetzt glitt sein Penis aus ihr. Er stemmte sich hoch, stand auf

und zog sich an.

"Bis zum
nächstenmal",
sagte er locker.

"Auf bald", erwiderte sie.

Er nickte. "Ich hab' nichts
dagegen."

Die nächste Ausgabe des
großen Popmagazins hätte
Holger Bossmann am liebsten

mit einem goldenen Rahmen versehen, denn die Hot Pants kamen darin zum erstenmal gut weg. Endlich hatte Ludmilla Krantz das Gift aus ihrem Füller gequetscht und mit gewöhnlicher Tinte geschrieben.

Ihr Bericht war sachlich und objektiv, und sie bescheinigte den Hot Pants ein hohes Maß an Musikalität. Sie bezeichnete die Show der Band als perfekt, lobte die intelligenten Texte und die anspruchsvollen Kompositionen und

prophezeite den sexy Mädchen schon bald einen Platz an der Spitze.

"Das liest die gesamte Branche!" jubelte Bossie. "Es wird sich positiv auf den Marktwert der Hot Pants auswirken."

Er sagte, daß dieser wichtige Umschwung ganz allein Franks Verdienst war, und schlug den Mädchen vor, seine Leistung entsprechend zu honorieren.

Sie stimmten sofort zu, doch Frank lehnte ab. "Ich will dafür kein Geld", sagte er.

"Warum nicht?" fragte Jacqueline verwundert. "Du hast es dir redlich verdient."

"Richtig", pflichtete ihr Holger Bossmann bei. "Du hast selbst gesagt, daß es ein hartes Stück Arbeit war, die Journalistin auf unsere Seite rüberzustoßen."

"Ich hab's nicht getan, um mir was dazuzuverdienen", wehrte Frank ab. Der

Manager nickte. "Das wissen wir, aber..."

"Ich hab's getan, um den Hot Pants zu helfen."

"Und warum dürfen wir uns nicht erkenntlich zeigen?" fragte Jacqueline.

Frank schmunzelte. "Ihr könnt das auf eine andere Weise tun. Dazu ist kein Geld nötig. Es ist beleidigend, einem Freund für seine Hilfe Geld zu geben."

"Beleidigen wollen wir dich

natürlich nicht", sagte Nina.

"Außerdem...", fuhr Frank fort, "außerdem weiß ich - das dürft ihr nicht vergessen - über eure Finanzen Bescheid."

"Keine Sorge, die sind in Ordnung", behauptete Holger Bossmann. "Wir führen kein armseliges Leben."

"Das nicht, aber ihr knabbert noch an den Unsummen, die der Start der Hot Pants verschlungen hat. Ihr mußtet eine Menge Geld in euer Projekt reinbuttern, ehe die erste Mark

dabei für euch herausschaute. Also gebt nicht an mit einem ekelhaften Reichtum, der noch nicht vorhanden ist, der sich erst einstellen muß. Bleibt gefälligst auf dem Teppich. Ihr habt es noch nicht so dick, daß ihr großzügige Geschenke machen könnt. Dafür sind eure Bankschulden nämlich noch zu hoch."

Claudia hob die Hände. "Na schön, du willst also kein Geld von uns."

"So ist es."

"Wir möchten dir aber eine Freude machen", sagte Claudia. "Verrätst du uns, wie wir das anstellen sollen?"

Frank grinste breit. "Ich sag's euch bei Gelegenheit."

"Regenbogen" begann zu klettern, war innerhalb weniger Wochen in der Mitte der Top 30, und die Tendenz war steigend. Mit diesem Titel war

dem Erfolgsgespann Jacqueline Plack/Claudia Roos ein besonders guter Wurf gelungen.

Alle Sender spielten die neue Hot Pants-Scheibe. Die Verkaufs zahlen hörten sich großartig an.

Während Holger Bossmann wichtige Leute in Köln, Frankfurt und München kontaktierte, erholten sich die Mädchen von den Strapazen der letzten Wochen in einem Fitneß-Hotel im Schwarzwald. Das hätte Bossie auch nicht

geschadet. Aber er war ein Arbeitstier und wollte die verschiedenen Eisen schmieden, solange sie heiß waren.

Vier Tage wunderbar ausspannen, lang schlafen, vitaminreich essen, gesund trinken, tüchtig entschlacken, gründlich regenerieren, Kraft für die große Tournee tanken, die mit einem Open-Air-Konzert in Berlin beginnen würde.

Leider nur vier Tage.

Aber es war besser als nichts.

Das Hotel verfügte über einen geheizten Swimming-pool, Tennisplätze, eine Squashhalle und eine Minigolfanlage. Man konnte in der Sauna schwitzen, eine Trinkkur an der hauseigenen

Mineralwasserquelle machen, sich im Thermalbad gesundschwimmen, sich Moorpackungen geben oder massieren lassen. Es gab die verrücktesten Trimmgeräte, die je ein Fitneß-Guru-Hirn ersonnen hatte. Folterinstrumente für sichtbaren Muskelzuwachs,

mehr Kraft und bessere Kondition. Wenn man wollte, erstellte ein bewährtes Expertenteam, das aus Sportlern und Fachärzten bestand, ein effizientes Trainings- und Ernährungsprogramm. Wer es legerer wollte, konnte in einer waldreichen Gegend und in guter, sauerstoffreicher Luft auf eigene Faust gesund leben und alle Einrichtungen nach Lust und Laune benutzen.

In vier Schnuppertagen ließ sich nicht viel unterbringen,

deshalb stellten sich die Hot Pants ihr eigenes Programm zusammen. Jedes Mädchen machte das, was ihm am meisten Spaß machte.

Jacqueline joggte zum Beispiel gern. "Morgen früh mache ich einen schönen, langen Waldlauf", sagte sie und ließ ihren Blick schweifen. "Wer möchte mitkommen?"

Frank meldete sich.

Es war ihr recht.

Morgentau glänzte auf den Blättern der Eiche, die vor Franks Fenster stand, als

Jacqueline

an
seine
Tür
klopfte.
"Komm
rein!"
rief
er
und
setzte
sein
Stirnband
auf.

Die blonde Jacqueline betrat
sein Zimmer. "Guten Morgen."

"Guten Morgen.
Ausgeschlafen?"

"Ja. Und du?" fragte Jacqueline.

"Ein bißchen steif."

"Alles?" fragte sie lächelnd.

Frank musterte sie grinsend.
Sie trug einen hübschen,
bunten Trilobal-Jogger, machte
darin eine großartige Figur.
"Du kommst doch nicht etwa
mit schlimmen Gedanken zu
mir", sagte er.

"Ich schlage
vor, wir tun
zuerst mal,

was wir uns
vorgenommen
haben."

"Einverstanden."

"Aber ich bin an keinem Wettlauf
interessiert."

"Wir traben ganz gemächlich
durch den Wald", versprach er.
"Du bestimmst das Tempo.
Wenn du nicht mehr kannst
oder nicht mehr willst, ist
Schluß."

Sie verließen das Hotel, liefen
locker und elastisch in den
wunderschönen, frischen
Morgen hinein und pumpten

ihre Lungen mit spürbar sauberer Luft voll.

"Freust du dich auf Berlin?" fragte Frank.

Sie liefen ohne Sauerstoffschuld, damit sie sich unterhalten konnten. Bei einem schärferen Tempo wäre das nicht möglich gewesen.

"Sehr", antwortete Jacqueline. "Das wird ein heißer Wettstreit. Zwei Bühnen. Riesige Projektionswände. Ein Stadion voller Menschen, die jubeln, schreien, pfeifen, ausflippen. Tolle Bands. Acht

Stunden lang... Weißt du, daß ich das alles beinahe nie erlebt hätte?" "Wieso nicht?"

"Meine Eltern wollten unbedingt, daß ich Bankkauffrau werde."

"Im Ernst?"

"Ja. Sie waren der festen Überzeugung, daß kein anderer Job für ihre Tochter in Frage käme. Zwar hatte ich privat Klavierunterricht bekommen, aber sie waren strikt dagegen, daß ich die Musik zu meinem Beruf mache. Diese Flausen würden

sie mir schon austreiben, hieß es."

Der Waldweg stieg leicht an. Jacqueline lief etwas langsamer, jedoch weiterhin rund und gleichmäßig.

"Du wärst in einer Bank todunglücklich geworden", sagte Frank.

"Das wollten meine Eltern nicht begreifen. Musik wäre ein nettes Hobby, aber keinesfalls mehr, sagten sie. Ich habe damals schon komponiert. Wenn ich ihnen meine Stücke vorspielte, sagten sie: 'Sehr

hübsch, aber davon kann man nicht leben, Kind. Du mußt vernünftig sein.' Aber ich wollte nicht vernünftig sein. Ich wollte Menschen mit meinen Liedern unterhalten, ihnen Freude machen, sie begeistern, mitreißen. Da ich die Zwangsjacke, die meine Eltern für mich bereithielten, nicht anziehen wollte, brannte ich durch."

"Ist ja ein Ding. Wohin denn?"
wollte Frank überrascht wissen.

"Zu meiner Taufpatin Tante Philomena, der Schwester meines Vaters, nach Konstanz am Bodensee. Sie ist eine resolute, lebenslustige alte Dame, die für Kunst in jeder Form sehr viel übrig hat. Sie war in jungen Jahren als Soubrette aufgetreten, hatte einen reichen Verehrer geheiratet - er lebt nicht mehr, hat ihr ein Vermögen hinterlassen - und sich

seinetwegen vom Theater zurückgezogen. Aber sie sagt noch heute, daß das die schönste Zeit ihres Lebens gewesen war. Ich klagte ihr mein Leid, und sie beschloß sogleich energisch, die Angelegenheit für mich zu regeln. Sie rief meinen Vater an und wusch ihm gehörig den Kopf. Es war ein Vergnügen, ihr zuzuhören. Sie ließ meinen Vater - er ist wesentlich jünger als sie - kaum zu Wort kommen, machte ihm mit schroffen Worten klar, daß er mich - "Verdammtd noch mal!" -

nicht unglücklich machen dürfe, und beanspruchte als meine Taufpatin das Recht für sich, mein Musikstudium zu bezahlen."

"Und was sagte dein Vater?"

"Er lieferte ihr ein kurzes Rückzugsgefecht, um das Gesicht nicht zu verlieren, und gab dann klein bei."

"Deine Tante Philomena muß eine großartige Frau sein. Ich würde sie gern kennenlernen." "Wenn es uns mal nach Konstanz verschlägt, stelle ich dich ihr

vor", versprach Jacqueline. Sie trabten gemächlich an einem verträumten Weiher vorbei.

"Du bist gut in Form", lobte Frank.

"Eine Weile halt' ich schon noch durch."

"Kein falscher Ehrgeiz."

"Es geht mir hervorragend."

Ein morscher Baumstamm lag auf dem Weg. Sie sprangen darüber und joggten weiter. "Weißt du, wer

seine Fühler nach mir ausgestreckt hat?" fragte Jacqueline.

"Keine Ahnung."

"Barry Blue."

Barry Blue war ein Pseudonym. Der Mann hieß in Wirklichkeit Bruno Koslowksy. Er stammte aus Polen. Ein Groß-Mogul in der Popszene. Er produzierte alles, was Rang und Namen hatte, holte amerikanische Filmstars nach Deutschland und verschaffte ihnen - wenn sie nur einigermaßen den Ton trafen

und halten konnten - einen Start als Sänger. Barry Blue war eine lebende Hitfabrik. Ein Typ mit goldenen Fingern. Der große Zampano des Popgeschäfts. Der Big Effendi der Showbranche. Clever, beinhart, rücksichtslos, erfolgreich. Ein "Mister Schlitzohr".

Er wollte Jacqueline haben.

Das war eine Auszeichnung.

Aber er wollte nur sie.

Und das war der Haken.

"Warum will er nur dich?" fragte

Frank verständnislos.

"Er findet, der Rest der Band ist nur hübsches, aber nutzloses Beiwerk."

"Ist er verrückt?" Frank war empört.

"Ich habe ihm gesagt, daß ich an einer Solokarriere nicht interessiert bin. Und wenn er ein seriöses Angebot für die Hot Pants hat, solle er sich gefälligst an unseren Manager wenden und diesen nicht um- und hintergehen."

"Bravo!" rief Frank begeistert aus.

Vor ihnen tauchte ein hoher, langer Holzstoß auf. Der Weg führte unmittelbar

daran vorbei. "Ich muß ein Mann sein", sagte Jacqueline plötzlich schmunzelnd.

"Wie bitte?"

"Ich muß ein Mann sein", wiederholte Jacqueline.

"Gottlob bist du das nicht", lachte Frank. "Männer sehen ganz anders aus. Wie kommst du auf so eine Schnapsidee?"

"Ich habe gelesen, daß siebenundneunzig Prozent der Männer beim Laufen an Sex denken. Frauen hingegen überhaupt nicht. Also muß ich

ein Mann sein, denn ich denke im Moment ziemlich intensiv an einen schönen, gepflegten Geschlechtsverkehr mit dir inmitten Gottes freier Natur."

Frank grinste. "Kannst du haben."

"Hinter dem Holzstoß?"

"Okay."

Sie verschwanden hinter dem hohen, langen Stapel aus metrigem Rundholz. Frank küßte Jacqueline und fuhr ihr mit gespreizten Fingern durch das blonde Engelshaar.

Er hatte bereits eine bretharte Erektion. Jacqueline legte die Hände auf seinen muskulösen Hintern und drückte ihn gegen ihren Schoß.

Ihr Schambein rieb sich an seinem Steifen. Frank öffnete den Reißverschluß ihrer Jacke. Sie trug ein weißes T-Shirt darunter. Er schob es hoch, und ihre formvollendeten Brüste quollen ihm entgegen.

Das Traummädchen streichelte Franks Glied durch die Hose, während er an ihren vorwitzig aufragenden Nippeln,

die leicht nach salzigem Schweiß schmeckten, leckte und saugte.

"Wie ist das bloß möglich?" flüsterte sie.

"Was denn?" Er hörte nicht auf, ihre Brüste zu liebkosen.

"Daß du jederzeit einen Steifen kriegst."

"Proteinreiche Kost ist das Geheimnis", grinste Frank und drückte sein Knie zwischen ihre Beine.

Sie begann sofort auf seinem Schenkel zu reiten. Er spürte

das buschige Schamhaar durch den dünnen, glänzenden Stoff und lachte leise.

"Du reibst dir an meinem Schenkel die Pussy wund", warnte er.

Bei Petra hatte sein Johnnie neulich keine so gute Figur gemacht, aber das war vorbei und vergessen. Es würde sich nicht wiederholen, denn Frank würde "im Dienst" nie wieder soviel trinken.

"Diese phantastische Größe, diese unbeugsame Kraft...", keuchte Jacqueline sehnsüchtig.

"Vergiß die Länge nicht lobend zu erwähnen", grinste Frank. "Die ist nämlich auch nicht zu verachten."

"Wahrlich nicht", gab ihm Jacqueline recht und suchte den direkten Kontakt zu seinem Penis, indem sie die schlanke Hand in seine Jogginghose und unter seinen Slip schob. Spielerisch massierte sie sein Glied.

"Möge dir der Himmel deine Potenz bis ins hohe Alter erhalten." "Man muß

nur im Training bleiben,
dann klappt das schon."

Jacquelines Massage wurde intensiver. Frank mußte an etwas anderes denken, um nicht zu früh zu kommen.

"Ich möchte, daß du mir den Schlitz reibst", hauchte Jacqueline erregt.

Frank griff mit beiden Händen zu und zog ihr Hose und Höschen gleich auf einmal bis zu den Knien hinunter, um das gewünschte Liebeswerk frei und ungehindert in Angriff nehmen zu können. Ihre

Muschel fühlte sich großartig an. Er mußte unwillkürlich an Pferdenüstern denken.

Jacqueline kicherte. "Ich habe auch einen Penis."

"Wo denn?"

"Such ihn, dann wirst du ihn finden."

"Ach, du meinst deinen Kitzler."

"Fühl mal. Er ist schon schön hart."

Das war ihr Lustknöpfchen in der Tat. Frank nahm es zwischen Daumen und Zeigefinger und rieb es

gefühlvoll. Jacqueline kam ihm mit dem Becken entgegen und stöhnte laut.

"Ja... Mmmhhh... Jaaahhh..."

Frank ließ sie gekonnt auf seinem Finger tanzen. Sie zitterte und zuckte ununterbrochen und biß sich auf die Unterlippe, während sie wesentlich schneller atmete als vorhin beim Laufen. "Was für ein wunderbarer Morgensport", stöhnte Jacqueline selig.

Frank bearbeitete ihren erotischen Klingelknopf noch

intensiver, und sie konnte nicht verhindern, daß sie einen ersten großartigen Orgasmus hatte.

Jacqueline vergaß kurz, seinen Pimmel zu reiben. Sie konzentrierte sich ganz auf den Höhepunkt ihrer Lust, verdrehte die Augen, als würde sie gleich ohnmächtig werden, und stöhnte gedehnt: "Oooohhh..., ist das schööön..."

Frank ging näher ran, und sie führte sich sein Glied genüßvoll ein, wobei sie mit

den Fingern ihre nassen Schamlippen weit auseinanderdrückte. Seine seidige Glans tauchte in ihrem dichten, gepflegten Liebeswald unter und verschwand in ihrer wunderbar engen Grotte.

Rasch entledigte sich Jacqueline der Hose und des Höschens. Dann schlängte sie die Arme um Franks Nacken, federte hoch, hob mit beiden Füßen gleichzeitig vom Boden ab, umklammerte seine Hüften mit den herrlich langen Beinen

und wippte auf der dicken Stange so lange auf und ab, bis es ihnen beiden kam.

Als der Lavastrom aus seinen Eiern hochstieg, keuchte er: "Gleich... Baby... Gleich..."

Sie bat ihn, es noch ganz kurz hinauszuzögern. "Ich möchte mit dir gemeinsam durchs Ziel laufen, Frank..."

Es war ein hartes Ringen für Frank. Aber er schaffte es, die Explosion seiner Lust zu

verschleppen. Und dann ging es bei Jacqueline los.

Sie bäumte sich - an ihm hängend - auf. Er fiel mit ihr gegen den Holzstapel und spürte das Beben in der Tiefe von Jacqueline's kochendheißen Vulva.

Ein heftiges Vibrieren ging durch ihren Liebesschlund und übertrug sich mit solcher Intensität auf sein Glied, daß bei ihm die allerletzte Sperre aufging.

Jacqueline warf den Kopf in

den Nacken. Ihr langes blondes Haar hing auf das Rundholz. Sie schrie, als würde ihr großes Leid zugefügt.

Aber sie litt niemals so gern wie in diesen wunderbaren Augenblicken, die vor Wollust überquollen. Franks Sperma begann zu sprudeln. Jedesmal wenn sein Schweif zuckte, stöhnte er begeistert.

Jacquelines Muschel begann sich rhythmisch zu weiten und zusammenzuziehen. Auf diese Weise holte sie den letzten

Tropfen aus seinen Murmeln.

"Oh..., tut das gut...", grinste Frank.

Sie machte weiter, obwohl sein Reservoir bereits leer war.

"Hör auf", keuchte er.

Sie kicherte. "Warum?"

"Es reicht."

"Mir noch nicht."

"Willst du meine Pfeife kaputtmachen?" fragte er schmunzelnd.

"Ich wette, das gelingt keiner Frau." Ihre Scheidenmuskeln

beendeten die gekonnte Massage, blieb aber weiter an seinem Hals hängen und auf seiner Stange sitzen. Sie küßte ihn zärtlich auf den Mund. "Schade..."

"Was ist schade?" fragte Frank und streichelte mit beiden Händen ihren nackten, runden, knackigen Po.

"Daß ich dich mit meinen Freundinnen teilen muß", sagte Jacqueline. "Ich hätte dich gern für mich allein."

"Das geht nicht."

"Ich weiß. Aber es wäre sehr

schön."

"Kommst du jemals zu kurz?"
fragte Frank.

"Nicht richtig zu kurz, aber...
Ach, vergiß es."

"Es wäre den anderen gegenüber nicht fair, wenn ich nur mit dir schlafen würde",
meinte Frank.

"Ja", seufzte Jacqueline. "Wir haben alle das gleiche Anrecht auf deinen wunderbaren, fleißigen Schwanz. So haben wir es vereinbart, als wir dir das Angebot machten, bei uns zu bleiben."

"Es hat bisher - bis auf einige unbedeutende Eifersüchteleien - großartig geklappt", sagte Frank. "Und wenn wir vernünftig bleiben, werden wir auch weiterhin jede Menge Spaß miteinander haben."

"Mal ehrlich, Frank. Welche von uns vögelst du am liebsten?"

"Diese
Frage
kann
ich
nicht
beantworten."

"Weil
du
keiner
von
uns
wehtun
möchtest?"

"Weil jede auf ihre Art großartig
ist", erklärte Frank. "Und weil ich

die Abwechslung liebe."

Jacqueline lachte. "Es träumt wohl jeder Mann davon, daß ihm gleich fünf hübsche, heiße, geile Fötzchen zur Verfügung stehen, was?"

Er nickte. "Aber für die wenigsten erfüllt er sich."

"Und sie müssen ihren Pint immer - jahraus, jahrein - in dasselbe ausgeleierte Loch stecken. Wie langweilig."

Frank grinste. "Sie sind zu bedauern."

"Und du bist zu beneiden."

"Ich hatte eben Glück."

Jacqueline löste die Beine von seinen Hüften und stellte die Füße wieder auf den Boden. Sein Halbsteifer flutschte aus ihrem Schlitz.

Sie zog Slip und Hose wieder an. Amüsiert gestand sie ihm, daß die beiden großartigen Orgasmen ihre Knie ein wenig weichgemacht hatten.

"Möchtest du zum Hotel zurückgehen?" fragte Frank.

Jacqueline schüttelte ihre blonde Mähne. "Das kommt nicht in Frage. Wir laufen

selbstverständlich."

"Dann mal los."

Sie kamen hinter dem Holzstapel hervor. Jacqueline streifte Franks Gesicht mit einem raschen Blick. "Darf ich erfahren, was dich so erheitert?" wollte sie wissen.
"Warum grinst du so?"

Er winkte ab. "Mir ist etwas eingefallen."

"Was denn?"

"Blödsinn."

Sie knuffte ihn. "Du sagst es mir auf der Stelle."

"Ich habe an die Möglichkeit gedacht, daß uns ein Jäger von seinem Hochstand aus beobachtet haben könnte."

Jacqueline lachte. "Dabei kam er bestimmt so sehr ins Schwitzen, daß sein Fernglas beschlug."

"Wir haben ihm eine gute Show geboten."

"Garantiert hat er seinen Schwanz herausgeholt und sich selbst befriedigt."

"Und wenn er jetzt nicht aufpaßt, rutscht er dort oben auf seinem eigenen Saft aus",

spann Frank den verrückten Faden weiter.

Jacqueline kicherte übermütig. "Der arme, arme Jägersmann." Sie begann langsam zu laufen, und Frank folgte ihr.

Ein Specht trommelte gegen einen Baumstamm. In der Ferne rief ein Kuckuck. Vögel zwitscherten. Es war ein wunderbar kitschiger Morgen.

Während sich Frank am Frühstücksbuffet bediente - Grapefruit, Joghurt, Müsli, Croissants, Marmelade -, strich ihm plötzlich eine Hand leicht über den Hintern.

Er drehte sich um, sah Nina Ritter und grinste breit. "Ich befürchtete schon, es wäre der Kellner."

Sie sah ihn mit ihren braunen Samtaugen pfiffig an. "Wäre dir

das unangenehm gewesen?"

"Und wie. Man sagt mir zwar nach, ich wäre ein Potenzwunder, aber bei einem Kerl würde ich keinen hochkriegen."

Auch Ninas Haar war wunderbar lang. Es war brünett und glänzte wie Seide. "Ich war heute morgen in deinem Zimmer, aber du warst leider nicht da", sagte sie bedauernd.

"Ich war mit Jacqueline zum Joggen verabredet."

"Das fiel mir erst ein, als ich dein

leeres Bett sah."

"Wie bist du in mein Zimmer gekommen?
Hast du dir einen Schlüssel besorgt?" Nina schmunzelte. "Ich mache dir jede Tür in diesem Hotel mit meiner Kreditkarte auf." Sie trugen ihre Tabletts durch den Frühstücksraum.

Frank staunte. "Wer hat dir das beigebracht?"

"Ich hatte mal einen Freund, der verstand sich auf diese Dinge."

"Was ist aus ihm geworden?"

"Er sitzt."

"Dann verstand er wohl nicht genug."

"Er verstand auch nicht genug vom Bumsen. Wie kommt es eigentlich, daß jeder Mann denkt, in der Liebe und beim Autofahren der Beste zu sein?"

Frank zuckte die Achseln. "Ich weiß es nicht."

"Trifft das auf dich etwa nicht zu?"

"Nein."

"Wieso nicht?"

"Ich glaube nicht, der Beste zu sein, ich bin es", antwortete Frank grinsend. Er blieb stehen. "Was wolltest du in meinem Zimmer?"

Ihre dunklen
Samtaugen

wurden schmal.

"Was wohl.

Dreimal darfst du
raten." Frank

stellte sich dummm.

"Ich fürchte, ich
komm' nicht
drauf."

"Du hast Jacqueline im Wald gefickt, stimmt's? Sie hatte diesen seligen Danach-Glanz in ihren Augen."

"Möchtest du nach dem Frühstück zu mir kommen?" fragte er lächelnd. Sie sah ihn forschend an. "Ich bin aber nur an einer scharfen Nummer interessiert." Frank nickte. "Kein Problem."

"Keine halben Sachen." Er grinste. "Er steht mir jetzt schon. Ich könnte das Tablett draufstellen."

Nina ging lachend weiter. "Zu früh. Spar dir die Kraft für später auf."

"Nicht nötig. Es ist genug vorhanden."

Sie erreichten den Tisch, an dem Petra, Jacqueline, Claudia und Laura saßen. Frank wünschte den Girls einen wunderschönen guten Morgen, und er stellte insgeheim fest, daß Nina recht hatte: In Jacqueline's Augen befand sich tatsächlich dieser selige Ausdruck. Noch immer! Er war mit sich zufrieden, denn er hatte im Wald ganze Arbeit geleistet.

Und Nina würde sich nicht mit

Brosamen - mit dem, was Jacqueline übrig gelassen hatte - begnügen müssen. Es war genug Kraft für alle da.

Die vier Tage vergingen wie im Flug. Holger Bossmann stieß erst in Berlin wieder zu den Hot Pants. "Peter Georg Reck will euch für einen großen Fernseh-Galaabend haben", berichtete der Manager. "Er ist

von 'Regenbogen' begeistert. Wir werden nach dem Gig in Berlin ein Video dazu produzieren, hätten das schon längst tun sollen. Die Videoaufzeichnung eures Live-Auftritts ist mir zudürftig. Sie wird der großen Klasse des Titels einfach nicht gerecht. Rossberg und Dresch werden den Clip drehen. Es gibt zur Zeit keine besseren Leute. Sie haben bereits eine Idee, wie sie die Nummer effektvoll in Bilder auflösen können. Das Endprodukt wird ein kleines Kunstwerk sein."

Die Mädchen freuten sich auf die Arbeit mit den beiden Könnern, die mit ihren Clips schon eine Menge Preise abgeräumt hatten.

"Der Aufenthalt im Schwarzwald hat euch sichtlich gut getan", sagte der Manager. "Ihr seht alle großartig aus - gesund, vital und so stark, als könntet ihr die Welt aus den Angeln heben."

Als Frank mit dem dicken Manager allein war, sagte er: "Du siehst leider nicht so beruhigend aus wie die Mädchen, Bossie."

"Ich fühle mich gut."

"Ich sehe dich zu oft Pillen einwerfen."

"Vitaminpräparate", behauptete Holger Bossmann.

"Du lebst davon."

"Übertreib nicht. Ab und zu schlucke ich was Aufbauendes, um in Form zu bleiben", erwiderte der Manager.

"Du solltest abnehmen."

"Leichter gesagt, als getan."

"Dein Übergewicht ist eine zu große Belastung für Herz und

Kreislauf, Bossie. Du mußt dieses Risiko senken."

"Was glaubst du, wie viele Diäten ich schon hinter mir habe. Alles zwecklos. Die paar Pfunde, die ich abnehme, sind im Nu wieder oben. Die Ärzte warnen vor diesem Jojo-Gewicht. Was soll's? Ich bin eben rund. Jeder kann nicht so schlank sein wie du. Solange ich mich wohlfühle, ist alles okay."

Das war das Problem: Frank glaubte nicht, daß Holger sich wirklich wohlfühlte. Bossie machte sich und aller Welt etwas vor. Und sein Job war auch nicht gerade das Richtige für ihn. Er hätte eine ruhigere Beschäftigung gebraucht. Sein totaler Einsatz für die Hot Pants rieb ihn auf.

"Wann warst
du das
letztemal
beim Arzt,
Bossie?"
erkundigte

sich Frank.

"Ist noch nicht so lange her."

"Und was hat der Onkel Doktor gesagt?"

"Er ist im großen und ganzen mit meinem Gesundheitszustand zufrieden", behauptete Holger Bossmann, ohne Frank anzusehen.

Frank hätte beinahe gesagt, das könne er seiner Großmutter erzählen. Er machte sich Sorgen um Bossie.

Die Vorbereitungen für das Open-Air-Konzert liefen auf Hochtouren. Alle fieberten dem Spektakel des Jahres entgegen, und der Auftritt der Hot Pants gehörte zu den Höhepunkten dieses großen Tages.

Frank sah Ludmilla Krantz wieder. Sie bekam sofort einen schwanzgeilen Blick und

verschleppte ihn in die Stadion-Katakomben, wo er sie in den siebenten Himmel bumste, damit sie den Hot Pants gewogen blieb.

Sie schrie ihren Orgasmus gegen die häßliche graue Betonwand und tobte vor Wollust. Niemand hörte sie bei dem Lärm, der das Stadion füllte.

Es machte ihm Spaß, ihre Pussy mitbrisantem Sprengstoff zu füllen und im richtigen Moment hochgehen zu lassen. Er wußte

inzwischen haargenau, wie sie es brauchte, und so bekam sie es von ihm: Hart, derb, kraftvoll, schonungslos, schmerhaft und brutal. Bei Ludmilla wurde sein Schwanz zum Folterinstrument. Ihr Wunsch war ihm Befehl.

Nach dem Konzert wurden die Hot Pants von ihren Fans beinahe erdrückt. Sie

verteilten Hunderte von Autogrammkarten, schrieben ihre Namen auf T-Shirts, Jeans und nackte Haut, und Frank kämpfte für sie den Weg zum Wagen frei.

Im Hotel versammelten sie sich dann alle in Holger Bossmanns Suite, um sicher allein und ungestört zu sein. Der Manager bestellte ein Essen, das aus sieben Gängen bestand und großartig schmeckte.

An Getränken war vorhanden, was das Herz begehrte. Die

Mädchen sprachen dem Champagner ziemlich tüchtig zu. Frank hielt sich zurück, denn er hatte die Nacht mit Ludmilla Krantz - und vor allem den darauffolgenden Morgen - noch in denkbar schlechter Erinnerung. So kaputt wollte er nie wieder sein.

Die Stimmung war hervorragend. Die Girls alberten, scherzten und lachten ununterbrochen, und Frank hatte auch Holger Bossmann schon lange nicht mehr so aufgekratzt erlebt.

Sie waren eine große, glückliche Familie.

Der Aufwind blies immer stärker, so daß die Hot Pants rundum zufrieden sein konnten, und

das waren sie auch.

"Regenbogen" wurde wie verrückt gekauft.

Das ganze Stadion hatte mitgesungen, als die Hot Pants die Nummer gespielt hatten. Frank war so ergriffen gewesen, daß er eine Gänsehaut bekommen hatte.

Er konnte sich nicht vorstellen, eines Tages nicht mehr mit diesen wunderbaren Mädchen zusammen zu sein, denn er liebte sie alle fünf.

Holger Bossmann sprach über

die Pläne, die er mit den Hot Pants hatte. Selbstverständlich durften sie ihre Meinung dazu äußern, schließlich war er kein Diktator, der allein bestimmte, was zu geschehen hatte.

Wenn sie mit irgend etwas nicht einverstanden waren, konnten sie ihm das sagen. Immerhin ging es um sie. Deshalb verhandelte er auch nie über ihre Köpfe hinweg, sondern checkte zuerst ihre Ansichten, Wünsche und Vorstellungen, ehe er loszog, um für sie herauszuholen, was

möglich war.

Es war zu sehen, daß sich Nina die Nacht mit Frank gesichert hatte. Sie kuschelte sich an ihn, schmuste ab und zu mit ihm, und die anderen Mädchen fanden sich damit ab, daß sie heute auf eine schöne entspannende Nummer mit dem Gemeinschafts-Lover verzichten mußten.

An diesem Abend hätte Frank fünf Schwänze gebraucht. Bedauerlicherweise konnte Holger Bossmann nicht aushelfen. Die Girls liebten ihn

zwar alle, aber sie sahen in ihm so etwas wie einen Vater, und mit Daddy wollten sie nicht vögeln.

"Ich glaub', ich sollte mich zurückziehen", kicherte Petra, als sie Schluckauf bekam. "Ich habe genug gegessen, genug getrunken, genug gelacht."

"Wir verschwinden auch bald", sagte Jacqueline.

"Damit der arme Bossie endlich seine Ruhe hat", sagte Claudia.

"Meinetwegen braucht ihr nicht zu gehen", wehrte der Manager sofort ab. "Ich bin so

gut in Form, daß ich mit euch die ganze Nacht durchmachen kann, wenn ihr es wollt."

Laura schmunzelte. "Ach, Bossie, wenn du doch nur einmal die Wahrheit sagen würdest. Dir fallen doch schon vor Müdigkeit die Augen zu, und du kannst das Gähnen kaum noch unterdrücken."

"Ist ja überhaupt nicht wahr!" bestritt Holger Bossmann energisch.

Petra, das Sensibelchen, stand auf. Nina streichelte Franks Schenkel, und sein

Penis erwachte augenblicklich. Der Bengel hatte einen sehr leichten Schlaf. Frank fiel der verständnisinnige Blick auf, den Claudia Roos und Laura Vock wechselten. Ihm war sofort alles klar. Die beiden würden sich später - in Ermangelung eines männlichen Lustobjekts - gegenseitig lesbische Liebesfreuden spenden. Das taten sie manchmal, wenn Not am Mann war, sie aber auf einen schönen, erfüllenden Orgasmus nicht verzichten wollten.

Petra küßte den Manager. "Gute Nacht, Bossie."

"Gute Nacht, Schätzchen."

Ninas Hand wanderte Franks Schenkel hinauf. Es geschah unterm Tisch. Niemand sah es. Er wurde unruhig. Wie weit würde sie gehen?

Mußte er ihr Einhalt gebieten, oder würde sie von selbst darauf verzichten, seinen Lümmel hier in Bossies Suite herauszuholen und zu bearbeiten?

Petra wünschte auch den andern eine gute Nacht und ging.

Es herrschte eine Weile Stille.

Und Nina nahm die Hand von Franks Schenkel.

Er atmete erleichtert auf. Er hatte nichts dagegen, wenn Nina sich mit seiner Männlichkeit befaßte. Je intensiver, desto lieber war es ihm.

Aber er wollte nicht, daß daraus eine zuerst bestaunte und dann beklatschte Varieteeinlage wurde.

Petra betrat vergnügt und beschwingt ihr Zimmer. Eine Melodie spukte schon den ganzen Abend in ihrem Kopf herum - nicht so genial wie "Regenbogen", aber auch nicht schlecht. Sie wollte das Thema schriftlich festhalten und ihren Freundinnen morgen vorsingen. Sie war sicher, daß ihnen ihr Einfall gefallen würde. Er hatte den gewissen Kick. Als sie den kleinen Schreibtisch beim Fenster

erreichte, fuhr ihr ein eisiger Schreck in die Glieder. Sie war nicht allein! Jemand befand sich in ihrem Zimmer! Er hatte sich hinter der Tür versteckt! Ihre dunklen Zigeuneraugen weiteten sich ängstlich, und sie drehte sich mit einem heiseren Aufschrei um.

"Bossie, wann drehen wir den

Videoclip mit Rossberg und Dresch?" wollte Jacqueline wissen. "Ütermorgen", antwortete der Manager.

"Hier in Berlin?"

Holger Bossmann schüttelte den Kopf. "Die Jungs erwarten uns in Hamburg."

"Sie sehen aus wie Vollidioten", sagte Nina schmunzelnd. "Niemand würde ihnen zutrauen, daß sie so viel auf dem Kasten haben."

"Womit wieder einmal bewiesen wäre, daß man seine Mitmenschen nicht nach

ihrem Äußeren beurteilen kann", erwiderte der Manager.

"Man sieht dir ja auch nicht an, daß du in der Show-Branche der Größte bist", witzelte Laura. "Oh, vielen Dank", gab Bossie - trotzdem geschmeichelt - zurück.

Claudia gähnte.

Holger Bossmann sah sie vorwurfsvoll an.

"Entschuldigung", sagte Claudia. "Es war ein anstrengender Tag." "Ich sage nicht, daß du bleiben mußt", erklärte Bossie.

"Ich bin ziemlich erledigt", seufzte Claudia. "Wenn ihr es mir nicht übelnehmt..."

"Geh nur", sagte Bossie verständnisvoll. "Es gibt nichts Unerquicklicheres, als aufbleiben zu müssen, wenn man müde ist."

"Ich verschwinde auch", sagte Laura sofort und erhob sich mit Claudia. "Und wann

gehen wir?"

flüsterte

Nina Frank

ungeduldig

ins Ohr.

"Gleich", antwortete er lächelnd.

Ein Mann in Petras Zimmer!
Lederweste, Lederhosen,
Lederstiefel, goldener Ohrring,
Bürstenhaarschnitt,
wasserhelle Augen, eins
fünfundachtzig groß und etwa
achtzehn Jahre alt. Er war
nicht unhäbsch und schien vor
allem nicht gefährlich zu sein.
Als Petra den heiseren Schrei
ausstieß, erschrak auch er und
riß hastig die Hände hoch.

"Nein, Petra, nein! Nicht

schreien! Du brauchst keine Angst zu haben! Ich will dir nichts tun!" "Wer sind Sie?"

"Ich bin Harry."

"Was wollen Sie?"

"Du brauchst mich nicht zu Siezen, Petra."

Ihre Nerven vibrierten noch immer, sie konnte sich nicht beruhigen. "Was willst du von mir?"

"Ich bin ein Fan von dir", behauptete Harry. "Ich liebe alle fünf Hot Pants, aber am meisten liebe ich dich. Du

spielst phantastisch Schlagzeug. Von deinen Drums kommt unheimlich viel Power rüber. Ich bin jedesmal total von der Rolle, wenn ich dich spielen höre. Und du bist so schön, so wunderwunderschön."

Sie starrte ihn innerlich bebend an.

"Keine Angst", beruhigte er sie. "Keine Angst. Ich bin nur hier, um dir zu sagen, wie sehr ich dich liebe und verehre." Er lächelte spitzbübisch. "War nicht ganz einfach, hier

raufzukommen. Man schirmt euch gut ab. Aber ich hab's geschafft." Er war darauf sichtlich stolz.

"Na schön", sagte Petra mit belegter Stimme. "Nun hast du gesagt, was du mir sagen wolltest. Würdest du jetzt gehen?"

"Ich habe dich erschreckt, nicht wahr?"

"Allerdings."

"Das tut mir leid."

"Ich dachte, mein Herz würde

stehenbleiben",
sagte Petra
vorwurfsvoll. "Ich
tu' das ganz
bestimmt nie
wieder",
versicherte ihr
Harry. "Vergibst du
mir?" "Okay, ich
vergebe dir."

"Du sagst das nicht bloß, um
mich loszuwerden?"

"Nein", antwortete
Petra, obwohl es
nicht stimmte.
"Würdest du jetzt

bitte gehen?" "Darf ich nicht noch ein paar Minuten bleiben?"

"Nein!" sagte Petra entschieden.

"Sieh mal, wann bietet sich einem Fan schon mal die Gelegenheit, mit dir allein zu sein? Ich hab' dir noch soviel zu sagen."

"Schreib es mir."

Harry schüttelte den Kopf. "Ich bin nicht gut im Schreiben. Ich kann mich nicht richtig ausdrücken. Außerdem mache ich viele Fehler."

"Das stört mich nicht."

"Aber mich. Ich möchte nicht, daß du mich für einen Schwachkopf hältst."

"Das tu' ich ganz bestimmt nicht", versprach ihm Petra. "Ich mache auch Fehler beim Schreiben", fügte sie hinzu, damit er sich für keinen Einzelfall hielt.

"Es wäre sehr schlimm für mich, wenn du mich für einen Idioten halten würdest", flüsterte Harry. "Das würde mir sehr wehtun." Er griff blitzschnell in eine der vielen

Taschen seiner Lederjacke. "Ein - ein Autogramm!" stieß er heiser hervor und zückte einen Signierstift.

"Aber nur, wenn du versprichst, anschließend sofort zu gehen!"

Harry versprach es. "Ich will keinen Ärger machen. Ich liebe dich."

Wie oft wollte er ihr das noch sagen? Petra fühlte sich unbehaglich. Es ist zwar schön, Fans zu haben, von ihnen angehimmelt, bejubelt, ja auch geliebt zu werden, aber nur, solange sie jenseits der

unsichtbaren Barriere bleiben. Wenn sie in den persönlichen Freiraum eindringen, der ohnedies nicht besonders groß ist, fängt es an, unangenehm zu werden. Harry hatte die Grenze eindeutig überschritten, deshalb wollte ihn Petra so rasch wie möglich loswerden, und anschließend würde sie Bossie bitten, sich darum zu kümmern, daß sich so etwas nicht wiederholen konnte. Harry kam mit dem gezückten Signierstift näher.

"Ich werde dein Autogramm

über mein Bett hängen", sagte er.

Irgend etwas an seinem Blick gefiel Petra nicht.

"Zu mir oder zu dir?" fragte Claudia und strich mit der Hand zärtlich über Lauras schlanken Rücken.

"Ist mir egal", antwortete die rothaarige Laura.

Claudias Hand blieb auf Lauras Po. "Mein Zimmer ist näher."

"Okay", sagte Laura, deren meergrüne Augen in Vorfreude zu leuchten begannen.

Ihnen wäre beiden Franks Dicker lieber gewesen. Wenn der aber nicht zur Verfügung stand, war die gleichgeschlechtliche Liebe kein schlechter Ersatz.

Claudia schloß die Tür auf und schob Laura in ihr Zimmer. Sie folgte der Freundin, gab der Tür mit dem Fuß einen sanften Stoß, nahm das rothaarige,

bereits heiße Mädchen, in die Arme und küßte es leidenschaftlich.

"Ein Autogramm von Petra Becker", schwärmte Harry. "Das ist für mich das Höchste, ehrlich. Wär's zuviel Arbeit für dich, auch eine Widmung zu schreiben?"

Sie nahm ihm den Stift aus

der Hand.

"Für Harry von Petra'?"

fragte sie. Er schüttelte den Kopf.

"Das ist nicht persönlich genug."

"Meinem Fan Harry'?"

"Wie wär's mit: 'Für Harry in Liebe von Petra Becker'."

Sie wollte das ablehnen. In Liebe. Sie liebte ihn nicht. Für ihn schien Liebe ein Wort zu sein,

das ihm viel zu leicht über die Lippen kam. Ein Wort ohne Tiefgang. Einfach nur so dahergeplappert. Ohne an die wunderbare Bedeutung zu denken. Wenn andere sagten: "Ich mag dies oder jenes." Hieß es bei ihm: "Ich liebe es."

Um ihn endlich loszuwerden, gab sie nach. "Also gut", sagte sie und schrieb auf das Hotel-Briefpapier, worum er sie gebeten hatte.

Glücklich nahm er das Papier entgegen. "Jetzt habe ich es

schwarz auf weiß: Du liebst mich. Petra Becker von den Hot Pants liebt mich."

"Ja, ich liebe dich, und nun sei ein braver Junge und geh. Ich bin müde. Der Gig im Stadion war kräfteraubend."

Harry rollte die Widmung zusammen und steckte sie ein. "Ihr wart ganz große Klasse. Die beste Band von allen. Und du am Schlagzeug - ein Erlebnis besonderer Art, ein echter Hochgenuß. Petra Becker, der weibliche Phil Collins."

"Du hast versprochen zu gehen, sobald du die Widmung hast", erinnerte ihn Petra.

"Ich bin schon weg", sagte er lächelnd.

Aber er blieb.

Claudia strich gefühlvoll über Lauras rotes Haar. Wie Klammern legten sich ihre Hände um den Kopf der

Freundin, deren Mund sich wie von selbst öffnete, als die heiße Zunge eindringen wollte. Köstliche Schauer rieselten über Lauras Rücken, und sie rieb liebeshungrig ihr Schambein an Claudias ausgeprägten Venushügel. Die Mädchen atmeten schneller.

Claudia drängte Laura zum Bett. Ihre Hand umfaßte die volle Brust der Freundin und streichelte und knetete sie sanft, während sie sich wohlig seufzend auf das Bett niederließ.

"Warum belügst du mich,
Petra?" fragte Harry traurig.

"Wieso belüge ich dich?" fragte
sie verwundert.

"Du sagst, du liebst mich, bist
in Wahrheit aber nur daran
interessiert, mich so schnell
wie möglich loszuwerden.
Warum tust du das? Warum
bist du so hartherzig? Warum
spielst du mit meinen

Gefühlen? Warum bist du nicht ehrlich?"

"Aber ich bin doch ehrlich. Ich möchte, daß du mein Zimmer verläßt."

"Was hat das mit Liebe zu tun?" fragte Harry.

"Nichts."

"Siehst du. Aber du hast vorhin gesagt..." Sein Gemüt schlug plötzlich um wie das Wetter im Gebirge. "Du machst dich über mich lustig. Wer ist schon Harry? Ein Nichts. Ein Niemand. Den braucht man nicht ernst zu nehmen. Den

kann man getrost verhöhnen und verspotten. Er ist ein verliebter Idiot, der sich alles gefallen lässt. Aber ich hasse es, wenn man sich über mich lustig macht. Das vertrage ich nicht, Petra. Nicht einmal von dir!" Er redete sich in gefährliche Wut.

Petra war nahe daran, die Nerven zu verlieren. "Geh endlich!" herrschte sie ihn an. "Du hast gesagt, daß du mich liebst. Ich verlange einen Beweis!" Er trat vor.

"Bist du verrückt?" Sie stieß ihn zurück.

Er schlug ihr mit dem Handrücken so kräftig ins Gesicht, daß sie halb ohnmächtig aufs Bett fiel.

"Niemand darf mich stoßen!" schrie er zornig. "Niemand darf mich verrückt nennen."

Aber das war er. Er war nicht ganz sauber im Oberstübchen.

"Du hast gesagt, du liebst mich! Beweise es! Beweise es!" Er stürzte sich auf Petra, riß ihr das Kleid auf und drückte ihre nackten Brüste.

Sie wollte um Hilfe schreien. Da legte er blitzschnell seine Hände um ihren schlanken Hals und drückte schmerhaft zu.

Sanft, hingebungsvoll und zärtlich streichelten sich ein paar Zimmer weiter Claudia und Laura. Ihre Herzen schlugten wild, ihre Körper hatten Feuer gefangen und wurden von einem Sturm der Leidenschaft durchtobt.

Noch waren sie angezogen, befühlten und betasteten in sinnlichem Begehrn jeden Quadratmillimeter der anderen

aufregenden, makellosen, wunderbar fraulich gerundeten Figur mit warmen, empfindsamen Fingerkuppen. Alles geschah so weich und fließend, geschmeidig und behutsam wie es nur weibliche Wesen zu tun vermögen.

Körperwärme Nässe fand ihren Weg in die dünn gewebten Baumwollslips der Mädchen.

Kalte Angst lähmte Petra. Sie wagte im Moment nicht, sich zu wehren, spürte Harrys harte Erektion und wußte, was geschehen würde.

Der Daumen seiner linken Hand blieb auf ihrem Kehlkopf. Mit der rechten öffnete er seine Hose und holte das steife Glied heraus. Immer wieder knurrte er, sie müsse ihm beweisen, daß sie ihn liebe.

Harry war geisteskrank!

Die furchtbare Angst brachte auch Petra beinahe um den

Verstand. Harrys Hand bewegte sich vor und zurück, als wollte er seine Stange auf Hochglanz bringen. Dann schob er Petras Kleid weit über die Hüften hinauf, krallte seine Finger in das Höschen und zerriß es mit einem wilden Ruck. Als nächstes zwang er ihre Beine brutal auseinander. Es tat weh. Heiße Tränen quollen aus Petras Augen - und plötzlich konnte sie nicht länger stillliegen und den Verrückten gewähren lassen. Sie fing an, sich zu wehren.

Frank erhob sich. "Das Bett ruft", lächelte er.

Jacqueline schmunzelte. "Euch braucht man keine gute Nacht zu wünschen. Ihr werdet sie

haben."

"Ich werd' mir Mühe geben", sagte Frank und legte Nina, die neben ihm stand, den Arm um die Taille.

"Dann wünsche ich euch 'Gutes Gelingen'", grinste der Manager.

"Ich schließe mich euch an", sagte Jacqueline und stand ebenfalls auf. "Natürlich nur beim Verlassen dieser Suite. Danach trennen sich unsere Wege."

"Ich habe meinen Finger in Petra Beckers Loch!" keuchte Harry begeistert. "In Petra Beckers Fötzchen! Das glaubt mir niemand!"

Ihr Faustschlag traf ihn so unverhofft, daß er vergaß, ihr die Kehle zuzudrücken. Sie warf sich nach links, fiel auf den Boden und fing an grell zu schreien.

"Hör auf!" brüllte Harry wütend.

Petra sprang auf und versuchte die Tür zu erreichen, doch Harry stellte ihr ein Bein, und sie verlor das Gleichgewicht. Ihr Sturz war so schmerhaft, daß sie glaubte, sich mehrere Knochen gebrochen zu haben.

Er sprang ihr auf den Rücken. Sie schrie. Das wollte er nicht, deshalb würgte er sie wieder.

Claudias Fingerspitzen krabbelten an der Innenseite von Lauras heißen Schenkeln hoch. Lauras in Flammen stehender Schoß kam ihr entgegen.

Claudia schob die Hand unter das dünne, feuchte Höschen und begann mit dem weichen Geschlecht der Freundin zu spielen. Sie zog die Handkante durch die dampfende Kerbe und verlangte: "Mach das bei mir auch, Laura."

Jede massierte auf diese Weise gefühlvoll - und genau

so, wie sie es selbst haben wollte - den Schlitz der andern, und sie bezogen beide den steifen Kitzler der Partnerin in ihr lüsternes Spiel mit ein.

Plötzlich Schreie. Hilferufe. Schlagartig ließen die Mädchen voneinander ab und sprangen gleichzeitig aus dem Bett.

Die Schreie begannen, als Jacqueline, Nina und Frank aus Holger Bossmanns Suite traten. "Um Himmels willen!" entfuhr es Jacqueline.

"Das kommt aus Petras Zimmer!" stieß Nina aufgeregzt hervor.

Frank sagte nichts. Er handelte. Laura kam mit Claudia aus deren Zimmer, Haar und Kleidung unordentlich, der Blick verstört. "Da ist jemand bei Petra!" sagte Laura gepreßt.

Frank warf sich aus vollem Lauf

gegen die Tür und brach sie auf.
Er sah Petra auf dem

Boden liegen. Ein Kerl in Lederkleidung würgte sie.

Franks Herz krampfte sich unwillkürlich zusammen, als er Harrys offene Hose und den entblößten Penis sah. Er war nicht zimperlich. Zum Teufel mit der Fairneß. Er mußte Petra schnell und wirksam helfen. Sein Fußtritt beförderte den Wüstling durch die offene Tür ins Bad.

Frank folgte ihm. Haß loderte in seinen dunklen Augen. Harry war benommen. Frank packte

ihn, zerrte ihn hoch, stellte ihn auf die Beine und bearbeitete ihn mit seinen Fäusten wie eine

Maschine. Er landete einen schweren Treffer nach dem andern. Harry versuchte sich zu wehren, aber Frank ließ ihm keine Chance. Er schlug ihn unbarmherzig zusammen.

Jacqueline, Nina, Claudia, Laura und Holger Bossmann kümmerten sich um Petra. Vor dem Zimmer drängten sich neugierige Hotelgäste. Frank schloß die Tür. Bossie eilte

zum Telefon und verlangte einen Krankenwagen und die Polizei. Petra war nicht ansprechbar. Ihre Freundinnen redeten ununterbrochen auf sie ein, doch sie reagierte nicht.

"Laßt sie in Ruhe", sagte Frank. "Sie hat einen schweren Schock erlitten."

Jacqueline drehte durch. "Dieser verfluchte Dreckskerl!" Sie griff nach einer Glasvase und wollte ins Bad rennen.

Frank fing sie ab. Sie versuchte ihn zur Seite zu

stoßen, doch er rührte sich nicht von der Stelle.

"Geh mir aus dem Weg!" fauchte sie. "Ich erschlage diesen Bastard!"

Frank entwand ihr die Vase. "Beruhige dich. Er bekommt, was ihm zusteht. Aber nicht von dir. Nicht von dir!"

Jacqueline erstarrte in seinem harten Griff. Ihre Lider zuckten, und dann kam sie wieder zur Besinnung. Sie sah Frank verwirrt an, wußte aber, was sie tun wollte und wovor er sie bewahrt hatte, und

flüsterte tonlos: "Entschuldige, Frank... Danke, daß du mich davon abgehalten hast... Dieses Schwein ist es nicht wert, daß man sich an ihm die Finger schmutzig macht."

Frank stellte die Vase weg.

Holger Bossmann ließ den Hotelarzt ein.

Frank ging ins Bad.

Harry sah ihn völlig friedfertig und so unschuldig an, als könne er keiner Fliege etwas zuleide tun.

"Wie heißt du?" fragte Frank

rauh.

"Harry", lautete die lammfromme Antwort.

"Harry - und wie weiter?"

"Harry Pechnow."

"Warum hast du das getan, Harry?"

"Ich bin ein wahnsinniger Fan von Petra. Ich finde sie toll, einfach irre. Ich liebe sie." "Deshalb wolltest du sie umbringen?" fragte Frank schneidend.

Harry schüttelte heftig den Kopf.
"Ich wollte sie nicht umbringen."

"Du hast sie gewürgt."

"Ich mußte sie am Schreien hindern." Tränen traten in Harry Pechnows Augen.
"Warum hat sie mich belogen? Sie sagte, sie würde mich ebenfalls lieben, aber das ist nicht wahr. Sie empfindet überhaupt nichts für mich. Ich bin ihr völlig gleichgültig."

"Sie kann nicht jeden Fan lieben."

"Warum nicht? Wir lieben sie doch auch."

Frank erkannte, daß es sinnlos war, weiter mit Harry zu

reden. Der geistig minderbemittelte Typ begriff nicht, was er getan hatte. Harry war nicht der Meinung, sich etwas Unrechtes zuschulden kommen lassen zu haben. Er war kein Fall für den Richter, gehörte in kein Gefängnis, sondern in eine psychiatrische Anstalt. Man durfte ihn nicht bestrafen, sondern mußte ihm helfen. Harry hatte es vorhin selbst gesagt: Er war ein wahnsinniger Fan von Petra.

Im Krankenhaus flackerte Petras Angst noch einmal auf. Obwohl sie längst in Sicherheit war, schrie und tobte sie, stieß eine dicke Krankenschwester um und versuchte zu fliehen. Zwei Pfleger holten sie zurück. Die Angst machte sie unglaublich kräftig. Die Männer hatten Mühe, Petra festzuhalten. Man stellte sie mit schweren Sedativa ruhig. Von da an lag sie wie eine

leblose Hülle da, den starren Blick zur Decke gerichtet und geistig völlig weggetreten. Das Leben fand bis auf weiteres ohne sie statt.

Die Hot Pants blieben in Berlin. Ohne Petra wollten sie nicht nach Hamburg fahren.

Holger Bossmann telefonierte mit Bodo Rossberg, der bereits aus den Medien wußte, was mit Petra geschehen war.

"Wir müssen die Arbeit am Videoclip verschieben", sagte der Manager.

"Wir haben darauf bereits reagiert und ein bißchen mit unseren Terminen jongliert", sagte Rossberg. "Mach dir keine Sorgen, Bossie. Wir bringen euch nächste Woche unter. Bis dahin wird Petra wieder auf den Beinen sein."

"Das hoffe ich."

"Wenn nicht, machen wir die Aufnahmen in zwei Wochen. Null Problemo. Besser wäre es natürlich, sie so bald wie möglich rauszubringen."

Holger Bossmann seufzte schwer. "Ausgerechnet

die Sensibelste mußte es erwischen." "Sie wird schon wieder", tröstete ihn Bodo Rossberg.

"Sie tut mir schrecklich leid."

"Sie wird das häßliche Erlebnis bald vergessen haben. Ruf mich an, wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen wird, damit wir einen neuen Drehtermin fixieren können."

Holger Bossmann versprach es und legte auf.

Nach vier Tagen war Petra Becker einigermaßen wiederhergestellt und durfte die Klinik verlassen. Ihr hätte eine psychiatrische Nachbehandlung gut getan, aber dafür hätte sie eine

Zeitlang pausieren müssen, und das wollte sie nicht. Sie hoffte, daß ihr Inneres wieder völlig ins Lot kam, wenn sie sich kopfüber in die Arbeit stürzte. Sie wurde von allen verhätschelt. Man nahm Rücksicht auf sie, wo immer es möglich war, und versuchte ihr das Leben so leicht wie möglich zu machen. Frank hielt sich - mit dem Einverständnis der anderen Mädchen - viel in ihrer Nähe auf. Er war jederzeit ansprechbar und hoffte, daß sie ihm ihr Herz

ausschütten und sich alles von der Seele reden würde, was darauf lastete. Sie hätte sich selbst davon befreien müssen, konnte es aber noch nicht. Die Erinnerung war noch zu frisch, hätte ihre Nerven zu sehr angegriffen, wenn sie darüber gesprochen hätte, deshalb machte sie um dieses Thema immer ängstlich einen großen Bogen. Und er schnitt es niemals an. Es mußte von ihr kommen. Sie mußte den entscheidenden Schritt tun. Oder zumindest die Bereitschaft dazu erkennen

lassen, dann hätte er ihr geholfen.

Sie drehten den Videoclip mit Rossberg und Dresch. Es wurde ein aussagestarkes elektronisches Kunstwerk, das den intelligenten Text von Claudia Roos mit einer aufrüttelnden Bildfolge unterlegte, mit Jacqueline Placks Komposition regelrecht verschmolz und zu einer beeindruckenden Einheit wurde, die sich nicht mehr trennen ließ.

Obwohl Frank oft mit Petra

allein war, äußerte sie nie den Wunsch, mit ihm zu schlafen, und er machte nicht den Fehler, sie dazu zu überreden, denn wenn er sich auf sie gelegt hätte, ohne daß sie es richtig wollte, hätte ihn ihr Unterbewußtsein

wahrscheinlich für Harry Pechnow gehalten, und das hätte ihrem seelischen Zustand mit Sicherheit geschadet. Er wartete ab. Wenn sie ihn haben wollte - er war da. Sie brauchte nur ein Wort zu sagen. Auch einen entsprechenden Blick hätte er

sofort verstanden.

Petra wurde häufig von Alpträumen heimgesucht. Manchmal hörten die anderen Mädchen sie in der Nacht schreien und eilten zu ihr, um sie aufzuwecken und zu beruhigen. Nicht nur Petra, sondern die ganze Band schlief zumeist schlecht, und es wurde für die Hot Pants immer mühsamer, auf der Bühne die starke Leistung zu erbringen, die ihr Publikums von ihnen gewöhnt war.

Ein Auftritt jagte den andern.

Der Höhenflug von "Regenbogen" hielt an. Platz drei war schon erreicht, und es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Titel an der Spitze der Charts stehen würde.

Plötzlich gab es Ärger mit der Nummer. Ein abgehälfterter, verkokster amerikanischer Countrysänger namens Tony MacLaughton behauptete, die Komposition wäre von ihm, Jacqueline Plack hätte ihn bestohlen. Er drohte mit einer Plagiatsklage, die er mit

Sicherheit gewinnen würde, wenn man ihm nicht ein ansehnliches Stück vom Kuchen abgeben würde.

Jacqueline war außer sich vor Zorn. "Ich habe es nicht nötig, abzukupfern!" schrie sie. "Wie kommt der unverschämte Kerl dazu, so etwas zu behaupten? Ich kenne seine Komposition nicht, habe sie garantiert noch nie gehört. Wie heißt sie überhaupt?"

"Cotton Drums", sagte Holger Bossmann.

"Wann hat er sie geschrieben?"

"1970. Du warst noch nicht auf der Welt. Angeblich war 'Cotton Drums' damals ein totaler Flop."

"Aha, und deshalb will MacLaughton jetzt auf unseren Zug aufspringen", fauchte Jacqueline gereizt. "Mich ärgert nicht, daß er mitkassieren will, das kann ich noch irgendwo verstehen, aber daß er mich öffentlich des geistigen Diebstahls bezichtigt, macht mich rasend. Wir müssen etwas gegen Tony MacLaughton unternehmen,

Bossie, und zwar sofort, damit die Sache nicht noch größere Kreise zieht."

"Vielleicht gleicht die eine oder andere Note von 'Regenbogen' tatsächlich dem, was MacLaughton vor mehr als zwanzig Jahren geschrieben hat", meinte Frank.

Jacqueline sah ihn an, als wäre er ihr Feind. "Das ist ganz und gar un-mög-lich! Ich bin keine Diebin. Ich habe mich noch nie am Eigentum anderer vergriffen", sagte sie leidenschaftlich. Ganz klar. Sie fühlte sich in ihrer Künstlerehre beleidigt.

"Es kann rein zufällig passiert sein", sagte Frank. "Die Tonleiter besteht doch nur aus acht Noten. Nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit..."

"Ich treibe so eine alte Scheibe auf, und wir hören sie uns gemeinsam an", warf Holger Bossmann ein. "Dann wird sich herausstellen, ob 'Regenbogen' und 'Cotton Drums' erkennbare Ähnlichkeiten aufweisen."

Petra hatte angefangen heimlich zu trinken. Niemand merkte es. Wenn ihr Atem nach Whisky roch, dachte sich keiner etwas dabei. Was war schon gegen einen oder zwei Drinks einzuwenden? Aber bei Petra waren es mehr, und sie steigerte das Quantum kontinuierlich, um am Tag arbeiten und in der Nacht schlafen zu können. Der Alkohol kerkerte das Gespenst ihrer schrecklichen Erinnerung ein. Jedesmal

wenn das Ungeheuer einen Fluchtversuch unternehmen wollte, kettete sie es mit einem weiteren Glas an.

Holger Bossmann besorgte die MacLaughton-Single, man setzte sich zusammen und hörte sich "Cotton Drums" an. Es gab zwei Passagen, die in ähnlicher Form in "Regenbogen" vorkamen, das mußte auch Jacqueline zugeben.

"Ich höre die Nummer heute zum erstenmal", beteuerte sie angeschlagen.

"Uns brauchst du nicht zu überzeugen", sagte Frank. "Wir glauben dir."

"Leider kannst du nicht beweisen, daß du die MacLaughton- Komposition nie zuvor gehört hast", erklärte Holger Bossmann nüchtern.

"Und was geschieht jetzt?" wollte Nina wissen.

"Ich fliege morgen nach Memphis und rede mit Tony MacLaughton", sagte der Manager. "Ich mache ihm ein faires, vernünftiges Angebot und bin sicher, daß wir uns

einigen werden. Der Knabe ist seit mehr als zehn Jahren weg vom Fenster. Er braucht Geld. Ich werde ihm genau so viel anbieten, wie nötig ist, um ihn friedlich zu stimmen."

"Es geht mir gegen den Strich, diesen drogensüchtigen Kerl an den Früchten unserer Arbeit zu beteiligen", zischte Jacqueline.

"Es ist besser, als einen langen, kräfteraubenden Prozeß zu führen", erwiderte Holger Bossmann. "Ihr braucht eure Energie für eure Auftritte.

Ein außergerichtlicher Vergleich ist die vernünftigere Lösung und kommt uns obendrein auch noch viel billiger."

Er blieb vier Tage in den Staaten und kaufte Tony MacLaughton für ein Butterbrot. Der Amerikaner unterschrieb ein Schriftstück, das gewährleistete, daß er nach dieser einmaligen Abfindung keine weiteren Ansprüche mehr geltendmachen konnte. Zufrieden mit dem, was er

erreicht hatte, kehrte der Manager nach Deutschland zurück.

"Regenbogen" hatte inzwischen in den Ländern Deutschland, Österreich, Schweiz, Luxemburg, Holland und Belgien Platz eins erreicht. In England fand man die Nummer auf Platz fünf. In Frankreich war sie Nummer sieben. In Spanien und Italien hielt sie sich seit drei Wochen auf Platz acht.

Der große Hammer war, daß sich auch die Russen dafür interessierten. Der clevere Holger Bossmann trieb umgehend einen Mann namens Boris Latohin auf, der Claudias Text sehr moderat ins Russische übertrug, und dann gingen die Hot Pants noch einmal ins Studio, um "Regenbogen" zum erstenmal in "Gorbis Muttersprache" zu singen. Es machte ihnen ungeheuren Spaß.

Ein kleiner schmerzender

Stachel blieb aber in
Jacquelines Fleisch stecken,
weil Tony MacLaughton
ausgerechnet ihren größten
Erfolg geschmälert hatte.

Autogrammnachmittag in
Karlsruhe. In einem großen
Kaufhaus.

Schallplattenabteilung.

Gemurmel.

Geschiebe.

Gedränge.

Lächeln.

Freundliche Worte. Nette
Widmungen. Unterschriften,
Unterschriften,
Unterschriften...

Zwischendurch ein Blick in die
Linsen billiger Pocketkameras.
Blitze, die einen für eine Weile
blind machten. Es war heiß.
Ab und zu verschwand eines
der Mädchen, um aufs Klo zu
gehen, etwas zu trinken oder
eine Zigarette zu rauchen.
Nina wollte etwas anderes.
Sie ergriff Franks Hand.

"Komm mit", flüsterte sie.

"Wohin?"

"Frag nicht. Komm."

"Was hast du vor?" fragte er trotzdem.

"Ich möchte mit dir Liebe machen."

"Hier? Willst du, daß man uns einsperrt?"

Sie verließ die Schallplattenabteilung, und da sie seine Hand festhielt, mußte er ihr folgen.

Was hatte sie so scharf gemacht, daß sie es augenblicklich brauchte? Sie öffnete eine Tür. "Kennst du dich hier aus?" fragte Frank

verblüfft.

"Ich hab' mich bei unserem
Eintreffen ein bißchen
umgesehen."

"Dann hattest du von Anfang an
die Absicht..."

"Erraten",
schmunzelte sie.

"Ich hab's noch
nie in einem
Kaufhaus getan.

Du?" "Ich auch
nicht. Wenn uns
jemand
erwischt..."

"Die Möglichkeit, dabei

überrascht zu werden, erhöht den Reiz", flüsterte Nina. In ihren braunen Samtaugen glänzte heute eine besondere Geilheit. Frank hielt von solchen verrückten Eskapaden wenig, aber wenn Nina es unbedingt jetzt brauchte, durfte sie auf ihn zählen.

Sie führte ihn in ein Möbellager, hatte ausgekundschaftet, wo sich die Federkernmatratzen befanden, und ließ sich rücklings auf die erstbeste fallen. Rasch schob sie ihren

Minirock hoch und zog den winzigen schwarzen Spitzenslip aus. Als sie die Beine anzug und die Schenkel weit spreizte, sah er ihren Schlitz naß glänzen, und sein Glied reagierte auf die gewünschte Weise. Nina bemerkte die gewaltige Beule seiner Hose und leckte sich erregt die Lippen. Ungeduldig streckte sie ihm die Arme entgegen.

"Mach schnell, Frank!"

Er trat näher.

"Leck meine Möse", bat sie.
Er sank auf die Knie, und sie drückte sein Gesicht gegen ihre heiße Scham.

"Mh, du machst das so großartig...", stöhnte sie, als seine Zunge über ihr klaffendes Geschlecht strich.
"Keiner kann das besser... Ja... Ja... Gib mir deine wunderbare Zunge... O Mann, macht mich das geil..."

Frank nahm ihre dicke Klitoris in den Mund und saugte daran.
Sie wand sich wie ein Aal.

"Uuuhhh... Ich werde wahnsinnig... Ich verliere gleich den Verstand..."

Er stieß ihr die Zunge ins Loch, leckte die Innenwände ihrer Liebesgrotte, zog die Zungenspitze durch den gesamten Schlitz, vom Damm bis zum Vulvadach hinauf, das ihrem eregierten Kitzler Schutz bot.

"O - ja... O - Himmel... O - Gott...", stammelte Nina begeistert.

Sie zog sein Gesicht hoch, leckte ihm ihren Muschelsaft

von den Lippen und preßte ihren herrlichen Körper gegen ihn.

"Mein Herz!" keuchte sie. "Fühl, wie es schlägt." Sie nahm seine Hand und legte sie auf ihren üppigen Busen.

Er spielte mit den harten Nippeln, während ihm Nina mit zitternden Fingern die Hose aufmachte und sie ihm über die Hüfte streifte. Dann schloß sie die Hand zur Faust und umfaßte damit sein entblößtes, pochendes Glied. Er empfand es als höchst

angenehm, als sie seinen Steifen zu reiben begann, und preßte seinen Handballen auf ihre zuckende Muschel.

Je mehr er sie reizte, desto schneller begann sie ihn zu masturbieren. Es war wie ein Wettlauf.

Franks Finger teilten spielerisch ihre dicken Lippen und dran gen in die heiße Feuchtigkeit. Nina stöhnte so laut, daß Frank befürchtete, sie würde damit jemanden anlocken. Es wäre ihm verdammt peinlich gewesen,

jetzt erwischt zu werden. Man konnte seinem Schwanz ja viel zumuten, aber eine solche Störung hätte ihn garantiert umgeworfen, und er wäre wohl nicht so schnell wieder hochzubringen gewesen.

Frank schaute zu, wie Ninas Faust seinen Dicken attackierte. Sie wichste ihn schnell und geschickt, und er verfuhr in ähnlicher Form mit ihrer Pussy. Ninas Daumen streichelte nicht nur seine dunkelrote, angeschwollene Eichel, sondern auch die

Öffnung seiner Harnröhre. Seine Stange begann mächtig zu jucken, und ehe dieses Gefühl unerträglich werden konnte, drückte Frank die Hand des Mädchens zur Seite und vergrub seinen Lümmel in ihrer feuchten Glut.

Nina erwiderte seine schnellen, harten Stöße, und ihre Lippen suchten gierig seinen Mund. Sie küßte ihn und keuchte: "Gib mir alles, Frank. Die volle heiße Ladung. Spritz sie in mich rein. Zieh deinen Schwanz nicht raus.

Hörst du? Nicht rausziehen...
Nicht - rausziehen... Ich will
alles - alles in meiner Muschi
haben... Deinen ganzen
Saft..."

Er rammelte so wild, daß ihm
der Schweiß übers Gesicht
rann.

Nina hatte noch einen Wunsch.
"Laß mich auf deinem Bolzen
reiten...!"

Er drehte sich - weiterfickend -
mit ihr auf den Rücken, sein
Schweif steckte in ihr, und sie
glitt mit ihrer bestens
geschmierten Möse genüßvoll

stöhnend auf und nieder.
Obwohl er als

Beschäler der Hot Pants kaum mal einen Ruhetag hatte, begeisterte ihn jede neue Nummer.

Erstens glich keine der andern, und zweitens vögelte er auch nicht immer dasselbe Girl. Die Abwechslung war seiner sexuellen Leistungsfähigkeit sehr zuträglich.

Er krallte die Finger in die festen Halbkugeln ihres Pos und bewegte Nina so auf und ab, wie es ihm den größten

Lustgewinn brachte. Als er die knackigen Backen zusammenpreßte, wurde ihr Schlitz etwas enger und massierte seinen Schaft noch intensiver. Der Erfolg stellte sich wenige Augenblicke später ein. Keuchend senkte er die Lider, um sich voll auf den Höhepunkt zu konzentrieren und ihn restlos auszukosten.

"Kommt es dir?" fragte Nina erregt.

"Ja... Gleich..."

"Jetzt...? Jetzt...?" Sie ritt ihn

schneller, wilder.

"Ja... Jetzt... Jeeetzt...!" Ihm war, als würden seine Lenden platzen. Sein Körper verstieifte sich, und sein Glied zuckte immer wieder.

Nina spürte seinen heißen Saft in die Tiefe ihres Geschlechts spritzen, und das löste auch bei ihr den Höhepunkt aus.

"Iiijjjaaaahhh...!" schrie sie spitz auf und wand sich genüsslich auf seinem Liebes-Aal.

Als es vorbei war, lächelte sie zufrieden. "O Frank, das war einer der irrsten Orgasmen,

die ich je hatte."

Er grinste. "Es war ja auch ein irrer Einfall, hier zu vögeln."

"Hast du's bereut?"

"Überhaupt nicht, aber wir sollten unser Glück nicht noch mehr herausfordern." Er hob sie von seinem Schwanz herunter und stand auf.

Sie schmunzelte schelmisch. "Ich hab' diese prickelnde Spannung genossen... Kommt jemand? Kommt niemand?"

"Du bist verrückt." Frank ließ seinen Halbsteifen

verschwinden, indem er ihn und die Eier behutsam in die Hose hob und den Reißverschluß hochzog.

Nina schlüpfte in ihr schwarzes Spitzenhöschen, Frank reichte ihr die Hand und zog sie von der Matratze hoch.

Während sie ihre Kleidung in Ordnung brachte, schaute sie auf die Matratze. "Wenn wir publik machen würden, was wir hier angestellt haben, könnte man für diese Lustwiese locker das Zehnfache verlangen."

Frank schüttelte grinsend den Kopf. "Auf solche Ideen kannst auch nur du kommen."

Sie gingen. Als sie die Tür erreichten und das Möbellager verlassen wollten, wurde sie von einem bulligen, rotgesichtigen Mann aufgestoßen, der einen grauen Overall trug. Der Mann sah sie verdutzt an. Frank schluckte. Nina warf ihm einen belustigten Blick zu und erklärte dem Lagerarbeiter, ohne mit der Wimper zu zucken, sie hätten sich in der

Tür geirrt. Kurz darauf saß sie wieder bei den anderen Mädchen und schrieb emsig Autogramme, als wäre nichts vorgefallen. Das Feuer in ihrem Schoß war für den Augenblick gelöscht. Aber es würde bald wieder auflodern. Sie spürte Franks Säfte aus ihrer Muschel fließen, suchte seine Augen und sah ihn, ihren Komplizen, amüsiert an.

Die Hot Pants absolvierten mit "Regenbogen" zahlreiche Fernsehauftritte. Sie waren Gäste in Spiel-Shows, Rate- und Unterhaltungssendungen, standen in Rom und Madrid vor der TV- Kamera und unterbrachen ihre Tour, um in London an einem Benefiz-Konzert teilzunehmen, das über Satellit ging und auf der ganzen Welt empfangen werden konnte. Es gab genug

Leute, die dachten, die fünf Mädchen würden in Geld schwimmen, doch so war es nicht. Große Sprünge waren noch nicht drin. Aber sie hatten keine Bankschulden mehr und waren im Begriff, die aufwendige Videoclip-Produktion von Rossberg und Dresch sowie den unerfreulichen Aderlaß von Tony MacLaughton langsam zu verkraften.

Frank brachte die Girls und Holger Bossmann in einem gemieteten Kleinbus zum

vereinbarten Rundfunkinterview. Jacqueline wirkte sehr nervös.

"Was hast du?" erkundigte sich Frank.

"Nichts."

"Unsteter Blick, fahriges
Bewegen, kalte Hände..."

"Ich hasse es, interviewt zu
werden", sagte Jacqueline.

Sie befanden sich auf dem Weg
zum Studio.

"Die Typen hier sind doch alle
sehr nett", erwiderte Frank.
"Man hat euch wie Göttinnen

empfangen. Und bisher hat es dir nichts ausgemacht, interviewt zu werden, soweit ich mich erinnere."

"Immer dieselben Fragen. Mir hängt das zum Hals raus."

"Ihr braucht Publicity. Jeder Künstler braucht sie. Klappern gehört nun mal zum Handwerk", meinte Frank.

"Sie haßt es, von Leonhard Marian interviewt zu werden", stellte Holger Bossmann klar.

Claudias Augen funkelten. Sie strich sich eine Strähne ihres braunen Haares aus dem

Gesicht. "Richtig, Bossie. Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen."

"Was hast du gegen Marian?" erkundigte sich Frank. "Er ist ein cooler Typ."

"Er ist eine miese, giftspritzende Kröte!"

"Seine Hörer mögen ihn. Er ist sehr beliebt", sagte Frank.

"Er hat vor niemandem Respekt. Er würde sogar dem

Pabst rotzfrech kommen.
Wetten, daß er diese
verfluchte Plagiatsache
aufgreift?"

"Ich habe ihn gebeten, dieses
Thema zu meiden", warf der
Manager ein.

Jacqueline lachte trocken.
"Glaubst du, der hält sich
dran? Der schwule Bastard
wird mir mit seinen
impertinenten Fragen den Nerv
ziehen, wird versuchen, mich
aus der Reserve zu locken,
wird sich über mich lustig
machen. Er hat ein ekelhaftes,

hundsgemeines Mundwerk. Ich hätte nicht mitkommen sollen."

Laura legte ihr die Hand auf die Schulter. "Beruhige dich, Jacqueline. Du sitzt ihm nicht allein

gegenüber. Wir sind auch noch da. Er wird es kaum wagen, sich mit uns allen anzulegen."

Jacqueline erwiderte nichts, aber Frank sah ihr an, daß sie anderer Meinung war.

Leonhard Marian war ein dünner Kerl Mitte dreißig - kurzgeschorenes Haar, lange, spitze Nase, arrogante Züge.

Er schien sich für den Nabel
der Welt zu halten, hatte eine

phantastische Radiostimme, konnte jedoch auf Grund seines unsympathischen Aussehens beim Fernsehen nicht Fuß fassen.

Noch fünfzehn Minuten bis zur Sendung.

Marian führte die Mädchen ins Studio. Sie setzten sich an einen runden Tisch, in dessen Mitte sich ein Mikrophon befand. Holger Bossmann und Frank würden im Regieraum stehen und zusehen, wenn es losging. Bossie drückte den

Hot Pants die Daumen. Er hoffte vor allem, daß Jacquelines Nerven hielten, und daß Leonhard Marian maßvoll blieb.

Jacqueline saß dem Moderator gegenüber. Sie fixierte ihn wie die Schlange die Maus.

Mikrofoncheck. Jedes Mädchen sagte irgend etwas. Der Tontechniker nickte zufrieden, machte eine Faust, streckte den Daumen hoch und sagte: "Alles paletti."

Noch sieben Minuten bis zur Sendung.

Holger Bossmann setzte sich im Regieraum auf einen Rollenstuhl. Frank blieb stehen. Er verschränkte die Arme vor der Brust und wünschte seinen Mädchen im Geist alles Gute; viel Glück; Hals- und Beinbruch; *toi, toi, toi*; wird schon schiefgehen.

"Noch drei Minuten", informierte der Mann am Regiepult über ein kleines Peitschenmikrofon die Leute im Studio.

Marian räusperte sich laut und hustete seine Stimme frei.

Jacqueline glich einem Pulverfaß. Ein falsches Wort von ihrem Gegenüber wäre der zündende Funke gewesen, der sie hätte hochgehen lassen.

Nina saß rechts neben ihr und sah den Dingen verhältnismäßig gelassen entgegen.

Claudia saß links neben ihr und war entschlossen, Jacqueline zu verteidigen, falls Marian sie angreifen sollte.

Zwischen Nina und Marian saß Laura, und zwischen Claudia und Marian saß Petra, so still,

als wäre sie nicht vorhanden. Sie hatte einiges intus, aber man merkte es nicht. Sie saß kerzengerade, ihre Hände lagen vor ihr auf dem Tisch, schien nur mitgekommen zu sein, um eine Lücke zu füllen.

Die Spannung, die im Studio herrschte, war zu spüren.

Marian unternahm nicht einmal den Versuch, ein besseres Klima zu schaffen.

Die Signation lief, und als sie zu Ende war, wurde aus dem Muffel Marian ein anderer Mensch. Er sprühte vor Geist,

Witz und Vitalität und log seinen Hörern vor, wie glücklich er wäre, sie wieder einmal eine Stunde lang unterhalten zu dürfen.

"Und nun rückt mal ein Stück näher an die Apparate, Freunde", tönte Marian. "Ich habe nämlich eine tolle Überraschung für euch: Bei mir im Studio sitzen fünf bezaubernde junge Damen... Eine hübscher als die andere... Superfigur... Man weiß gar nicht, wohin man zuerst sehen soll... Rasse...

Klasse... Sex in höchster Vollendung... Bei so vielen scharfen Kurven, krümmen sich meine Pupillen... Es ist eigentlich ein Luxus, daß diese heißen Girls auch noch phantastisch singen können... Freunde, ich habe die Ehre und das Vergnügen, die Hot Pants

begrüßen zu dürfen... Die Hot Pants - jeder kennt sie - die uns so großartige Titel wie 'Heaven's Rock', 'Clarissa' und - 'Regenbogen' beschert haben... Claudia Roos... Guten Tag." "Hallo", sagte

Claudia.

"Jacqueline Plack... Hallo,
Jacqueline."

"Guten
Tag."

"Laura
Vock...
Wie
geht's,
Laura?"

"Hi", sagte Laura.

"Nina Ritter... Hi, Nina."

"Hallo."

"Und last but not least Petra
Becker... Tag, Petra."

"Tag", sagte Petra teilnahmslos.

"Mädels, ich bin glücklich,

euch hier zu haben", rief Leonhard Marian aufgekratzt. Alles Show. Alles Theater. So machte er seine beliebten Sendungen. "Ich kann mir vorstellen, daß mich jetzt eine Menge Leute um meinen Job beneiden. Doch keine Bange, Freunde, ich werde den Hot Pants all die Fragen stellen, deren Antworten euch schon lange brennend interessieren. Und nun spielen wir für euch die Debütsingle der Hot Pants, die für einige Überraschung sorgte und die gesamte Musikbranche aufhorchen ließ,

als sie auf den Markt kam: 'Rendezvous in Waterloo'." Der Moderator hob die Hand, und der erste Titel der Hot Pants - sie hatten ihn vor drei Jahren aufgenommen - ging hinaus in den Äther.

Frank beugte sich zu Holger Bossmann hinunter und raunte ihm ins Ohr: "Marian scheint heute seinen zahmen Tag zu haben. Jacqueline war umsonst nervös."

Bossie wiegte den Kopf. "Abwarten. Der Bursche spielt nicht nur mit verdeckten

Karten, er hat auch oft noch ein fünftes As im Ärmel."

Nach "Rendezvous in Waterloo" sprach Marian mit Claudia. Er versuchte auch Petra in die Unterhaltung mit einzubeziehen, merkte als Routinier aber sofort, daß von der nichts kam. Sie war so unergiebig wie eine Quelle, die am Versiegen ist, deshalb ignorierte er sie fortan und führte das Gespräch vorwiegend mit Claudia, Nina und Laura. Jacqueline hob er sich für später auf. Sie merkte

das natürlich und bereitete sich auf einen verbalen Schlagabtausch vor.

Nach drei, vier Minuten Frage- und-Antwort-Spiel - es galten selbstverständlich Marians Regeln - kam immer Musik von den Hot Pants. Nur einmal schien man sich - zu dumm - vergriffen zu haben und spielte nicht, wie angekündigt, "Regenbogen", sondern "Cotton Drums" von Tony MacLaughton. Jacqueline durchschaute das falsche Spiel des Moderators sofort

und erdolchte ihn mit ihren Blicken. Es war klar, daß Marian das mit seinem Tontechniker abgesprochen gehabt hatte.

"Verdammt, Mann, was soll das?" brauste Holger Bossmann, der mit dem bisherigen Verlauf der Sendung zufrieden gewesen war, wütend auf.

Der bärtige Typ am Regiepult hob entschuldigend die Schultern. "Ich stelle das Programm nicht zusammen. Ich bin nur

dafür verantwortlich, daß alles gut bei den Hörern ankommt."

Frank schaute nervös durch das große Fenster und hoffte, daß Jacqueline nicht die Beherrschung verlor. Bleib cool, Baby, dachte er. Laß dich nicht aus der Reserve locken. Der Bastard ist es nicht wert, daß du dir diese Blöße gibst. Mach ihm nicht die Freude. Denk dir: Du kannst mich mal - kreuzweise!

Jacqueline bebte innerlich.

Leonhard Marian sprach - nachdem die Hälfte von

"Cotton Drums" gelaufen war - von einem bedauerlichen Irrtum.

Das hast du absichtlich getan,
du Dreckskerl! dachte
Jacqueline - kalt wie Marmor.

Jetzt kam "Regenbogen", und
als die Orgelklänge verhallt
waren, sagte der Moderator
mit falscher Ergriffenheit: "Eine
wunderbare Nummer. Ich kann
mir nicht erklären, wie wir sie
mit 'Cotton Drums', dieser
uralten Scheibe, verwechseln
konnten. Ich fürchte, ich muß
meinem Techniker mal kräftig
aufs Hühnerauge treten, damit
er sich in Zukunft wieder

etwas mehr zusammennimmt... Ich weiß nicht, wie's unseren Hörern ging, aber mir war vorhin, als ich 'Cotton Drums' hörte, daß da einige Passagen... Nun, sagen wir mal - mir fiel zwischen Ihrem Hit und dieser zwanzig Jahre alten Komposition eine gewisse Ähnlichkeit auf. Was sagen Sie dazu, Jacqueline?"

"Ich sollte ihm die Zähne einschlagen!" knurrte Holger Bossmann.

Jacqueline unterdrückte ihre

Wut. Dieser warme Schweinehund durfte nicht triumphieren. "Diese Ähnlichkeit besteht tatsächlich", sagte sie rauh.

Marian lachte. "Mal ehrlich, Jacqueline. Haben Sie sich ein wenig an die MacLaughton-Nummer angelehnt, als Sie 'Regenbogen' schrieben?"

"Nein", antwortete Jacqueline wahrheitsgetreu. "Ich habe 'Cotton Drums' erst viel später gehört."

"Wann?" wollte Marian für seine Hörer wissen. "Als Tony

MacLaughton lauthals schrie, er wäre bestohlen worden?"

"Jacqueline hat es nicht nötig, zu stehlen", verteidigte Claudia die Freundin.

"Ich würde ihr das auch niemals unterstellen", behauptete Marian unschuldig. "Aber zeugt es nicht von einem schlechten Gewissen, wenn Holger Bossmann, euer Manager, mit einem dicken Scheck nach Memphis fliegt und MacLaughton damit den Mund stopft?"

"Wir wollten nicht vor Gericht

gehen", meldete sich Laura zu Wort.

"Wenn man sicher ist, zu gewinnen, sollte man einen solchen Schritt nicht vermeiden", meinte Marian.

"Wir arbeiten lieber, anstatt zu prozessieren", erklärte Nina.

Holger Bossmann schüttelte zwei Pillen in seine Hand und warf sie in seinen Mund.

"Reg dich ab, Bossie", sagte Frank, um den dicken Manager besorgt. Er warf einen Blick auf die Studiouhr. Die Sendezeit war gleich um.

"Es ist in wenigen Minuten überstanden."

"Diese hinterhältige Ratte", zischte Holger.

Jacqueline hätte sich nicht so gut unter Kontrolle gehabt, wenn sie keinen Plan gehabt hätte. Sie schottete sich weitgehend ab, damit Leonhard Marian sie mit seinen ätzenden Bemerkungen nur oberflächlich verletzen konnte. Er versuchte sie mit den schmutzigsten Tricks aufzumachen, doch sie reagierte nicht nach seinem

Willen, und es freute sie, zu sehen, daß die Unmutsfalte über seiner Nasenwurzel immer tiefer wurde. Das gab ihr die Kraft, noch ruhiger und gelassener zu werden. Mit fester, glaubhaft klingender Stimme versicherte sie, nicht ihm - er war unwichtig -, sondern den Hörern, daß für die Gleichheit der Passagen in "Regenbogen" und "Cotton Drums" der Zufall - vor dem kein kreativer Künstler gefeit ist - verantwortlich sei. Jeder, der sie kenne, wisse, daß sie die Wahrheit sage, und im

übrigen gäbe es zum Glück nichts, was den Höhenflug von "Regenbogen" stoppen könne, weil die Nummer - bei aller Bescheidenheit - einfach zu gut sei.

Marian hatte bedauerlicherweise das Schlußwort, und er richtete es so ein, daß ein vager Zweifel bestehen blieb, den niemand mehr zerstreuen konnte, weil danach die Zeit um war

und
sie
aus
der
Sendung
aussteigen
mußten.

Holger
Bossmann
verließ
wütend
den
Regieraum.

Frank folgte ihm, um ihn
nötigenfalls vor einer Dummheit

zu bewahren.

Jetzt, wo sie nicht mehr auf Sendung waren, starnte Jacqueline den Moderator triumphierend an. "Deine Rechnung ist nicht aufgegangen, du hinterhältiger Arschficker!"

Leonhard Marian erhob sich grinsend. "Was wollen Sie, Jacqueline? Es war eine interessante Sendung."

Jacqueline stand auf. Haß und Verachtung glommen in ihren Augen. "Du perverser Schwanzlutscher wolltest mich

fertigmachen. Ich wußte, daß du's versuchen würdest, und ich hätte während der Sendung bestimmt die Beherrschung verloren, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, dir nachher das zu geben." Sie rammte Marian blitzschnell das Knie in den Unterleib. Er riß Augen und Mund auf, stöhnte und krümmte sich und kassierte auch noch eine kräftige Ohrfeige, die ihn beinahe umwarf. "Nichts für ungut", sagte Jacqueline erleichtert. "Aber das mußte sein. Das

hast du dir redlich verdient."

Petra, Nina, Claudia und Laura standen so vor dem großen Fenster, daß man im Regieraum nichts von dem Vorfall sehen konnte.

"Gehen wir", sagte Jacqueline, die sich unheimlich gut fühlte.

Leonhard Marian stützte sich ächzend auf den runden Tisch. Er war ganz grün im Gesicht und hatte zu tun, den dumpfen, ziehenden Schmerz zu verdauen.

"Sollten Sie wieder einmal angeregt mit den Hot Pants

plaudern wollen, lassen Sie es unseren Manager wissen, Herr Marian", höhnte Jacqueline. "Wir kommen gern in Ihre Sendung."

Sie verließen das Studio.

Holger Bossmann wollte hineinstürmen. "Wo ist das Schwein?"

Jacqueline ließ ihn nicht vorbei.

"Marian, kommen Sie heraus!" schrie der Manager mit zornrotem Kopf.

"Laß nur, Bossie", sagte Jacqueline völlig gelöst. "Ich

habe ihm bereits gegeben, worum er während der Sendung so beharrlich gebettelt hat."

Es fiel zum erstenmal auf, daß Petra Probleme mit dem Alkohol hatte, als sie eine Probe schmiß, weil sie zuviel getrunken hatte. Kurz darauf wäre sie, voll bis oben hin, beinahe von einer Bühne

gefallen. Und als sie in einem Hotel in Kiel mit schwerer Schlagseite die Treppe hinunterkugelte, wobei sie wie durch ein Wunder unverletzt blieb, wachte "die Familie" auf und begriff, daß Petra Hilfe brauchte. Alle waren erschüttert, weil sie es jetzt erst bemerkten. Holger Bossmann wollte einen Tag nach dem Unfall mit ihr reden, doch Frank bat ihn, ihm das zu überlassen. Er ging nach dem Frühstück, das Petra - wie schon so oft - ausfallen ließ, zu ihr.

Auf sein Klopfen reagierte sie mit einem schleppenden: "Ja."

Er fragte, ob er reinkommen dürfe.

"Wozu?"

"Ich möchte mit dir reden."

Sie ließ ihn ein, trug ein pinkfarbenes Babydoll, ihr schwarzes Haar war zerzaust. Sie kehrte ins Bett zurück und deckte sich zu. Frank setzte sich neben sie.

"Wie geht es dir?" erkundigte er sich.

"Nicht gut", antwortete sie ehrlich.

"Du bist verkatert."

"Schon möglich."

"Der Sturz hätte gestern

schlimm ausgehen können",
sagte Frank.

"Ich war unachtsam."

"Du warst betrunken."

"Das auch", gab Petra zu.

"Stell dir vor, du hättest dir
einen Arm oder ein Bein
gebrochen. Wer hätte dann
das Schlagzeug gespielt?"

"Ich werde in Zukunft besser
aufpassen."

"Nein, Petra", sagte Frank
energisch. "Wir werden in
Zukunft besser aufpassen, und
zwar auf dich. Und du wirst die

Finger vom Alkohol lassen. Damit löst man keine Probleme. Sie werden nur noch größer."

"Warum kümmерst du dich nicht um deinen eigenen Kram?"

"Weil ich dich gern habe, und weil ich nicht dabei zusehen kann, wie du dich kaputtmachst", antwortete Frank ernst. Er strich zärtlich mit der Hand über ihr Haar. "Du bist noch nicht über das Erlebnis mit diesem verrückten Fan hinweg, nicht wahr?"

Ihre Augen füllten sich mit

Tränen. Sie schüttelte ängstlich den Kopf. "Harry Pechnow hätte mich beinahe umgebracht."

"So etwas wird sich bestimmt nicht wiederholen."

"Wenn ich nüchtern bin, habe ich grauenvolle Alpträume."

"Du mußt darüber mit uns sprechen. In letzter Zeit hast du dich zu sehr abgekapselt, das war schlecht, und es war unvernünftig von uns, dich in Ruhe zu lassen. Du mußt dich freireden. Sag uns, was dich bedrückt. Nur so wirst du es

los." Frank strich mit dem Handrücken über ihre blassen Wangen. "Wir haben seit diesem Vorfall nicht mehr miteinander geschlafen."

"Ich - ich kann nicht... Ich habe kein Verlangen mehr nach Sex."

"Das ist für ein Mädchen, das vorher sexuell so aktiv war und soviel Spaß am Geschlechtsverkehr hatte, nicht normal."

"Ich weiß, aber ich kann es nicht ändern."

"Du siehst seither in jedem Mann Harry Pechnow, hm?"

"Ja, vielleicht. Ich habe noch nicht darüber nachgedacht."

"Du mußt darüber nachdenken", sagte Frank gefühlvoll. "Du darfst dich vor den Problemen nicht länger verschließen, mußt versuchen, sie zu bewältigen, und wenn du merkst, daß du's allein nicht schaffst, sprich mit uns darüber. Du weißt, daß ich jederzeit für dich da bin. Und

ich bin garantiert nicht Harry Pechnow." Er drückte sie innig an sich, spürte einen leichten Widerstand und ließ sie gleich wieder los.

Sie war noch nicht soweit. Frank versuchte ihre Sperre nicht zu durchbrechen, denn das wäre ein Fehler gewesen, der sich nur schwer hätte wiedergutmachen lassen. Er würde warten. Petras Bereitschaft mußte von innen heraus kommen. Man durfte ihr nichts aufzwingen.

"Sind wir noch Freunde?" fragte er sanft.

"Aber natürlich."

"Du weißt, daß ich dich liebe."

Sie nickte und flüsterte: "Ich liebe dich auch, Frank."

"Man sagt, wenn man liebt, fällt es einem nicht schwer, Opfer zu bringen", sagte er.

Petra nickte wieder.

"Das stimmt."

"Darf ich von dir - gewissermaßen als Liebesbeweis - ein Opfer

verlangen? Ein großes Opfer. Glaubst du, du könntest es schaffen, mir zuliebe nicht mehr zu trinken?"

Sie griff nach seinem Gesicht, zog es zu sich herunter, küßte ihn auf den Mund und hauchte: "Ich will es versuchen, Frank, ehrlich versuchen, für dich."

Von da an ging es ihr merklich besser. Sie kam vom Alkohol los. Alle halfen ihr dabei. Und sie hatte auch bald wieder das Verlangen, mit Frank zu schlafen. Darüber freute er sich am meisten, denn nur

gesunde Frauen wollen einen Mann. Nachdem sie eine Nacht durchgevögelt hatten, stand fest, daß mit Petra wieder alles in Ordnung war. Sie hatte erfreulicherweise auch keine Alpträume mehr. Das - nicht erinnerungswürdige - Erlebnis mit Harry Pechnow versank im grauen Schlamm des Vergessens.

Frank beendete das Rasieren, betrachtete sich im großen Wandspiegel, fuhr mit den Handflächen über seine Wangen und stellte zufrieden fest, daß sie schön glatt waren. Nachdem er sich die Reste des Rasierschaums mit warmem Wasser abgewaschen hatte, straffte er seine Gesichtshaut mit ein paar Spritzern eiskalten Wassers. Eine halbe Stunde später machte er mit Holger Bossmann einen gemütlichen Spaziergang durch die Kölner

Altstadt. Bei einem morgendlichen Bier in einem kleinen, schummrigen Lokal fragte Frank: "Gehe ich recht in der Annahme, daß dich etwas bedrückt, Bossie?"

Der kugelrunde Manager kräuselte die Nase. "Bedrücken würde ich es nicht unbedingt nennen..."

"Wie denn?"

"Beschäftigen."

"Ich schlage vor, wir lassen die Spitzfindigkeiten beiseite", lächelte Frank. "Möchtest du mit mir darüber reden? Soll ich

dir mein Ohr leihen?"

"Aus diesem Grund habe ich dir diesen Spaziergang vorgeschlagen", gestand Holger Bossmann.

Frank grinste. "Du tust wohl nie etwas ohne einen Hintergedanken. Also dann schieß mal los. Wo kneift dich denn die Unterhose?"

"Du hast sicher schon den Namen Verena Heck gehört."

"Selbstverständlich. Eine schöne, reiche, junge Frau. Die begehrteste Witwe Deutschlands, seit ihr greiser Mann vor zwei Jahren bei einem Autounfall an der Cote d'Azur ums Leben kam. Sie hat seinen gesamten Besitz geerbt. Ihr gehören eine große Brauerei, riesige Weingüter, ausgedehnte Ländereien. Das Heck-Geld steckt in Dutzenden erstklassigen Unternehmen

und vermehrt sich gewissermaßen von selbst..."

"Dieser Frau gehört auch der Discopalast."

"Das wußte ich nicht", mußte Frank zugeben.

"Sie hat ihn vor einem Jahr gekauft und zum größten und modernsten Discoschuppen Europas ausgebaut. Laserspektakel. Multimedia wände. Eine Bühne, die alle Stücke spielt. Es gibt nichts, was es da nicht gibt. Alle bekannten Popsänger und -gruppen sind bereits im

Discopalast aufgetreten. Heimische Größen ebenso wie die Megastars der USA: Frank Sinatra. Liza Minelli. Whitney Huston. Tina Turner. Engelbert. Paul Anka. Willie Nelson..." Holger Bossmann bestellte noch zwei Bier.

Frank sah ihn abwartend an.

"Nur die Hot Pants kommen nicht rein", knurrte der Manager.

"Woran liegt das?"

"An Verena Heck natürlich."

"Findet sie die Hot Pants nicht gut genug für ihren Laden?"

"Ich weiß nicht, was sie gegen meine Mädchen hat." Holger Bossmann seufzte. "Der Discopalast ist ihr Hobby. Sie ist nicht darauf angewiesen, damit Gewinn zu machen. Macht ihn trotzdem. Sie führt den Schuppen, wie's ihr gefällt. Völlig unorthodox. Läßt Newcomer auftreten. Schmeißt Stars raus, wenn sie denken, schwierig sein zu können. Gibt auch mal unbekannten Leuten die erste Chance..."

"Nach welchen Kriterien geht sie

dabei vor?"

"Frag mich nicht, ich weiß es nicht", antwortete der Manager. "Wahrscheinlich trifft sie ihre Wahl intuitiv. Sie ist eine sehr gefühlsbetonte Frau. Selbstbewußt, faszinierend, sinnlich."

"Mit welcher Begründung lässt sie die Hot Pants nicht im Discopalast auftreten?" wollte Frank wissen.

"Verena Heck braucht keine Begründung."

"Was sagt sie, wenn du sie darauf ansprichst?"

"Oh, sie sagt niemals nein. Sie redet sich auf einen aus allen Nähten platzenden Terminkalender aus und verspricht, uns auf die Warteliste zu setzen." Holger Bossmann trank einen kräftigen Schluck. "Auf dieser verdammt Liste stehen wir nun schon seit elf Monaten. Das ist nicht normal."

"Wie könnte man sie umstimmen?" fragte Frank.

"Sie
mag
gutaussehende,

potente
Männer."

"Soll
ich
mal
mein
Glück
bei
ihr
versuchen?"

"Das wäre keine schlechte
Idee. Du hast Ludmilla Krantz
herumgekriegt. Warum sollte
dir das bei Verena Heck nicht
gelingen."

Frank grinste breit. "Ja. Warum eigentlich nicht?"

Frank wußte von zahlreichen Illustriertenfotos und aus dem Fernsehen, daß Verena Heck eine phantastisch aussehende Frau war, doch in Wirklichkeit war sie noch viel schöner, und sie verfügte über eine Ausstrahlung, der man sich als

Mann unmöglich entziehen konnte. Sie war groß, schlank, blond und vollbusig. Der Prototyp aller männerverschlingenden Vamps. Wenn ihr reicher, greiser Ehemann nicht bei einem Autounfall ums Leben gekommen wäre, hätte er seine Seele wahrscheinlich zwischen ihren kräftigen Schenkeln ausgehaucht. Diese Frau war Dynamit. Sie empfing Frank in ihrem großen Büro. Durch einen Einwegspiegel konnte sie beobachten, was im

Discopalast lief. Wenn es sie nicht interessierte, brauchte sie nur auf einen Knopf zu drücken, der sich an der Unterseite ihres Schreibtischs befand, dann senkte sich ein großes Gemälde über den Spiegel.

Frank hatte sie vor zwei Stunden angerufen. "Mein Name ist Frank Plathe", hatte er gesagt. "Ich bin..."

"Ich weiß, wer Sie sind", war sie ihm ins Wort gefallen.

"Ich würde mich gern mal mit Ihnen unterhalten."

"Über die Hot Pants?"

"Ja. Wann hätten Sie Zeit?"

"Heute abend."

Frank war erstaunt gewesen. Er hatte mit keinem so raschen Termin gerechnet, hatte befürchtet, daß sie ihn hinhalten und mehrmals vertrösten würde, wie sie's mit Holger Bossmann machte.

Verena war nicht gekleidet wie die High Snobietry, der sie zwangsläufig angehörte, sondern wie die jungen Leute, die all abendlich den Discopalast bevölkerten. Sie

trug knallenge Jeans und einen hauchdünnen Pulli, durch den sich ihre Brustspitzen bohrten. Sie sah so verflucht sexy aus, daß Franks Penis zu wachsen begann. Er hatte einen modischen Zweireiher an und erkannte sofort, daß er Verenas Typ war. Er hätte absolut nichts dagegen gehabt, sie gleich auf ihrem großen Schreibtisch - zwischen Laptop-Computer, Telefon, Gegensprechanlage, Anrufbeantworter und Telefaxgerät - zu nehmen. Und er hätte es nicht nur für die

Hot Pants getan. Verena war völlig unkompliziert. Sie forderte ihn auf, sich auf das Sofa vor dem Einwegspiegel zu setzen, schenkte teuren Napoleon-Cognac in große Schwenker, reichte ihm sein Glas und nahm neben ihm Platz. Ein betörender Duft ging von ihr aus. Er sog ihn ein wie Rauschgift. Verena war unglaublich präsent. Man konnte sie nicht einmal dann ignorieren, wenn man es wollte.

"Ich war ehrlich

überrascht, daß Sie so bald für mich Zeit hatten", sagte Frank.

Verena lächelte geheimnisvoll.

"Sie sind ein überaus attraktiver Mann."

"Wie konnten Sie das am Telefon feststellen?"

Verena trank und schwieg.

"Erstaunlich, was Sie aus dem Discopalast gemacht haben", sagte Frank. "Als ich ihn das letztemal besuchte, gehörte er

noch nicht Ihnen. Damals sah hier noch alles ganz anders aus. Er ist ein wahres Juwel geworden. Die Popgötter reißen sich darum, in Ihrem Tanztempel auftreten zu dürfen."

Verena senkte die getuschten Wimpern. "Holger Bossmann hat Sie zu mir geschickt, nicht wahr?" Frank wollte etwas erwidern, doch sie hob die Hand. "Ich finde das ganz in Ordnung. Wenn man beim Tennis mit seiner Taktik keinen Erfolg hat, muß man sie ändern. Spielen Sie Tennis, Frank?"

"Ein bißchen."

"Sie machen einen sehr sportlichen Eindruck."

"Ich bemühe mich, fit zu

bleiben", erwiderte Frank.

Verena legte ihm die Hand auf den Schenkel. Er spürte die Wärme durch den Stoff, und seine Liebesantenne fuhr zu voller Länge aus.

"Warum nehmen Sie keine Notiz von den Hot Pants?" fragte Frank.

"Es stimmt nicht, daß ich keine Notiz von ihnen nehme."

Verena lachte. "Das wäre schon gar nicht wegen Holger Bossmann möglich. Es vergeht kein Monat, indem er mich nicht mindestens einmal anruft.

Und er kommt auch immer wieder bei mir vorbei. Ich beobachte die Karriere der Hot Pants sehr aufmerksam. Die Girls haben unbestritten Talent."

"Aber anscheinend nicht genug, um im Discopalast auftreten zu dürfen."

"Wer sagt das?"

"Holger Bossmann bemüht sich seit elf Monaten vergeblich."

"Ich weiß", sagte Verena schmunzelnd. Sie streichelte seinen Schenkel und drückte ihm die spitzen Fingernägel ins

Fleisch.

"Aus welchem Grund haben Sie sich mit Bossmann nie geeinigt?" wollte Frank wissen. "Hat er für die Hot Pants zuviel Geld verlangt?"

"Oh, er war mit seiner Gagenforderung sehr maßvoll."

"Wieso wollen Sie die Hot Pants dann nicht hier haben?"

"Ich habe absolut nichts gegen ihren Auftritt im Discopalast."

Frank dachte, sie würde mit ihm nun das gleiche Spiel spielen wie mit Bossie. Der

Manager der Hot Pants hatte auch noch nie eine definitive Absage bekommen.

"Ich muß gestehen, ich werde aus Ihrer Antwort nicht ganz schlau", sagte er. Es hatte für ihn irgendwie den Anschein, er würde offene Türen einrennen. Irgend etwas konnte da nicht stimmen. Frank war entschlossen, nicht zu gehen, bevor er es heraus gefunden hatte. "Einerseits behaupten Sie, die Hot Pants hätten Talent, und Sie hätten nichts gegen ihren Auftritt im

Discopalast, wenn Holger Bossmann jedoch einen Termin von Ihnen haben möchte, vertrösten Sie ihn von einem aufs andere Mal."

Verena benetzte ihre purpurroten, sinnlichen Lippen mit Cognac. "Halten Sie mich für eine sehr widersprüchliche Person, Frank?" fragte sie kehlig.

"Ehrlich gesagt, ich weiß noch nicht, wofür ich Sie halten soll, Verena."

Sie war reich, sie war schön, sie konnte jeden Mann haben,

der ihr gefiel. Und sie wollte ganz offensichtlich ihn.

"Die Lösung des Rätsels ist einfacher als Sie denken, Frank", eröffnete sie ihm. "Mich hat nie der richtige Mann um einen Auftrittstermin für die Hot Pants gebeten."

"Holger Bossmann ist ihr Manager."

"Holger Bossmann ist ein sympathischer Mensch, aber als Mann zu dick und unansehnlich für mich. Sie hingegen..." Verena leckte sich die Lippen. "Meine Hinhaltetaktik sollte Bossmann mürbe machen und entmutigen."

"Warum?"

Wieder stachen ihre Fingernägel zu. "Damit er das Handtuch wirft und Sie zu mir

schickt. Die Hot Pants hätten schon längst im Discopalast gespielt und Triumphe gefeiert, wenn Sie früher gekommen wären, Frank. Ich weiß von Ihnen, seit Sie zu den Hot Pants gestoßen sind, und ich weiß auch, welche guten Taten Sie Tag für Tag - und Nacht für Nacht - vollbringen. Ich habe Sie einige Male mit den Mädchen gesehen. Sie gefallen mir. Wir leben Gott sei Dank in einer Zeit, in der das eine Frau offen sagen darf. Ich will Sie haben. Sie sind ein besonderer Mann und

ich - bin eine besondere Frau. Wenn Sie möchten, daß die Hot Pants bei mir spielen, brauchen Sie nur mit mir zu schlafen. So einfach ist das."

Frank grinste. "Eine Hand wäscht die andere, wie?"

"So ungefähr."

"Riecht das nicht irgendwie nach Erpressung?"

Verenas Blick ging ihm durch und durch. "Fühlen Sie sich denn von mir erpreßt?" Er schluckte. "Nein.

Eigentlich nicht."

Er mußte diesmal nicht nur gut, sondern großartig sein, aber bei einer Frau wie Verena Heck würde ihm das bestimmt nicht schwer fallen. Seine Leidenschaft entzündete sich an ihr wie Kerosin. Er stand sofort in Flammen und wollte sie gleich auf dem Sofa mächtig durchziehen. Aber das

war nicht nach Verenas Geschmack. Sie war dafür, die Liebe mit ihm genüßvoll zu zelebrieren. Langes Vorspiel, langer Akt und ein gefühlvolles Nachspiel, damit die sexuelle Erregung nicht wie ein morscher Faden abriß, sondern sanft und erfüllend ausklang.

Als Frank sich über sie herzumachen versuchte, drückte ihn Verena lachend von sich. "Nicht so ungestüm, mein wilder Stier."

Seine Hände preßten ihre

prallen Brüste, und er rieb mit den Daumen über ihre harten Nippel. "Ich kann dich doch vorhin nicht falsch verstanden haben", keuchte er. "Du möchtest von mir gefickt werden."

"Davon träume ich seit Monaten", gab sie zu.

"Und wenn ich dir an die Wäsche gehe, paßt es dir nicht."

"Ich mag's etwas kultivierter."

"Soll ich meinen Schwanz mit einem Schlips schmücken?"

"Das ist nicht nötig."

Er nahm ihre Hand und legte sie auf seinen Penis.

"Du bist beachtlich gut in Form", stellte sie angetan fest.

"Er will dich - und zwar sofort."

"Er wird sich beherrschen müssen."

"Ein weiteres Spielchen?" fragte Frank mißmutig.

"Wir werden es nicht hier tun", erklärte Verena. "Nicht auf diesem Sofa. Nicht in diesem Büro."

"Und warum nicht?"

"Es kann jeden Augenblick jemand hereinkommen."

"Die Tür hat ein Schloß."

"Auf Sex im Husch-Pfusch-Verfahren kann ich verzichten. Ich will ihn richtig genießen. Heute nacht. Bei mir zu Hause."

In meinem Bett."

Frank nahm die Hände grinsend von ihren großen Titten. "Du bist der Boß."

Ihr prachtvolles Haus stand in einem riesigen gepflegten Garten. Natürlich hatte sie Personal. Sie brauchte die vielen Fenster nicht selbst zu putzen. Es gab jemanden, der Staub wischte, Staub saugte,

die Räume lüftete, den Boden wienerte, täglich frische Blumen in die Vasen stellte, ihr das Bad einließ, für sie kochte, den Rasen mähte... Es gab überhaupt nichts, was sie hätte selbst tun müssen. Wenn sie gewollt hätte, hätte man sie sogar den ganzen Tag in einer Sänfte herumgetragen. Und für einen beglückenden Orgasmus hätte jederzeit ein batteriegespeisterer Vibrator sorgen können. Aber sie zog diesen summenden Kunstgliedern einen Penis aus Fleisch und Blut allemal vor.

Ein grauhaariger Diener - die taktvolle Verschwiegenheit in Person - ließ Verena und Frank höflich grüßend ein.

"Gute Abend, Johann", sagte Verena.

Johann sah Frank zwar an, aber er bemühte sich nicht, ihn wahrzunehmen und geistig zu speichern. Die Diskretion erlaubte ihm ohnedies nicht, daß er sich morgen noch an ihn erinnerte. Wie viele junge, gutaussehende Männer mochte Verena nach dem Tod ihres Mannes schon mit nach

Hause gebracht haben? Der Discopalast war ein Tummelplatz für potente Lover. Verena konnte durch den Einwegspiegel sehen, in aller Ruhe ihre Wahl treffen und brauchte dann nur ihr erotisches Netz auszuwerfen. Schon zappelten die gewünschten Schwänze in den Maschen, deren Enge eine erste Auslese traf, so daß jene, die zu klein geraten waren, einfach durchfielen.

Frank machte sich nichts vor. Er war im Moment noch einer

von vielen, doch das würde sich schon bald grundlegend ändern. Er traute sich zu, alle Pimmel, die Verena bisher in ihrem Fötzchen gehabt hatte, in den Schatten zu stellen und somit die Masse der Durchschnittsrammler zu verlassen und den Sockel der Einmaligkeit zu erklimmen.

"Es ist gut, Johann, ich benötige Sie heute nicht mehr." Mit diesen Worten entließ Verena den Diener, der daraufhin ihr und Frank eine gute Nacht wünschte und sich

zurückzog. Verena sah Frank lustern an. "Jetzt sind wir allein." Sie führte ihn in den luxuriösen Salon.

So also wohnten die Reichen. Frank war überwältigt.

"Setz dich", forderte ihn Verena auf. "Fühl dich wie zu Hause."

Er lachte. "Damit solltest du etwas vorsichtiger sein."

"Warum?"

"Weißt du, was ich zu Hause anstelle?"

"Es wird schon nicht so schlimm sein." Verena zeigte auf die Bildfläche eines riesigen Fernsehapparates. "Möchtest du einen Sexfilm sehen?"

"Wozu?"

"Zur Einstimmung."

"Ich bin schon längst eingestimmt."

Verena öffnete einen Eichenschrank, in dem sich

Videokassette an
Videokassette reihte. "Von
soft bis hart ist alles da."

"Brauchst du das?"

"Manchmal schon. Kommt auf
den Partner an."

"Dann kannst du die
stimulierenden Filme heute
vergessen", sagte er.
"Außerdem habe ich allen
Pornostars eines voraus."

"Was denn?" wollte Verena
neugierig wissen.

"Mich kannst du anfassen."

"Wirklich?" Sie griff ihm lächelnd

in den Schritt und massierte sanft seine prallen Murmeln.

Er zog ihr den hauchdünnen Pulli aus, saugte hungrig an ihren steifen Brustspitzen und drückte ihre Titten mit den Händen zusammen, damit er beide Nippel auf einmal in den Mund nehmen konnte. Als er an den dicken Warzen zu knabbern begann, stöhnte Verena laut auf, und ihre Fingernägel zeichneten ihm ein wirres Muster auf den Rücken.

Frank öffnete ihre Jeans und faßte besitzergreifend ins

Volle. Er spürte ihren dichten, üppigen Urwald und die heiße, dampfende Nässe.

Verena grätschte die Beine, um ihm behilflich zu sein und genoß es, wie seine Finger sich einen Weg unter ihren Slip bahnten und ihr dichtes Gekräusel gefühlvoll kraulten. Er verbrannte ihr mit seinem gierigen Kuß beinahe die Lippen und fragte atemlos: "Wo ist dein Schlafzimmer?"

Sie streifte rasch ihren Pulli über, zog den Reißverschluß der Jeans hoch und zeigte

ihm, wo sie - manchmal allein, manchmal zu zweit - schlief. In ihrem Bett hätten zwei Paare bequem Platz gehabt. Vorhänge aus schwerem Samt. Geschmackvolle Tapeten. Dicke handgeknüpfte Bettvorleger. Indirekte Beleuchtung. Spiegel an den Schiebetüren des Einbauschrank. Bettwäsche aus reiner Seide. Nachttischlampen aus Messing.

Verena ließ sich von Frank entkleiden. Er tat es langsam,

mit viel küssen und streicheln. Er leckte ihren Hals und bohrte ihr die Zungenspitze ins Ohr.

Sie kicherte. "Das kitzelt."

Er biß sie wie ein Vampir in die Kehle und begann zu saugen.

"Himmel, nein", stieß sie heiser hervor. "Keinen Knutschfleck, Frank."

Er schob ihre Jeans über die runden Hüften und zog ihren Slip runter. Sie stieg aus der Wäsche, stand nackt vor ihm und strafte diejenigen Lügen, die behaupten, blonde Frauen hätten zumeist nur eine kleine

Bürste. Verena war stark behaart. Ihr breitflächiges Dreieck lag so dicht über der Lustspalte, daß man sie nur erahnen konnte. Erst als sie sich aufs Bett legte und die Beine spreizte, tat sich das Wunderland vor Franks Augen auf. Er sah

purpurnes Fleisch in der ausgeprägten Schneise, aus deren oberem Ende die dunkle Klitoris ragte.

"Jetzt du...!" verlangte Verena rauh. "Laß endlich sehen, was du mir zu bieten hast!" Er zog sich ohne Eile aus.

"Oja...", stieß sie begeistert hervor, als sie seine gewaltige Stange sah. "Liebe Güte, das ist ja ein besonders schönes Exemplar, darauf haben glatt

sieben Raben Platz."

Frank grinste. "Aber der letzte sitzt schon etwas unbequem."

"Jetzt versteh ich, warum dich die Hot Pants überallhin mitnehmen." Sie rieb sich den juckenden Liebesgarten.

Frank glitt neben sie und steigerte ihre Lust mit zärtlichen Streicheleinheiten. Seine sanften Hände erforschten nach und nach ihren ganzen aufregenden Körper - nur ihr heißes, nasses Geschlecht ließen sie beharrlich aus. Damit machte

Frank Verena langsam, aber sicher verrückt. Sie verlangte immer erregter, daß seine Hände ihre Pussy in das wundervolle Spiel mit einbeziehen sollten, doch jetzt bestimmte nur noch er, was wann geschah. Sie war solchen Ungehorsam nicht gewöhnt. Alle andern Lover hatten stets getan, was sie wollte, waren brav und folgsam gewesen wie gut dressierte Schoßhunde. Franks Eigensinn machte sie wütend. Er imponierte ihr aber auch.

Verena hatte das Gefühl, zu brennen.

"Warum berührst du meine Muschi nicht?" "Später."

"Was hast du gegen sie?"

"Nichts."

"Dann faß sie endlich an, verdammt noch mal! Reib meinen Kitzler, fick mich mit dem Finger! Tu's endlich, Frank, oder willst du, daß ich vor Geilheit den Verstand verliere?"

Er lachte dunkel. "Ja, Süße, genau das will ich."

Sie flehte, wimmerte, bettelte.

Er tat ihr nicht den Gefallen.

"Du bist grausam", schluchzte sie.

"Bin ich das?"

"Und herzlos", warf sie ihm vor.

"Ich will dich vor Geilheit die Wände hochgehen sehen, Baby."

"Ich bin doch schon fast an der Decke."

Er lachte leise. "Schlag an, sobald du oben bist."

"Du verfluchtes Scheusal...

Folterknecht... Ich - ich halte das nicht mehr aus... Ich - ich sterbe gleich..."

"Heißt das, du hörst schon die Engel singen?"

"Ja... Ja..."

"Dann bist du reif für meine große Büchsennummer. Du wirst sehen, sie ist eine echte Attraktion. Damit habe ich schon Preise gewonnen. Unter anderem die Goldene Zunge von Flensburg." Er machte sich über ihr zuckendes Geschlecht her.

Endlich!

Als sein Finger in ihr weiches, nachgiebiges Venusröhrchen glitt, stieß sie einen Schrei der hellen Begeisterung aus. Er hoffte, das Personal war außer Hörweite untergebracht. Verena drehte den Kopf keuchend hin und her. Ruckartig. Immer schneller. Wie von Sinnen.

"Nein... Nein... Nein, wie ist das schöööönnn..."

Frank massierte die glitschigen, fleischigen

Schamlippen und vergaß auch die knochenharte Klitoris nicht. Er peinigte Verena mit höllischen Lustschauern, die wie heftige Stromstöße durch ihren Körper jagten und ihn ununterbrochen schüttelten. Verena hatte gehofft, daß er gut sein würde. Aber er war weit mehr. Er war sensationell. Sie war seiner hohen Voltzahl kaum gewachsen. Erfahren bereitete Frank sie auf einen Höhepunkt vor, wie sie ihn bestimmt noch nie erlebt hatte. Er beugte sich über ihre

würzig riechende, triefende Muschel und begann sie wie eine frische Meeresfrucht genüßlich auszuschlürfen.

Verena schnappte tatsächlich über. Sie gab Laute von sich, die selbst er noch nie gehört hatte, keuchte, hechelte, röchelte und schluchzte vor Glück.

Er ließ sie explodieren. Eine Klimax, wie sie gewaltiger nicht sein konnte, schien ihren Schoß zu sprengen und erschütterte ihren Körper bis in die Grundfesten hinunter.

Wenn sie so in ihrem Büro geschrien hätte, wie sie es jetzt tat, wären ihr alle Gäste des Discopalasts zu Hilfe geeilt. Sie hatte gewußt, warum sie ihn dort nicht an ihre Pussy lassen konnte. Und dabei war das nur ein erstes, kleines Scharmützel gewesen. Wie würde sich Verena erst aufführen, wenn er mit seiner gesamten Streitmacht angriff?

Als er seinen Speer in ihr zuckendes Fleisch stieß, stöhnte sie auf, und ihr Schoß begann sich sofort zu

bewegen. Sie fickte ihn. Frank ließ sie eine Weile gewähren, aber dann übernahm wieder er das Kommando. Auf seinem langen Weg zum Orgasmus schrie sie viermal auf. Das waren vier weitere Höhepunkte. Erst dann kam Frank. Sein Körper spannte sich wie eine Feder, sein Glied ruckte in ihrer Vagina, er spürte das herrliche Prickeln in den Lenden, und plötzlich schoß es wie ein Feuerstrahl aus ihm heraus.

Es war für Verena sogar noch

ein zusätzlicher Orgasmus drin, in den sie sich mit Wonne fallenließ. Sie schlang die Arme um Franks Nacken und hob ihr Hinterteil an, damit er noch tiefer in sie hineinspritzen konnte. Stöhnend nahm sie seinen heißen Samen in sich auf und stammelte, während er sich restlos in ihr verströmte: "Das - das war himmlisch... Du - du bist der Größte..."

Er grinste stolz. "Und ich habe den Größten."

"Und du weißt ihn richtig zu

gebrauchen."

"Das hat mir mein Kindermädchen beigebracht, als ich zwölf war."

Verena staunte. "Du hattest ein Kindermädchen?"

"War ein Scherz. Aber ich schob wirklich mit zwölf Jahren meine erste Nummer. Früh übt sich..."

"Mit wem hast du das erstmal gevögelt?" wollte Verena wissen.

Frank zog seinen Stecker aus ihrer Dose. "Mit unserer

Nachbarin."

"Wie alt war sie?"

"Uralt. Jedenfalls für mich. Sie war fünfunddreißig."

"Wie war ihr Name?" fragte Verena. Die Neugier rief ein ameisenhaftes Prickeln unter ihrer Haut hervor.

"Erna - glaube ich", antwortete Frank. "Ich hab' sie nie so genannt."

"Sondern? Wie hast du sie angesprochen?"

"Ich habe immer Frau Wahl zu ihr gesagt. Sie lebte allein, hatte keinen Mann mehr."

"Gestorben?"

Frank schüttelte den Kopf.

"Abgehauen."

"Sie war ihm wohl zu geil."

"Das weiß ich nicht. Er ging eines Tages aus dem Haus und kam nicht wieder."

"Nie mehr?"

"Nie mehr", sagte Frank.

"Die arme Frau. Wie hat sie sich dir genähert?"

Frank machte es sich neben Verena bequem. "Wenn du mir

eine Zigarette gibst, erzähle ich es dir."

"Du kannst auch einen Joint haben."

"Noch besser."

Sie rauchten das Gras - beste Ware aus Mexiko - gemeinsam. Die Zigarette wanderte ständig zwischen ihnen hin und her. Verena saß im Schneidersitz neben Frank, und er konnte direkt in ihre klaffende Liebeswunde sehen. Ein herrlicher Einblick, den sie ihm da so ungeniert gewährte.

"Also erzähle!" drängte ihn

Verena ungeduldig.

"Es war ein heißer Sommer", erinnerte sich Frank. "Ich hatte mir beim Radfahren eine schmerzhafte Bänderzerrung zugezogen. Der Arzt verpaßte mir einen Zinkleimverband und verordnete ein paar Tage Bettruhe. Es war Donnerstag, und meine Eltern wollten ein verlängertes Wochenende auf dem Land verbringen. Sie hatten sich seit Wochen drauf gefreut, und ich machte mit meinem Sturz alles zunichte. Mein Vater war mächtig sauer

auf mich. Er hatte eine Stinkwut.

'In letzter Zeit machst du deiner Mutter und mir wenig Freude!' warf er mir vor.

'Laß ihn doch', nahm meine Mutter mich in Schutz.

'Das muß endlich mal gesagt werden!' brauste mein Vater auf. 'Miserable Zensuren in der Schule. Alle möglichen Flausen im Kopf. Mit elf

Jahren schon hinter Mädchen her. Der Direktor lässt mich kommen und will wissen, was mit meinem Sohn los ist. Er ist frech, aufsässig, stört den Unterricht - man hat ihn auf der Toilette beim Rauchen erwischt... Und jetzt müssen wir seinetwegen auch noch zu Hause bleiben, müssen unseren guten Freunden wegen dieses mißrateten Bengels absagen. Da rackert man das ganze Jahr wie ein Tier, gönnt sich keinen Urlaub - und dann sind nicht einmal die paar Tage drin. Verdammt

noch mal, warum mußt du mit
deinem Fahrrad immer wie ein
Verrückter durch die Gegend
rasen? Kannst du nicht
langsam fahren? Wie oft habe
ich dir schon gesagt, daß du
dich und andere mit deiner
Fahrweise nicht gefährden
darfst! Ich sollte dich
verprügeln!'

'Rühr den armen Jungen nicht an, Andreas!' rief meine Mutter schrill und stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor mich. Die Glucke schützte ihr Küken. Sie riskierte viel, denn wenn sich mein Vater in Wut geredet hatte, wenn er rot sah, schlug er zu, und es war ihm egal, wen er traf.

Diesmal ging er nicht soweit. Er stürmte aus meinem Zimmer und schmiß draußen irgendeine Vase gegen die Wand, um sich abzureagieren.

Meine Mutter streichelte und küßte mich. 'Papa meint es nicht so. Er ist nur wahnsinnig enttäuscht, weil er sich so sehr auf dieses Wochenende gefreut hat.'

'Es tut mir furchtbar leid, Mama', sagte ich ehrlich bedauernd. 'Ich werde nie, nie mehr so schnell mit dem Rad fahren.'

'Das wäre schön"', erwiderte meine Mutter. 'Dann brauchte ich mir nicht mehr so viele Sorgen um dich zu machen. Du bist in einem schwierigen

Alter.' Sie lächelte mich freundlich an. 'Hoffen wir, daß es nicht allzu lange dauert.'

Frau Wahl hatte die Vase an der Wand zerschellen gehört und kam herüber. Ich konnte sie gut leiden, und sie mochte mich offen sichtlich auch, denn sie fütterte mich jedesmal, wenn sie mich sah, mit Süßigkeiten. Gefüllte Kekse, Bonbons, Zuckerstangen, Gummibärchen, Schaumbecher, Cremeschnitten, Schokolade... Ich war ihr 'Kleiner Liebling'.

Mein Vater klagte ihr sein Leid, und sie erklärte sich spontan bereit, sich um mich zu kümmern, mich übers Wochenende zu sich zu nehmen und zu betreuen. Es würde mir an nichts mangeln, versicherte sie meinen Eltern. Sie könnten getrost die wenigen Tage auf dem Land unbeschwert genießen. Ich wäre bei ihr in den besten Händen. Meine Mutter zögerte, aber mein Vater nahm Frau Wahls Angebot sofort an. Er nannte sie einen Goldschatz, und sein Zorn war

sofort verraucht.

Frau Wahls Wohnung war kleiner als unsere, aber sehr gemütlich und geschmackvoll eingerichtet. Mein Vater trug mich auf den Armen zu ihr hinüber, und er fand nichts dabei, mich auf die verwaiste Seite ihres Ehebettes zu legen. Mir war das nicht unangenehm, denn Frau Wahl hatte mich schon oft sexuell erregt. Ich konnte nämlich von meinem Zimmer aus in ihre Wohnung sehen, und wenn sie im Sommer spärlich bekleidet

- oft nur in Höschen und BH - an den offenen Fenstern vorbeilief, bekam ich regelmäßig ein steifes Glied, das ich in aller Heimlichkeit weichwichste. Manchmal war mir, als wüßte Frau Wahl, was ich tue, denn sie schaute mich manchmal so merkwürdig an."

"Merkwürdig?" fragte Verena, der Franks Geschichte gefiel.

"Naja, sie schaute mir zuerst in die Augen und dann auf den Hosenschlitz", erklärte Frank.

"Da lag der arme elfjährige Frank nun also mit seinem

Zinkleim verband in Frau Wahls Ehebett und war der sexuell ausgehungerten Dame auf Gedeih und Verderb ausgeliefert", sagte Verena schmunzelnd.

Frank grinste. "Ich war alles andere als arm, denn Frau Wahl verwöhnte mich nach Strich und Faden. Ich brauchte nur einen Wunsch zu äußern, schon erfüllte sie ihn mir. Sie kochte meine Lieblingsspeise - Rindsrouladen -, kaufte mir eine Menge Comics und brachte für mich

eine riesige Schaumrolle nach Hause. Sie behandelte mich so gut, daß ich meine Behinderung - ich hatte keine Schmerzen mehr - als echten Glücksfall zu betrachten begann. Fortwährend hieß es: 'Fehlt dir was, Frank?' - 'Brauchst du was, Frank?' - 'Geht es dir gut, Frank?'

Mir ging es hervorragend. Im Schlaraffenland hätte es nicht schöner sein können. Mir flogen die gebratenen Tauben in den Mund.

Freitag nachmittag kam Frau Wahl ins Schlafzimmer. 'Ist das heiß heute. Die Stadt ist ein Backofen. Diese Hitze macht mich fertig. Ist dir auch so heiß, Frank?'

'Nein, Frau Wahl.'

'Ist die Decke nicht zu dick?'

'Nein, Frau Wahl.'

'Du kannst gern ein Flanellaken zum Zudecken haben.'

'Mir ist wirklich nicht heiß, Frau Wahl', log ich, denn ich hatte einen Ständer und wollte nicht,

daß sie mir die Decke wegnahm und ihn sah.

'Ich werde duschen', sagte Frau Wahl. 'Das wird mich wenigstens für eine Weile abkühlen. Dreh dich um, ich möchte mich ausziehen.'

Ich gehorchte und beobachtete sie im großen dreiteiligen Frisierspiegel."

Verena kicherte. "Du durchtriebener

Schlingel."

"Mir brach der Schweiß aus, als sie sich ganz auszog."

"Warum hast du nicht die Augen geschlossen?"

Frank grinste. "Ich war doch kein Idiot. Frau Wahl hatte herrliche, große Möpse. Mein Steifer bohrte fast ein Loch in die Matratze..."

"Wußte sie nicht, daß du sie beobachtest?"

"Natürlich wußte sie es, aber sie tat so, als wüßte sie es nicht, und ich tat so, als würde

ich nicht gucken. Dabei fielen mir beinahe die Augen aus dem Kopf. O Mann, war das ein verrücktes Spiel. Sie streichelte genüßlich ihre schweren Brüste, kraulte die dunklen Locken ihres dichten Schamhaars, zog einen weißen Bademantel an und ging ins Bad, dessen Tür sie absichtlich offen ließ, damit ich sie auch dort beobachten konnte. Sie streifte den Frotteemantel ab - hatte eine tolle Figur -, stieg in die Duschkabine und schloß die Schiebetür. Ihr vollschlanker

Körper schimmerte rosig durch das geriffelte Kunstglas. Sie drehte sich unter der Brause, shampooierte sich gründlich ein, wusch minutenlang ihre prächtigen Titten und widmete sich noch viel länger ihrer Scham. Ich konnte mich nicht beherrschen. Der Schweiß rann mir in Strömen übers Gesicht. Ich deckte mich ab, holte mein Ding aus der Unterhose und begann keuchend mit dem Rubbelspiel. Ich spritzte meinen Saft in ein Papiertaschentuch und warf es

zum Fenster raus. Danach ging es mir etwas besser. Als Frau Wahl die Duschkabine verließ, hatte ich mich einigermaßen beruhigt. Sie massierte Körpermilch in ihre Haut, nachdem sie sich abgetrocknet hatte, strich mit sinnlichen Bewegungen über ihre Schenkel, das pralle, runde Hinterteil, die Brüste mit den handflächengroßen Höfen... Und wir wußten beide, was sie damit bezweckte. Sie zog ihren Bademantel an und kam ins Schlafzimmer.

'Du hast geguckt', sagte sie.
Ich wurde puterrot. 'Nein, Frau Wahl.'

'Weißt du nicht, daß es sich nicht gehört, einer Frau bei der Körperpflege zuzusehen?' 'Ich hab' doch nicht...'

'Es war mein Fehler', sagte Frau Wahl. 'Ich hätte die Tür schließen müssen, hab's vergessen. Wenn man so lange allein lebt... Du erzählst das doch nicht deinen Eltern.'

'Ganz
bestimmt
nicht,
Frau
Wahl.'

'Dann
ist
es
gut.
Es
bleibt
unser
kleines
Geheimnis.'

'Ja, Frau Wahl.'

'Hat dir gefallen, was du gesehen hast, mein kleiner Liebling?' fragte sie mit dunkler Stimme. Ich preßte meine Lippen zusammen und schwieg.

'Hast du schon mal eine nackte Frau gesehen, Frank?'

'Nein, Frau Wahl.'

'Gefällt dir sowas?' wollte sie wissen.

Ich antwortete wieder nicht.

'Was empfindest du dabei?' bohrte sie weiter.

'Ich - ich weiß es nicht.'

'Erregt es dich?'

'Ja', gab ich zögernd zu. 'Ich glaube schon.' Mir war diese Art der Befragung schrecklich unangenehm. Gleichzeitig erregte mich Frau Wahl damit so sehr, daß ich nahe daran war, einen Schüttelfrost zu kriegen. Ich konnte nur mit Mühe verhindern, daß meine Zähne klapperten. Sie zog sich an. Ich beobachtete sie wieder im Spiegel.

'Möchte mein kleiner Liebling eine schöne, große Portion Eis?'

erkundigte sie sich.
'Oja, sehr gern, Frau Wahl.'

'Vanille? Schokolade?
Amarena? Stracciatella?
Maracuja? Kiwi? Haselnuß?
Erdbeer? Sahne? Pistazie?
Aprikose? Tira mi su? Du darfst es dir aussuchen,
kannst haben, was dein Herz begehrt.'

Ich traf meine Wahl.

'Bin gleich zurück', sagte Frau Wahl. 'Laß dir inzwischen keinen Unfug einfallen.'

Der Eissalon war gleich um die

Ecke. Frau Wahl brachte eine Riesenportion, die wir gemeinsam löffelten.

Abends stellte sie den tragbaren Fernsehapparat ins Schlafzimmer, legte sich in einem hauchdünnen Nachthemd, durch das ich alles sehen konnte, neben mich, und wir guckten einen alten Film, auf den ich mich nicht konzentrieren konnte, weil Frau Wahl so aufregend nah war. Als der Film zu Ende war, fragte sie, ob er mir gefallen hätte.

'Nicht besonders', antwortete ich ehrlich.

'War wirklich nicht viel los damit', gab sie zu. 'Wie die sich in den Filmen früher geküßt haben - so brav, so steril, beinahe unbeholfen und lächerlich - überhaupt nicht lebensecht. Jeder Zehnjährige küßt heutzutage schon besser. Ist es nicht so? Hast du schon mal ein Mädchen geküßt, Frank?'

'So richtig auf den Mund meinen Sie?'

'Ja, so richtig auf den Mund.'

'Mehrmals schon', antwortete ich stolz.

Frau Wahl lächelte. 'Wer war denn die Glückliche?'

'Betty Hofer. Wir haben uns mit offenem Mund geküßt, und ich war mit meiner Zunge in ihr drin.'

'Wo drin?'

'In ihrem Mund', sagte ich.

'Hat es dir Spaß gemacht?'

Ich nickte.

'Küssen ist eine schöne, aufregende Sache, nicht wahr?' sagte Frau Wahl. Ich

nickte wieder.

'Was hast du sonst noch mit Betty Hofer angestellt?"

wollte Frau Wahl wissen. 'Sonst nichts.'

'Und mit einem anderen Mädchen?' fragte Frau Wahl leise.

'Auch nicht.'

Frau Wahl rückte näher. Sie duftete herrlich. 'Hast du beim Küssen Betty Hofers Brüste gestreichelt?'

'Nein.'

Frau Wahl sah mich erstaunt an.

'Warum nicht?'

'Ich hab' mich nicht getraut.'

'Hättest du es gern getan?'

'Oja, das schon', gab ich unumwunden zu. Es fiel mir immer leichter, ehrlich zu sein und

völlig offen über diese Dinge zu reden. Frau Wahl vermittelte mir das Gefühl, daß das alles normal, natürlich, nichts Besonderes war, und daß ich mich für nichts zu schämen brauchte.

'Möchtest du wissen, wie sich ein Busen anfühlt, mein kleiner Liebling?' fragte Frau Wahl.
'Möchtest du meine Brüste streicheln?'

Sie wartete meine Antwort nicht ab, öffnete ihr Nachthemd, und ich hatte ihre nackten, weißen Titten direkt vor den Augen.

'Gefallen sie dir?' erkundigte sich Frau Wahl.

Diese wunderbare, herrliche, verlockende Fülle machte mich sprachlos. Mein Herz klopfte wie verrückt.

'Du darfst sie anfassen', flüsterte Frau Wahl.

Ich war wie gelähmt.

Frau Wahl lachte kehlig. 'Nur Mut, sie beißen nicht. Oder siehst du irgendwo Zähne?' 'N-nein...', stammelte ich.

'Sie möchten von dir gestreichelt werden, mein kleiner Liebling. Ganz gefühlvoll und sanft. Du darfst sie auch küssen, daran saugen, die Spitzen lecken. Das alles mögen sie sehr,

Frank.'

Ich streckte zitternd die Hand aus und berührte die mächtigen Fleischkugeln wie in Trance. Sie waren weich und fest zugleich - und wunderbar warm. Als ich anfing, sie etwas unbeholfen zu streicheln, erschauerte Frau Wahl und stöhnte so laut auf, daß ich

erschrocken
zurückfuhr.

'Habe
ich
Ihnen
wehgetan,
Frau
Wahl?'

'Nein, mein kleiner Liebling',
keuchte sie. 'Mach weiter.
Streichle meine Brüste. Du
machst das wirklich schon
sehr gut...'"

"Und der kleine Liebling tat
Frau Wahl den großen

Gefallen", schmunzelte Verena. "Weißt du was, Frank? Deine Geschichte fängt an, mich wieder aufzugeilen. Erzähl weiter. Laß nichts aus. Ich will alles hören."

"Unter Frau Wahls heiserer Anleitung liebkoste ich ihre Brüste. Sie sagte mir, was ich tun sollte, und ich führte ihre Wünsche so genau wie möglich aus. Ich war ein gelehriger Schüler. Frau Wahl war mit mir sehr zufrieden. Ich gewöhnte mich an ihr lustvolles

Stöhnen, begriff, daß das so sein mußte, daß ihr das, was ich mit ihr anstellte, unheimlich guttató, daß es ein Ausdruck größten Verzückens war.

Während ich mich mit ihren Titten beschäftigte, machte sie zwischen ihren Schenkeln an sich rum, und mir wurde angst und bange, als sich plötzlich ihr Gesicht verzerrte, ihr Körper sich zuckend aufbäumte und spitze Schreie aus ihrem Mund kamen. Sie streichelte mich lächelnd und sagte: 'Oh, mein kleiner Liebling, habe ich dich

schon wieder erschreckt? Das war soeben ein Orgasmus', klärte sie mich auf. 'Du hast bestimmt schon davon gehört. Nun hast du ihn zum erstenmal miterlebt. Manche Frauen fangen an vor Glück zu schreien, wenn sie den Gipfel der Lust erreichen, wenn Gefühle, wie sie wunderbarer, entspannender und erfüllender nicht sein können, durch ihren Körper jagen, ihn schütteln und erbeben lassen. Ihnen tut dabei nichts weh. Sie können das, was ihnen so irre guttut, einfach nicht für sich behalten,

es muß aus ihnen raus, sie müssen sich davon befreien, verstehst du?"

Ich nickte."

"Hast du wirklich verstanden, was die Frau gesagt hat?" fragte Verena zweifelnd.

"Ich glaubte es jedenfalls", antwortete Frank. "Sie horchte mich aus, wollte wissen, ob ich auch schon mal einen Orgasmus gehabt hätte.

'Ja', gab ich zu, 'aber keinen wie Sie.'

Sie lächelte.

'Jungs
empfinden
anders.

Spielst du
gern mit
deinem Ding?'

'Ja',
antwortete
ich.

'Oft?'

'Fast jeden Tag', sagte ich.

'Wie machst du es?' wollte Frau Wahl wissen.

'Ich schiebe die Haut hin und her.'

'Tut dir das gut?'

Ich nickte, ohne rot zu werden.

'Schiebst du die Haut
so lange hin und her,
bis es aus deinem
Ding herausspritzt?'

'Nicht immer, aber
das ist dann immer
besonders schön.'

'Wann hast du es zuletzt
gemacht?'

'Heute nachmittag, als Sie im
Bad waren.'

Frau Wahl sah mich erstaunt an.
"Wo hast du's hingespritzt?"

Ich
sagte
es
ihr.
Sie
lachte.
'So
ein
kleiner
Schlingel.
Ist
dein
Ding
jetzt
steif?'

'Ja.'

'Zeigst du's mir?'

Ich deckte mich nicht ab, ließ aber zu, daß sie es tat. Sie zog mir die Unterhose runter und war überrascht, daß ich schon so dicht behaart war und einen Penis wie ein erwachsener Mann hatte.

'Möchtest du, daß ich mal damit spiele?' sagte sie. Es war eine von diesen Fragen, auf die sie keine Antwort haben wollte.

Sie umschloß mein hartes Glied mit ihrer warmen Hand

und begann es gefühlvoll zu massieren. Sie drehte sich um, und ich dachte, sie wolle sich meinen Penis genau ansehen, aber dann spürte ich, daß sie ihn in den Mund nahm. Sie ließ ihre Lippen über meine pochende Eichel gleiten und bearbeitete die Spitze meines Dings mit ihrer Zunge.

'Gefällt dir das?' fragte sie mich zwischendurch. 'Tut dir das gut?' Es tat mir besser, als ich es mit Worten ausdrücken konnte. Frau Wahl spreizte über meinem Gesicht die

Beine, so daß ich ihre Muschel direkt vor meinem Mund hatte, und forderte mich auf, sie zu küssen. Ich brauchte nur wenige Anweisungen, dann hatte ich es raus und machte es ihr so schön, als wär's mir angeboren. Ich hatte einen Höhepunkt, wie ich ihn mit der Hand noch nie zustandegebracht hatte. Frau Wahl preßte und knetete meine Hoden und saugte mich gierig aus. Sie schluckte mein Ejakulat und behauptete später, daß es aus lauter gesunden Stoffen

zusammengesetzt wäre. Nachdem ich die erste Frau meines Lebens in den Himmel geleckt hatte, wollte sie es mit mir richtig machen. Ich war jung, war kräftig, war ausdauernd. Ich vögelte sie die ganze Nacht, immer wieder, und es gefiel mir ungemein, wenn sie los schrie. So ging es das ganze Wochenende weiter, bis meine Eltern zurückkamen. Ich bedauerte, in mein Zimmer zurückkehren zu müssen. Sobald ich einigermaßen humpeln konnte, besuchte ich

Frau Wahl und bumste sie immer besser. Sie war eine hervorragende Lehrmeisterin, zeigte mir eine Menge Stellungen, und wir hatten ungefähr ein Jahr lang ungeheuren Spaß miteinander. Eines Tages tauchte ein Kerl bei ihr auf. Ich mochte ihn nicht. Aber Frau Wahl fand ihn sehr sympathisch. Sie widmete ihm sehr viel Zeit, und er blieb auch über Nacht. Wenn ich sie besuchte, behandelte sie mich zwar freundlich, jedoch ziemlich reserviert. Drei Monate später

heiratete sie den Mann, den ich nicht ausstehen konnte. Es war vorbei. Aber ich fand bald ein Mädchen in der Schule, das neugierig auf die Dinge war, die mir Frau Wahl beigebracht hatte. Und so ging's dann weiter..."

Verena griff nach seinem Penis und brachte ihn mit geübtem Griff zum Blühen. "Hast du's gern, wenn eine Frau deinen Samen schluckt?"

"Es ist für einen Mann ein Liebesbeweis besonderer Art."

"Okay", sagte sie schmunzelnd

und nahm ihre orale Tätigkeit auf...

"Wie war's?" erkundigte sich Tags darauf Holger Bossmann. Frank, der mit ihm allein war, grinste. "Ich habe ihr eine lange Geschichte erzählt."

"Was für eine Geschichte?"
fragte der Manager irritiert.

"Wie ich von unserer Nachbarin, einer gewissen Erna Wahl, im zarten Jünglingsalter von elf Jahren entjungfert wurde."

"Das hat sie interessiert?"

"Ungemein sogar."

"Sonst habt ihr nichts getan?"
fragte Bossie enttäuscht.
"Mann, ich habe dich nicht zu ihr geschickt, damit du den Märchenonkel raushängen lässt und 'ne männliche

Scheherazade mimst, sondern weil du über Qualitäten verfügst..."

"Auch das kam nicht zu kurz", beruhigte ihn Frank.

"Und? Hast du was damit erreicht? Wieso will sie die Hot Pants nicht in ihrem Discopalast auftreten lassen?"

"Sie hat nie behauptet, daß sie dagegen ist."

"Komm mir nicht wie sie, Frank!" sagte Holger Bossmann ärgerlich. "Du weißt, wie lange ich mich schon vergeblich um einen

Auftrittstermin bemühe."

"Sie hat nie zugesagt, weil sie wollte, daß du mich zu ihr schickst."

"Hat sie dir das gestanden?"

Frank nickte. "Nun ist alles geritzt. Die Hot Pants können jeden Termin kriegen."

Der Manager riß begeistert die Augen auf. "Ist das wahr? O Mann, warum hab' ich dich nicht schon viel früher zu ihr geschickt?"

Frank grinste. "Das hat sich Verena auch gefragt."

"Wann kann ich mit ihr reden?"

"Jederzeit", antwortete Frank.

"Aber sie möchte, daß du nicht ohne mich kommst."

Holger Bossmann schlug ihm lachend auf die Schulter. "Wo werde ich? Ich würde mich bei ihr allein ohnedies nicht wohlfühlen." Er wollte Verena sofort anrufen, überlegte es sich dann jedoch anders. "Ruf du sie an. Sie hört deine Stimme bestimmt lieber als meine."

Endlich konnte Holger Bossmann für die Hot Pants alles unter Dach und Fach bringen. Frank verbrachte danach eine weitere Nacht mit Verena, und beim Frühstück sagte sie: "Mir ist etwas ziemlich Verrücktes passiert."

Der magenfreundliche Zwieback knirschte, als Frank hineinbiß. "Was denn?" fragte er interessiert.

Verena senkte den Blick. "Nach - dem - Tod - meines - Mannes...", begann sie schleppend, "hatte ich viele flüchtige Abenteuer. Ich holte mir einen One-Night-Lover nach dem andern ins Bett. Nur wenige durften bis zum Frühstück bleiben - und mit keinem wollte ich eine zweite Nacht verbringen. Du bist der erste, mit dem ich's wiederholt habe, und mit dem ich es immer wieder tun möchte. Frank Plathe, ich - ich habe mich in dich verliebt."

Ihm blieb der Zwieback fast im

Hals stecken. Die begehrteste Witwe Deutschlands, eine Frau, die alles hatte und jeden Mann haben konnte, die schön, reich und intelligent war - machte ihm, einem Habenichts, der einfach in den Tag hineinlebte und sich keine großen

Gedanken über seine Zukunft machte, eine Liebeserklärung!

Was hatte er einer Frau zu bieten, außer einem Pimmel, der jederzeit stand? War das denn genug für Verena Heck? Frank schluckte. "Verena, ich..."

Sie lachte verlegen. "Ich sag's ja, es ist verrückt..."

Er wußte nicht, was er erwidern sollte.

"...zumal du mich ganz offensichtlich

nicht liebst", fügte sie ihren Worten hinzu. "Ich mag dich..."

"Oja, du magst mich - so wie man ein gutes Essen mag, einen erlesenen Wein, einen ergreifenden Film..."

"Du bist eine schöne, begehrenswerte Frau", sagte Frank.

"Ich weiß."

"Ich bin nicht gut genug für dich, Verena."

"Das zu beurteilen mußt du

schon mir überlassen", erwiderte sie und sah ihm sehnsüchtig in die Augen. "Du hast mich in den letzten beiden Nächten so glücklich gemacht, wie ich es im Leben noch nie war. Ich möchte dich haben, Frank, möchte, daß du bei mir bleibst. Für immer. Ich kann dir unendlich viel geben. Du hättest ein wunderbares Leben an meiner Seite. Ich bin sicher, du würdest lernen, mich zu lieben. Wir passen gut zusammen, harmonieren großartig im Bett. Du bist der erste Mann, dessen Samen

ich geschluckt habe. Ich will damit sagen..."

"Ich weiß, was du damit sagen möchtest, Verena." Frank suchte nach den richtigen Worten. "Du bringst mich in eine Situation, auf die ich nicht vorbereitet war."

"Willst du ewig mit den Hot Pants umherziehen? Das läuft sich doch eines Tages tot. Was dann?"

Er zuckte die Achseln. "Ich habe meine Zukunft nicht verplant. Sie ist noch völlig offen." "Kann

ich in deiner Zukunft
keinen fixen Platz
haben?"

Frank atmete schwer aus. Er hatte sich an das Zigeunerleben mit den Hot Pants gewöhnt. Er fühlte sich wohl im Kreise dieser außergewöhnlichen Familie - mit Bossie, Petra, Jacqueline, Nina, Claudia und Laura -, war zum festen Bestandteil davon geworden. Die Girls brauchten ihn, und er brauchte sie. Sie gehörten zu seinem und er zu ihrem Leben. Sie teilten alles

mit ihm, ihre Freude, ihr Leid, ihr Glück, ihren Erfolg - und ihr Bett... Durfte er sie verlassen? Konnte er es überhaupt? Wäre das nicht Verrat an einer Freundschaft gewesen, die ihnen allen soviel bedeutete? Mehr als alles Geld, das Verena besaß.

Anderseits...

Verena Heck verkörperte für ihn nicht nur Reichtum, Geld und Macht. Es lag durchaus im Bereich des Möglichen, daß sich seine Liebesfackel an dem Brand, den er in ihr

entfacht hatte, entzündete und ihre Flammen sich zu einem Feuer vereinten, das in diesem Leben nicht mehr zu löschen war. Lieber Himmel, was hatte ihm der ahnungslose Holger Bossmann da eingebrockt? Wer hatte aber auch damit rechnen können, daß sich die Dinge so kompliziert entwickeln würden.

"Ich habe ein Chalet in den Schweizer Alpen", sagte Verena.
"Begleite mich dorthin."
"Für wie lange?"

Sie hob die Schultern.
"Vierzehn Tage. Laß uns zwei Probewochen miteinander verbringen und sehen, wie es uns gefällt."

Er glaubte jetzt schon zu wissen, daß es ihm gut gefallen würde. Verena war ein großartiger Kumpel und im Bett eine kongeniale Partnerin.

"Ich kann keine Entscheidung treffen, ohne vorher mit den Mädchen gesprochen zu haben", sagte Frank.

"Das versteh ich."

"Angenommen, ich finde nach diesen vierzehn Tagen heraus, daß ich nicht dasselbe möchte wie du."

Verena hob die Hände. "Ich habe nicht die Absicht, dich zu irgend etwas zu zwingen. Du wirst deine Entscheidung allein, frei und unbeeinflußt treffen."

"Und du wirst sie akzeptieren?"

Verena nickte. "Ganz gleich, wie sie ausfällt."

Allen fünf Mädchen war klar gewesen, daß irgendwann eine Frau auftauchen und ihnen Frank wegzunehmen versuchen würde, und jede für sich hatte sich geschworen, nur dann um ihn zu kämpfen, wenn die Rivalin Frank nicht wert war. Niemals wollten sie sich jedoch seinem Glück in den Weg stellen.

Und Verena Heck konnte sein Glück sein.

"Eine Chance wie diese bekommst du nur einmal im Leben", sagte Laura nüchtern, und das war auch die Meinung der anderen Girls.

Petra - sie hielt sich Frank zuliebe nach wie vor vom Alkohol fern - meinte: "Es wäre egoistisch und unfair von uns, dich auf irgendeine Weise unter Druck zu setzen. Dieses Recht haben wir nicht."

"Es ist schön, dich bei uns zu haben", meldete sich nun auch Nina zu Wort, "aber was Verena Heck dir geben will,

kannst du von uns nie bekommen."

"Wir sind fünf", sagte Claudia nüchtern. "Keine von uns würde auf dich verzichten, solange du zur Familie gehörst. Die seriöse Alternative wäre für dich eine vernünftige Zweierbeziehung."

Jacqueline legte ihm die Hand auf den Arm und sah ihm ernst in die Augen. "Fahr mit ihr in die Schweiz, Frank. Laß den Dingen ihren Lauf und sieh, was geschieht. Wenn du danach zu uns zurückkommst,

werden wir dich freudig mit offenen Armen empfangen..."

"Und offenen Schenkeln", kicherte Laura.

"Wenn du aber bei Verena bleiben möchtest", fuhr Jacqueline fort, "werden wir euch beiden neidlos alles Glück dieser Welt wünschen."

Die Mädchen machten es ihm leicht, die Familie vorübergehend zu verlassen. Sie hatten ihm sogar eine Brücke zu Verena gebaut. Aber eine Brücke kann man in zwei Richtungen überqueren.

Man kann hin- und zurückgehen. Es war beruhigend für ihn, zu wissen, daß ihm beide Möglichkeiten offenstanden. Und nur er traf die Entscheidung. Er allein. Das waren annehmbare Bedingungen.

Er rief
Verena
an und
fragte:
"Wann
fahren
wir?"
Und sie
stieß
am
andern
Ende
der
Leitung
einen
Jubelschrei

aus.

Das Chalet stand in der Nähe von Zermatt, mit unverbaubarem Blick aufs Matterhorn. Großes Wohnzimmer mit integrierter Küche, offener Kamin, gemütliche Sitzgruppe davor, Panoramafenster, drei Schlafräume und ebenso viele Bäder. Die Einrichtung:

rustikale Schweizer Handarbeit, gediegen und teuer. An den Wänden Jagdtrophäen, Kuhglocken und das langhaarige Winterfell einer schwarzen Bergziege.

Verena schlang die Arme um Franks Nacken und küßte ihn. "Wie gefällt dir unser Liebesnest?"

"Hier sieht es aus, als würdest du ständig hier wohnen. Kein Staub, keine Spinnweben, keine abgestandene Luft."

"Eine zuverlässige Bäuerin hält hier alles in Ordnung."

"Wann warst du das letztemal hier?"

Verena überlegte kurz. "Muß etwa sieben oder acht Monate her sein."

"Und in wessen Begleitung warst du?"

Sie lächelte. "In Begleitung einer lieben Schulfreundin, die nach ihrer Scheidung an schlimmen Depressionen litt und der ihr Arzt dringend einen Tapetenwechsel vorgeschlagen hatte."

"Aha."

"Was hast du gedacht?"

"Was wohl?"

"Ich war noch nie mit einem Mann hier", sagte Verena ernst. "Nicht einmal mit meinem Ehemann."

"Hast du ihn nur wegen seines vielen Geldes geheiratet?"

"Eigentlich sollte ich dir wegen dieser Frage böse sein. Hältst du mich für ein geldgeiles Flittchen, das sich einen reichen alten Mann mit der Absicht geangelt hat, ihn totzuficken und zu beerben? Ich habe meinen Mann geliebt.

Er war mir Freund und Lehrer, Geliebter und Vater. Ich fühlte mich damals stark zu älteren Männern hingezogen."

"Und heute?"

Verena schüttelte den Kopf. "Heute nicht mehr. Das ist vorbei."

Er streichelte sanft ihre Wangen. "Entschuldige. Ich wollte dich nicht beleidigen."

Sie lächelte. "Schon gut. In dieser Beziehung bin ich etwas empfindlich. Weil alle Welt mir dieses niedrige Motiv unterstellt. Die Leute wollen

nicht glauben, daß ein junges Mädchen einen betagten Mann auch um seiner selbst willen lieben kann. 'Die hatte es von Anfang an nur auf sein Geld abgesehen', heißt es hinter meinem Rücken. 'Von Liebe keine Spur. Das war ein reines Geschäft. Sie gab ihm ihren jungen, prachtvollen Körper, und er legte ihr dafür seinen Reichtum zu Füßen.'"

Sie duschten gemeinsam, und Frank testete anschließend das Bett im Schlafzimmer mit

harten,
kräftigen
Stößen.

Das
war
der
erste
Tag...

Am zweiten Tag machten sie
eine weite, erholsame
Wanderung durch die
faszinierende Bergwelt,
pumpten die dünne, reine Luft
tief in ihre Lungen und
erfreuten sich an der

großartigen Fernsicht, die an diesem klaren Tag herrschte. Nachdem sie sich mit deftiger Bergbauernkost gestärkt hatten, zogen sie gut gelaunt weiter, und sie kehrten erst kurz vor Sonnenuntergang in ihr Chalet zurück. Hundemüde, aber glücklich. Es war angenehm, all das Schöne mit Verena zu erleben. Einen Tag wie diesen hatte es in Franks Leben noch nie gegeben.

Er hätte mit Verena geschlafen, wenn sie es gewollt hätte, aber sie legte im

Bett lächelnd die Hand auf seinen Penis und flüsterte: "Die Wanderung hat mich ziemlich geschlaucht. Verschieben wir es lieber auf morgen. Ich denke, da haben wir dann beide mehr davon. Heute möchte ich mich nur noch zärtlich an dich kuscheln und wohlig in deinen Armen einschlafen."

Er schloß die Augen, spürte den weichen, warmen, wunderbaren Körper neben sich und war zufrieden.

Am dritten Tag heulte der Sturm

ums Haus, und es regnete heftig.

"Das trifft sich gut", sagte Verena. "Ich habe ohnedies einen Muskelkater."

Frank grinste.

"Verweichlichtes Großstadtmädchen."

Sie knuffte ihn liebevoll. "Sag bloß, du spürst nichts vom gestrigen Gewaltmarsch."

"Überhaupt nichts."

"Das glaube ich dir nicht."

"Ich bin sehr sportlich."

"Gut, dann darfst du mich heute den ganzen Tag pflegen."

Frank holte was zu essen ins Bett. Anschließend massierte er Verena behutsam. Sie wimmerte zwar, seufzte aber auch, daß das, was er mache, sehr angenehm wäre. Sie wimmerte auch, als er sie liebte, genoß den Sex mit ihm aber trotzdem.

Bald war eine Woche um.

Verena und Frank hatten sehr viel Spaß miteinander, sowohl im Bett als auch außerhalb. Verena bot ihm ein Leben, an das er sich - vielleicht - gewöhnen hätte können. Er dachte zwar jeden Tag an die Hot Pants, aber er vermißte sie nicht. Verena war stets fröhlich, vergnügt, sympathisch, nett, liebenswert, heiß, leidenschaftlich, scharf, begehrswert, geil und sexy. Sie war alles, was sich ein Mann von einer Frau wünschte. Es gab im Bett

keine Tabus für sie. Sie machte bei allem mit und konnte ihren Liebespartner perfekt befriedigen. Sie war eine einmalige Frau, die sich Frank eigentlich nicht hätte entgehen lassen dürfen.

Warum zögerte er? Warum sagte er ihr nach einer Woche nicht, daß er für den Rest des Lebens mit ihr zusammenbleiben wollte? Er wußte es nicht. Irgend etwas hinderte ihn daran.

In der zweiten Woche erreichte sein Verlangen zwar nicht den kritischen

Sättigungsgrad, denn Verena war eine Frau, von der ein Mann nie genug bekommen konnte, aber es machte sich eine gewisse Unruhe - vielleicht war es auch Unzufriedenheit - in ihm bemerkbar. Er versuchte den Grund dafür herauszufinden und stellte fest, daß er die Mösenvielfalt vermißte, die ihm die Hot Pants zu bieten hatten. Der Sex mit Verena war zwar nie langweilig, aber Frank war es nicht gewöhnt, immer mit derselben Frau zu schlafen. Er liebte

die Abwechslung, steckte seinen Schwanz gern mal in dieses und mal in jenes Loch.

Verena spürte, daß es zwischen ihnen nicht mehr so wie in der ersten Woche war, obwohl sie sich beide redlich Mühe gaben.

Bei Kerzenschein und einer Flasche Chardonnay, nach einem köstlichen Abendessen, das Verena zubereitet hatte, fragte sie: "Was ist mit dir, Frank?"

Er rauchte, sah sie an und

erwiderte: "Nichts."

"Fühlst du dich wohl bei mir?"

"Ja."

"Aber nicht so sehr, daß du für immer bleiben möchtest, nicht wahr? Ich sehe es dir an. Du vermißt etwas. Die zwei Probewochen sind fast um, und du sehnst dich zurück zu den Hot Pants, habe ich recht? Du hast erkannt, daß das Leben mit ihnen aufregender und abwechslungsreicher ist."

Verena senkte die Stimme, und ihr Blick wurde traurig.

"Vielleicht bist du nicht

geschaffen für eine dauerhafte Zweierbeziehung. Vielleicht kannst du einer Frau nur kurze Zeit treu sein. Das aber wäre die einzige Bedingung, die du erfüllen müßtest, wenn du bei mir bleiben würdest. Ich kann nur mit einem Mann glücklich sein, dem ich blind vertrauen kann."

"Wenn ich mich zu einem gemeinsamen Lebensweg mit dir entschließen würde, würde es mir nicht schwerfallen, dir treu zu sein", sagte Frank, "denn du bist eine wunderbare

Frau, bei der ein Mann alles findet."

"Aber ich kann mit dem Angebot von fünf Frauen nicht mithalten, nicht wahr?" "Es liegt nicht an dir, Verena."

"Wirst du zu den Hot Pants zurückkehren?" fragte sie bange.

"Ich glaube ja."

Sie seufzte niedergeschlagen. "Dann habe ich die Probezeit also nicht bestanden. Schade.

Ich hatte es mir mit uns beiden so wunderschön vorgestellt." Sie lächelte verlegen. "Ich bin eine Träumerin. Eine Närrin. Warum mußte ich mich ausgerechnet in den einzigen Mann verlieben, den ich nicht haben kann?" Sie griff nervös nach ihrem Glas und leerte es rasch. "Keine Angst, den Hot Pants erwachsen aus meiner Niederlage keinerlei Nachteile. Sie werden im Discopalast auftreten. Ich stehe zu meinen Zusagen."

"Du bist ein großartiger Mensch, Verena."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. "So? Findest du? Aber nicht großartig genug, wie es scheint."

"Vielleicht sind wir uns zu früh begegnet. Vielleicht würde ich in ein paar Jahren sehr gern seßhaft werden."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich glaube nicht, daß ich mein Angebot so lange aufrechterhalten kann." Sie stand auf. "Entschuldige mich."

Sie ging ins Schlafzimmer, und er hörte sie weinen.

Und er war schrecklich wütend
auf sich.

Auf der Rückreise war Verena sehr schweigsam.

"Bist du mir böse?" fragte Frank. "Du hast gesagt, du würdest meine Entscheidung akzeptieren, egal, wie sie ausfällt."

"Das tue ich", antwortete Verena. "Ich bin nicht böse, Frank. Ich bin nur traurig." Sie steuerte die nächste Autobahntankstelle an.

Nachdem ihr protziger Schlitten vollgetankt war, fuhr sie auf den Rasthausparkplatz

und schlug vor, eine Tasse Kaffee zu trinken.

Sie saßen am Fenster. Die Sonne schien. Es war ein wunderschöner Tag. Gleichzeitig aber auch ein deprimierender Tag, denn sie würden sich heute trennen, und wenn sie sich wieder begegneten, würden sie - vielleicht - Fremde sein. Verena nahm einen Schluck von ihrem Kaffee. Ihre Hand zitterte leicht.

"Ganz habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben", sagte

sie mit belegter Stimme. "Vielleicht hattest du nicht genug Zeit zum Nachdenken. Es würde mich jedenfalls riesig freuen, wenn du es dir doch noch anders überlegen würdest."

Eine Weile würde die Tür noch offenbleiben, denn Verena schlug sie nicht zu. Aber irgendwann würde sie von selbst zufallen. Ein kleiner Windstoß - in Gestalt eines anderen Mannes - würde genügen. Dann war Franks Chance dahin. Da war eine

Stimme in ihm, die sagte: "Du bist ein Idiot, Frank."

Und er mußte ihr recht geben.

Die Hot Pants freuten sich sehr über seine Rückkehr. Sie veranstalteten für ihn ein wildes, intimes Fest, bei dem es hoch herging. Zum erstenmal vögelte er in einer Nacht alle fünf, als hätte er in der Schweiz zwei Wochen in

einem Männerkloster gelebt. Es machte ihm keine Mühe, die ausgehungerten Kätzchen zufriedenzustellen.

Er war wieder da.

Und er war wieder ganz der alte.

Er fuhr mit den Hot Pants nach Wien, wo ihnen der österreichische Vertreter ihres Platten- Labels eine Goldene Schallplatte für ihren Hit "Regenbogen" überreichte. Leonhard Marians gemeine Tiefschläge hatten sich nicht nachteilig auf den Erfolg der

Scheibe ausgewirkt. Inzwischen war sie auch in Rußland der Renner. Ludmilla Krantz schoß nicht mehr quer. Alles lief wie geschmiert. Die Mädchen schwammen auf einer breiten Erfolgswelle und waren glücklich und zufrieden. Wohin sie auch kamen, überall schlug ihnen eine Woge der Sympathie entgegen.

Nach Wien sollten sie zum erstenmal in Prag auftreten. Doch zunächst räumten sie in der Walzerstadt ab, was ging. Das Fernsehen zeichnete ein

fünfzigminütiges "Special" mit den Hot Pants auf. Sie waren die Stargäste in einer Ratesendung, die im Vorabendprogramm lief. Und Holger Bossmann hatte ihnen einen Auftritt bei Robert Wiegke in dessen Sendung "Geht's gut?" verschafft. Der Berliner Wiegke - nach vielen Alkoholexzessen x-mal in der Showbranche totgesagt - war ein Stehaufmännchen par excellence. Nachdem er, total blau, in Deutschland eine große Samstagabendsendung in den Sand gesetzt hatte,

hatte man ihn fallenlassen und nicht einmal mehr mit der Kneifzange angefaßt. Mit "Geht's gut?" - zunächst billig produziert, aber von einem intelligenten Konzept getragen - hatten ihm die Österreicher die Chance gegeben, ins Rampenlicht zurückzukehren. Er hatte sie genutzt. Und nach einem

Jahr war Wiepke mit seiner Sendung auch wieder auf den deutschen Bildschirmen erschienen. Man steckte mehr Geld in die Produktion, vergrößerte ihren Rahmen, verlängerte die Sendezeit, Ausstattung und Gäste wurden teurer, und mittlerweile ging "Geht's gut?" - mit hervorragenden Einschaltquoten - ohne die geringsten Abnutzungerscheinungen ins fünfte Sendejahr.

Die Hot Pants waren von Wien

begeistert. Wenn sie frei hatten, fuhren sie mit dem Fiaker, gingen in den Prater, um eine Runde mit dem Riesenrad zu drehen, erlebten eine Lipizzaner- Vorführung in der Hofburg, besuchten das berühmte Schloß Schönbrunn...

Alle befanden sich in einer phantastischen Stimmung, waren beinahe high vor Glück. Deshalb traf die Katastrophe sie doppelt so hart...

Es begann damit, daß der Prager Termin platzte.

Die Hot Pants machten sich nichts draus.

Aber Holger Bossmann. Und dann hatte der Manager, um dessen Gesundheit es ohnedies nicht zum Besten stand, auch noch Streit mit einem impertinenten Journalisten. Das gab ihm den Rest. Er spülte seine Pillen mit einem doppelten Whisky hinunter und klappte in der Hotelbar zusammen. Obwohl der Krankenwagen mit ihm

durch die Stadt raste, war er klinisch tot, als man das Krankenhaus erreichte. Die Ärzte hatten mit ihren Wiederbelebungsversuchen jedoch Glück. Es gelang ihnen, den Patienten zurückzuholen, aber sein Zustand blieb kritisch.

Frank - mit Laura und Claudia gerade in einen wilden Dreier verstrickt - fiel aus allen Wolken, als Jacqueline die schreckliche Nachricht durch die Tür schrie. Er sprang aus dem Bett, zog sich hastig an

und fuhr mit den Mädchen ins Krankenhaus. Holger Bossmann lag auf der Intensivstation. Niemand durfte zu ihm, und es war nicht sicher, ob er den nächsten Tag erleben würde. Die Mädchen weinten und machten sich Vorwürfe, weil sie zugelassen hatten, daß Bossie sich für sie aufrieb.

"Euch trifft keine Schuld", widersprach ihnen Frank. "So ist Bossie nun mal. Er wird immer mit Hochdruck arbeiten. Selbst wenn er weiß, daß es ihm schadet. Er kann nicht

anders. Oder glaubt ihr, er wußte nicht, was er riskiert?"

Bossie überlebte die Nacht und erlebte den nächsten Tag, aber sie durften weiterhin nicht zu ihm. Er schwebte zwei Tage in akuter Lebensgefahr. Dann besserte sich sein Zustand geringfügig. Doch die Untersuchungsergebnisse waren nicht sehr ermutigend. Es stand sehr schlecht um Holger Bossmann. Die Ärzte nannten es ein Wunder, daß er so lange durchgehalten hatte. Eine Genesungschance hatte

er nur dann, wenn er so rasch wie möglich operiert wurde. Allerdings nicht hier. Nicht in Europa. Holger Bossmann konnte nur von einem amerikanischen Spezialistenteam gerettet werden. Aber der medizinische Spezialtransport in einem eigens dafür eingerichteten Flugzeug, die Operation durch hochqualifizierte Chirurgen in der bestausgestattetsten Klinik der Welt, die kostspielige postoperative Intensivbehandlung und die monatelange Rehabilitation

kosteten ein Vermögen.

Die Hot Pants waren entschlossen, es aufzutreiben. Für Bossie wollten sie jedes Opfer bringen und ihr ganzes Geld zusammenkratzen. Er durfte nicht sterben.

Die schreckliche Ernüchterung kam, als sie ihren Kontostand erfuhren. Bisher hatten sie nur Musik gemacht. Um alles andere hatte sich Bossie gekümmert. Verdammt, er fehlte ihnen. Sie konnten die hohen Kosten seiner Operation nicht einmal

annähernd decken. Sollte er daran zugrunde gehen? Mußte er sterben, weil nicht genügend Geld vorhanden war, ihn zu

retten?

Die
grausame
Zeitbombe
tickte
unbarmherzig.

Wenn nicht schnellstens etwas
geschah, war's für Bossie zu
spät.

"Da kann nur noch Verena
helfen", sagte Frank ernst.
"Sie hat das Geld, das wir
brauchen." "Warum sollte sie
Bossies Operation
bezahlen?" fragte Laura

nüchtern.

"Weil sie mich liebt. Weil ich sie darum bitten werde. Und weil sie mir keine Bitte abschlagen kann", erwiderte Frank überzeugt.

"Du weißt, was sie dafür von dir verlangen wird", sagte Nina.

"Sie braucht es nicht zu verlangen. Ich werde es ihr anbieten."

Die Mädchen senkten traurig den Blick. Damit waren die Würfel gefallen. Sie mußten auf Frank verzichten. Es ging nicht anders. Das war ein

Opfer, das sie nur für Bossie zu bringen bereit waren.

Frank flog noch in der Nacht zu Verena und bat sie um Hilfe.

"Wenn du die Operationskosten übernimmst, bleibe ich bei dir", sagte er.

Verena schüttelte den Kopf. "Das brauchst du nicht, Frank. Ich werde Holger Bossmann auch so helfen. Du darfst dich nicht für ihn verkaufen. So will ich dich nicht haben."

Frank seufzte. "Wieso muß erst immer etwas Schreckliches passieren,

damit wir wachgerüttelt werden? Ich habe über uns sehr gründlich nachgedacht, Verena, und ich weiß nun endlich, was ich will. Ich bin nicht zu dir gekommen, um mich für Bossie zu opfern, sondern weil es mein fester Wunsch ist, bei dir zu bleiben. Ich will nicht länger einfach nur so in den Tag hineinleben, mich ohne Verantwortung treiben lassen. Mein Leben soll endlich einen Sinn bekommen."

Er sah ihr tief in die Augen.

"Willst du mich mit Haut und Haaren haben?"

Ihre Augen schwammen in Tränen, als sie sich ihm an den Hals warf und "Ja, ja..., natürlich, ja..., wie kannst du nur fragen?" schluchzte und sein Gesicht mit unzähligen Küssen bedeckte.

Holger Bossmann wurde in Boston erfolgreich operiert. Im Rehabilitationszentrum bekam er abwechselnd Besuch von

den Hot Pants und von Verena und Frank. Er mußte abspecken, und man stärkte sein Herz mit maßvollem Training. Bei jedem Besuch sah er besser aus, und er fühlte sich auch sehr gut. Sechs Monate nach seinem Zusammenbruch in Wien kehrte

er wiederhergestellt nach Deutschland zurück und nahm seine Arbeit wieder auf. Seine Wiedergeburt wurde nach einem sensationellen Auftritt der Hot Pants im Discopalast gefeiert.

Als Verena und Frank nach Mitternacht nach Hause kamen, nahm er sie in die Arme und küßte sie leidenschaftlich. "Das war ein großartiger Abend", sagte er.

"Weil du wieder einmal mit den Hot Pants zusammen warst?"

"Auch deshalb", gab Frank zu.

"Bist du eifersüchtig?"

Verena schüttelte den Kopf.

"Überhaupt nicht."

Er tippte mit dem Zeigefinger auf ihre Nasenspitze. "Dazu hast du auch gar keinen Grund."

"Mal
ehrlich,
Frank..."

"Ich
bin
immer
ehrlich."

"Hast du's bereut, daß du dich
von den Hot Pants getrennt
hast?"

"No."

"Nicht mal ein bißchen?"

"No."

"Ich finde das wunderbar",

flüsterte Verena glücklich.

"Ich auch", sagte Frank. "Ich hatte mit den Hot Pants eine schöne Zeit, die ich nicht missen möchte. Aber schon bevor ich zu dir kam, war mir klargeworden, daß diese ungewöhnliche Beziehung eigentlich keine Zukunft hatte. Ein junger, gesunder, potenter Mann kann mit vielen Frauen schlafen, aber er kann nur eine richtig - mit jeder Faser seines Herzens - lieben. Als ich das begriffen hatte, wußte ich, wohin ich gehöre."

Verena legte die Hand auf sein Geschlecht. "Ich möchte mit dir schlafen, Frank." Er grinste. "Gleich hier unten?"

Sie lachte kehlig. "Ich glaube, ich schaff's gerade noch bis ins Schlafzimmer." Sie griff nach seiner Hand.

Er nahm sie auf die Arme.

Verena kicherte. "He, teil dir deine Kraft ein."

"Keine Sorge, es bleibt noch genug für dich übrig."

"Ich fühle, daß das eine lange, schlaflose Nacht werden wird."

"Ich hab' nichts dagegen." Er trug sie nach oben, war gut in Form, atmete kaum schneller, als er mit ihr das Obergeschoß erreichte. Die Messingklinke der Schlafzimmertür drückte er mit dem Ellenbogen nach unten und trat mit seiner hübschen Last ein. Behutsam wie eine unschätzbare Kostbarkeit legte er sie auf das Bett. Sie küßten sich wild und hemmungslos. Franks Penis

war stocksteif.

"Mein Fötzchen verzehrt sich nach dir", flüsterte Verena atemlos.

Er schob ihr Kleid hoch. Ihr Höschen war feucht im Schritt. Er massierte den schwelenden Venushügel durch den Stoff mit dem Handballen.

"Ja...", hauchte ihm Verena wollüstig ins Ohr. "Uuuuhh... jaaahhh..."

Frank vergrößerte den Ausschnitt ihres Kleides, indem er mehrere Knöpfe öffnete.

Verenas pralle Brüste quollen ihm entgegen, und er begann sie zärtlich zu streicheln.

"Nimm die Nippel in den Mund", flehte Verena. "Saug an ihnen... Das ist so ein irres Gefühl - bis in meine Muschi hinunter..."

Er nahm die große, harten Knospen in den Mund und saugte so gierig, daß es schmerzte, doch Verena bat ihn nicht, aufzuhören. Sie genoß auch das.

Ihre Hand glitt nach unten und drückte seinen Phallus. Frank

schob den Mittelfinger unter ihren Slip und versenkte ihn in ihrer heißen Nässe.

Verena begann sogleich mit dem Becken zu wackeln, damit sich sein Finger in ihrem Loch

hin und her bewegte. "Uuuhhh... Uuuhhh... Mmmmhuhh...", machte sie.

Er zog ihr das Kleid aus. Sie war ihm dabei behilflich. Atem los. Erhitzt. Liebeshungrig. Leise raschelte der teure Stoff, als das Kleid neben dem Bett auf den Boden fiel. Jetzt schob Frank seine Hand von oben in ihren Slip und ließ seine Finger mit ihrem drahtigen Schamhaar spielen.

Verenas biegsamer Körper schnellte förmlich hoch. Sie

bäumte sich wild auf. Ihr in Flammen stehender Unterleib wölbte sich seiner wonnespendenden Hand entgegen.

Er spielte mit ihrer weichen Scham, drückte die dicken Lippen auseinander und tastete erfahren nach ihrem G-Punkt, der sich im oberen Drittel der Scheide - in der Position fünf vor zwölf - befand.

Damit konnte er Verena rasend machen, das wußte er. Frank kannte ihren

aufregenden Körper so gut, daß er auf ihm mit unnachahmlicher Virtuosität wie auf einem gut gestimmten Instrument zu spielen vermochte. Sein Mund ließ von Verenas steifen Nippeln ab. Seine Zunge zog eine feuchte Linie über ihren Körper, die zwischen ihren Brüsten begann und vorerst in der hübschen Mulde ihres Nabels endete. Verena sehnte sich nach seinen phantastischen intimen Küssen. Kein Lover hatte sie jemals mit seiner raffinierten Zunge so gekonnt

in den Wahnsinn getrieben. Frank verlängerte den nassen Strich, und als er an Verenas Höschen zerrte, hob sie bereitwillig ihr Hinterteil, damit er ihr das hinderliche Textil ausziehen konnte. Frank warf den Slip fort, und sein Mund näherte sich dem rosigen Schlitz, in dem zwei Finger seiner rechten Hand steckten. Er zog sie heraus, drückte die Wände des Liebestempels mit seinen Daumen auseinander und begann das triefende Geschlecht mit flatternden Zungenschlägen zu

bearbeiten.

"O Gott...", stöhnte Verena begeistert. "O mein Gott, Frank..."

Er küßte ihre Lustspalte, zog die Zunge durch die tiefe Furche, und Verena zuckte heftig zusammen, als er ihre Klitoris berührte. Sie konnte unmöglich stillhalten.

"Frank... Mein lieber, lieber Frank..."

Ihr Körper bäumte sich lustvoll auf, ihre Füße fuhren hektisch hin und her, und in ihr brannte das zügellose Verlangen, ihn

ebenfalls oral zu befriedigen.

Sie entzog ihm ihren Schoß und zog ihn in fieberhafter Eile aus. Als sie seinen Dicken freigelegt hatte, stürzte sie sich darauf und begann die Haut mit der Hand sachte hin und her zu schieben.

Dann legte sie sich so hin, daß sie die Lippen über seine pralle Glans stülpen und mit der Hand mit seinen haarigen Murmeln spielen konnte.

Frank setzte seine Zunge wieder bei ihr an, und dann legten sie mit einer

großartigen 69er- Partie los.

Er sog den herben Duft, der ihm aus ihrem Schoß in die Nase stieg, tief ein.

Verenas Mund bewegte sich auf seiner großen, dicken Stange so phantastisch auf und nieder, daß er das Gefühl hatte, vor Lust zu bersten.

Sie streichelte und knetete seinen faltigen Sack, als wollte sie seinen weißen Fruchtsaft herauspressen. Dabei durchliefen ihren geschmeidigen Körper - ausgelöst von Franks emsiger

Zunge - ekstatische Schauer,
die sie veranlaßten, sich den
dicken Spargel noch schneller
raus und rein zu schieben.
Zum Bersten prall, gespannt
wie eine Stahlfeder und
schlüpfrig von ihrem Speichel
war sein Steifer.

"Himmel...", keuchte Frank begeistert in ihre brodelnde Öffnung.

Er nahm sich zusammen, beherrschte sich, küßte die herrlich schmeckende Möse und streichelte ihre großen und die kleinen Lippen mit so viel Inbrunst, daß es wohl nicht mehr lange dauern konnte, bis Verena aufschrie und abhob. Er wollte, daß sie kurz vor ihm dran war. Bei seiner Erfahrung ließ sich das steuern. Sie peitschten ihre Sinne

gegenseitig auf, jeder auf seinem Gebiet ein Meister - "Miß Fellatio" und "Mister Cunnilingus". Gleichwertige Partner, die einander Lust in höchster Vollendung zu bescheren vermochten.

Mit eisernem Willen zwang er seinem Schwanz Zurückhaltung auf. Als Verena ihren Finger um seinen Anus kreisen ließ und dann ganz unverhofft zustieß, wäre es ihr um ein Haar gelungen, ihn zu überrumpeln und auszutricksen. Er stöhnte laut

auf und verdoppelte die Frequenz seines Zungenschlags, und damit machte er Verena schließlich fertig. Sie bäumte sich auf, sein Dicker glitt aus ihrem Mund, sie stieß ihren schrillen, ihm schon bestens vertrauten Orgasmusschrei aus, und sie kam in einer wilden, ihren schlanken Körper in erotische Schwingungen versetzenden, sensationellen Klimax.

Gewonnen!

Frank triumphierte.

Als Dank für gespendete

Freuden massierte Verena
seinen speichelnassen Penis mit
flinker

Hand, bis die Lust - einer
gewaltigen Eruption gleich -
heftig aus ihm herausspritzte.

Weiße

Fontänen schossen hoch, die
erste am höchsten. Verena
machte weiter, sie fand kein
Ende.

Sie masturbierte ihn auch dann
noch, als nichts mehr kam und
der heiß sprudelnde Quell
versiegt war.

"Genug...", keuchte Frank.

Sie schien ihn nicht zu hören, wischte seinen Stab, als gelte es, einen Geschwindigkeitsrekord aufzustellen.

"Es reicht...", sagte Frank.

Doch erst als er ihre Hand festhielt, hörte sie auf.

Nach einer kurzen Verschnaufpause begannen sie mit der richtigen Nummer, langsam und genüßvoll.

Frank zog seinen Riemen kraftvoll durch, und er spürte, wie Verena ihre Klitoris masturbierte, um ihre

Lustgefühle zu intensivieren.

Sie vergnügten sich die ganze Nacht, ohne genug zu bekommen oder zu ermüden.

Frank vögelte Verena in einen wunderschönen Morgen hinein und ließ erst von ihr ab, als die Sonne ihre ersten gleißenden Strahlen durch das Fenster schickte. Restlos erfüllt, herrlich entspannt und unbeschreiblich glücklich schmiegte sich Verena an ihn. "Haben dir die Hot Pants mehr geboten, Liebling?" erkundigte sie sich leise.

Er strich zärtlich
über ihr Haar.

"Du brauchst
nicht mit ihnen zu
konkurrieren."

"Ich möchte
nicht, daß du die
Zeit mit ihnen
zurücksehnst."

"Das tu' ich ganz bestimmt
nicht." Er küßte sie innig.
"Weißt du, daß du besser dran
bist, als sie es jemals waren?"

"Wieso?"

Seine Hände umschmeichelten
ihre Brüste. "Petra, Jacqueline,

Nina, Claudia und Laura - sie

alle mußten sich mit einem Fünftel meiner Liebe begnügen, während du alle fünf Fünftel bekommst."

Verena setzte sich ruckartig auf und sah ihn glücklich an. Ihre Augen strahlten. "Du - du liebst mich?"

Er lächelte. "Wie kannst du jetzt noch daran zweifeln?"

"Du hast es mir noch nie gesagt."

"Dann sage ich es dir jetzt: Ich liebe dich, Verena Heck. Und du

wirst mich nie mehr los." Sie lachte und weinte vor Freude. "Wer will denn das, du dummer Kerl."